

RUDOLF STEINER

# Meditative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst

Vorträge für Ärzte und Studierende der Medizin

## II. Osterkurs

Fünf Vorträge, Dornach 21. bis 25. April 1924

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV

<http://anthroposophie.byu.edu>

4. Auflage 2010

# Inhalt

ERSTER VORTRAG  
Dornach, 21. April 1924

ZWEITER VORTRAG  
Dornach, 22. April 1924

DRITTER VORTRAG  
Dornach, 23. April 1924

VIERTER VORTRAG  
Dornach, 24. April 1924

FÜNFTER VORTRAG  
Dornach, 25. April 1924

ANHANG

## ERSTER VORTRAG

Dornach, 21. April 1924

Meine lieben Freunde!

Wir haben in derjenigen Zusammenkunft, die wir im Anschluß an den Weihnachtskurs hier gehalten haben, sozusagen auf uns wirken lassen dasjenige, was die Medizin esoterisch vertiefen kann. Und natürlich in der Art, wie dies in einer so kurzen Zusammenkunft geschehen kann, haben wir versucht, einen möglichst starken Eingang in das Esoterische der Medizin zu gewinnen, wie es gerade für den jüngeren medizinisch Strebenden heute angemessen erscheint. Wir haben auch in einzelnen Formeln dasjenige in uns aufgenommen zur weiteren Verarbeitung, was hervorrufen kann medizinische Gesinnung, und wir haben ja betont, wie nötig das ist, was medizinische Gesinnung ist. Nun stelle ich mir vor, meine lieben Freunde, daß Ihr eine Zeitlang diese Dinge innerlich verarbeitet habt. Ich stelle mir natürlich diese Arbeit nicht so vor, daß man sitzt und diese Dinge theoretisch bearbeitet, sondern daß man ab und zu, wenn das innere Bedürfnis dazu vorhanden ist, die Dinge auf die Seele wirken läßt und die Seele sich weiter entwickeln läßt. Nun, gerade in der Art, wie diese Dinge damals an uns herangetreten sind, mußte sich eine ganz bestimmte Tatsache herausstellen, die, wie ich glaube, jetzt für die Zusammenkunft von Bedeutung ist. Es mußte durch die starke Art des Zusammendrängens der damals gegebenen esoterischen Sachen in gewissem Sinne bei dem einen oder dem andern mehr oder weniger das Bedürfnis entstehen, auf gewisse innere Schwierigkeiten hinzuschauen. Es sind die Dinge, die esoterisch gegeben werden, nicht immer dazu da, um uns das Leben möglichst leicht zu machen, sondern es ist schon in gewisser Weise das Gegenteil der Fall. Sie sind schon auch dazu da, um uns das Leben zu erschweren, uns in Schwierigkeiten des Weltauffassens, des Weltempfindens, des Menschenempfindens hineinzutragen, indem wir dann, wenn wir auf diese Schwierigkeiten aufmerksam werden, das Gegenteil von demjenigen Entwicklungsweg machen, der heute so vielfach innerhalb unserer Zivilisation gemacht wird, nämlich das Gegenteil eines oberflächlichen Entwicklungsweges. Nur

wenn man auf die zwischen der Außenwelt und dem Menschen gegebenen Schwierigkeiten aufmerksam wird, kann man in der Seele sich vertiefen, und deshalb meine ich, wird es diesmal der beste Weg sein, den wir durchmachen können, wenn Ihr Euch auf diese inneren Schwierigkeiten besinnt, diese vorbringt in Form von Fragen und wir dann dasjenige, was eigentlich fördernd für die weitere Entwicklung unserer Sache ist, zum Gegenstand der Besprechung machen. Ich würde zunächst bitten, daß mir gesagt würde aus Eurem eigenen Kreis heraus, welche inneren oder äußeren Schwierigkeiten sich ergeben haben. Dem Praktiker werden sich Schwierigkeiten ergeben haben, dem Studierenden werden sich Schwierigkeiten ergeben haben. Es sind eine Anzahl unter uns, die jetzt im Abschluß ihrer Studien stehen, denen werden sich ganz besondere Schwierigkeiten ergeben haben. Das werden wir zur Lösung bringen, indem eben diese Lösung gesucht werden kann. Alle haben auch den ersten Rundbrief bekommen und werden gesehen haben, daß in Anknüpfung an ganz bestimmte Fragen sehr viel doch zu sagen ist. Ich möchte fragen, ob irgendwie doch eine Frage auftaucht, sie kann so bestimmt oder unbestimmt sein, wir werden dann schon an der Frage zu weiterem kommen. Aber wir kommen dadurch mehr aus dem Vortragsmäßigen in das Erlebbare hinein, wenn solche Fragen auftauchen.

Ernst Harmstorf: Fragt nach dem Jahreslauf, Seelenkalender, bestimmten Konstellationen der Sterne.

Das ist nicht nötig. Sie meinen die Beobachtungen der Konstellationen der Sterne? - Ja. - Nun nicht wahr, es ist eine Unterstützung, wenn man die beobachtbare Konstellation der Sterne ins Bewußtsein hereinbekommen kann. Aber Sie meinen doch, wenn ich Sie richtig verstanden habe, wie sich die Sache richtig verhält, wenn wir das, was wir als Formeln bekommen haben, auf die Seele wirken lassen. Das wirkt durch seine eigene mantrische Kraft, und das Sich-Orientieren im Äußeren der Sterne kann allerdings eine Unterstützung sein, aber Sie müssen das Folgende bedenken. Nicht wahr, nehmen Sie das aller-eklatanteste Beispiel eines menschlich-kosmischen Zusammenhanges, der heute noch beobachtet werden kann. Das ist der Verlauf der Menses. Die verlaufen so, daß sie deutlich zeigen,

sie sind kosmisch bedingt, aber nicht in der gegenwärtigen Zeit kosmisch bedingt, sondern sie sind kosmisch bedingt in einer viel früheren kosmischen Entwicklung, an der auch unsere Erde teilgenommen hat. Dann haben sie sich im Laufe der Zeit in sich selber abgeschlossen, emanzipiert von dem äußeren Kosmos, so daß jetzt nicht eine unmittelbare Abhängigkeit besteht, so daß man jetzt nicht sagen kann: Mondphasen = Menses. Das kann man nicht sagen. Dagegen kann man wohl sagen: Es war einmal ein Punkt, wo das eine mit dem andern identisch war, dann sind sie auseinanderggegangen. Die Mondphasen sind für sich, die Menses sind für sich. Das ist die eine Gliederung. Das andere ist dieses, was sich nicht nach den größeren Mondphasen richtet, sondern nach den täglichen Mondphasen. Ebbe und Flut waren identisch mit demjenigen, was durch den Mond vorgeht. Wiederum hat es sich getrennt. Der Mond geht für sich, Ebbe und Flut gehen für sich. Diese Dinge sind auch maßgebend für die Wirkung des Mantrischen. Das Man-trische ist durchaus so da, daß dasjenige, was dadurch im Menschen vorgeht, einmal identisch war mit dem Vorgang im Kosmos, und die Spaltung hat nun eben so stattgefunden, so daß man erst die richtige Orientierung haben muß. Wenn man nun diese Unterstützung von außen haben will, dann muß man sich erst sagen: Es ist aufgeschrieben im Kosmos, was im Inneren vorgehen soll. - Aber man muß sich, wenn man sich darauf besinnt, innerlich unabhängig machen und denselben Verlauf innerlich für sich, emanzipiert von dem kosmischen Verlauf, erleben können. Daher ist es nicht unbedingt notwendig, daß bei der Wirkung eines Mantrams die Sternkonstellationen berücksichtigt werden, ebenso wie es überhaupt nicht in Frage kommen kann, daß die Menses nach der äußeren Mondstellung geregelt werden können, weil sie naturhaft geworden sind. Ebenso ist es heute bereits so, daß unser ganzer innerlicher durch Mantren bedingter Verlauf emanzipiert vom äußeren Kosmos verlaufen muß. Das ist das, was ich schon öfter für andere Gebiete auseinandersetzen mußte als Unterschied zwischen orientaler und okzidentaler Esoterik. Der Orientale steht ganz auf dem Standpunkt, der Mensch ist herausgekommen aus dem Kosmos, er muß wieder zurück, er muß sich wieder anschließen. Nehmen Sie die Buddha-Stellung. Sie ist ein Zurückgehen in frühere Verhältnisse.

---

Durch die ganze Buddha-Stellung geht das hervor, durch das Übereinanderschlagen der Beine, die Ausschließung der Gliedmaßen. Es ist auch die Stellung der Arme so, daß das ganze Verhältnis zur Erde lahmgelegt wird. Was emanzipiert vom Kosmos, wird lahmgelegt. Man sieht, wie der Mensch sich wieder zurück eingliedert in den Kosmos. Er geht wieder zurück. Und so ist eigentlich die ganze orientalische Esoterik. Sie ist ein Rückwärtsgehen. Unsere abendländische Esoterik kann nur ein Vorwärtsgehen sein, ein immer mehr Sich-Emanzipieren. Daher ist sie nicht so innerlich bequem, und besonders, wenn sie auf bestimmte Gebiete angewendet werden soll, ist sie nicht so innerlich bequem. Natürlich, wenn Sie, sagen wir, etwas bestimmtes Pathologisches vorliegen haben und Sie sehen sich die Sternkonstellation an, sehen, daß der Fall ausgesprochen eingetreten ist, wenn, sagen wir, Saturn in Opposition zum Mond steht, so hat das natürlich schon eine gewisse Bedeutung. Denn wenn Sie jetzt heilend herankommen mit Saturn-Mond, das heißt irdisch gesprochen: Blei-Silber - nicht wahr, Saturn = Blei, Mond = Silber -, und sich sagen, Blei verwende ich kosmisch, wie es kosmisch geworden ist in der Erde, das Silber verwende ich irdisch, indem ich versuche, es zu pulverisieren, versuche, es zu lösen, also ich ändere es ins Irdische und rufe dadurch dieselbe Konstellation hervor, die himmlisch ausgedrückt ist durch die Opposition zum Mond, dann können Sie heilen im Sinne der kosmischen Kräfte. Aber zu gleicher Zeit bringen Sie den Menschen in eine Lage hinein, die ihn zurückwirft in frühere menschliche Entwicklungsstadien, während, wenn Sie einfach direkt ausgehen von demjenigen, was irdisch gegeben ist - der Zusammenhang des Menschen mit dem Blei, mit dem Silber -, Sie schon in einem sich im Menschen Emanzipierenden drinnen stehen, und Sie schauen nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft. In diesem Fall werden Sie durchaus sogar etwas Ähnliches machen, aber Sie bekommen es von innen dadurch, daß Sie die Natur des Bleies und des Silbers kennenlernen, daß Sie wissen, Blei wirkt substantiell, Silber durch das, was es eigentlich wird, wenn es zertrümmert, gelöst, also in Atome aufgelöst wird. Aber Sie vergleichen es mit der schon emanzipierten Menschennatur, nicht mit dem Kosmos. In dieser Weise muß man schon die Einstellung finden; deshalb kann es schon

eine Hilfe sein, sich auf die wirklichen Sternkonstellationen zu besinnen, aber zunächst wird man alle Kraft aufwenden müssen, um die eigene innere Seelenimpulsierung desjenigen, was als mantrische Formeln wir gehabt haben, auf sich wirken zu lassen und mehr alles aus dem Inneren heraus zu suchen.

Ilse Knauer: Was muß ich vom Ich aus tun, wenn ich eine Meditation mache?

Sie meinen vom Ich aus? Nun, nicht wahr, die Meditation besteht aus folgendem: Als moderner Mensch haben Sie jedem Satz gegenüber das Gefühl, Sie müssen ihn verstehen. Das ist eine ausgesprochene Tätigkeit des Ich in der gegenwärtigen Inkarnation. Alles dasjenige, was Sie intellektuell tun, ist eine ausgesprochene Betätigung des Ich. Der Intellekt ist in der gegenwärtigen Inkarnation [vorherrschend] und alles übrige ist vom Ich zugedeckt, wirkt höchstens traumhaft hinauf und ist unbewußt. Dagegen heißt nun meditieren: ausschalten dieses intellektuelle Streben und den Meditationsinhalt zunächst so nehmen, wie er gegeben ist, rein, ich möchte sagen zunächst dem Wortlaute nach, so daß Sie, wenn Sie intellektuell an den Meditationsinhalt herangehen, bevor Sie den Meditationsinhalt in sich aufnehmen, Ihr Ich in Bewegung bringen, denn Sie denken nach über den Meditationsinhalt, Sie haben ihn außer sich. Wenn Sie den Meditationsinhalt, einfach wie er gegeben ist, in Ihrem Bewußtsein anwesend sein lassen, gar nicht nachdenken, sondern im Bewußtsein anwesend sein lassen, dann arbeitet in Ihnen nicht Ihr Ich aus der gegenwärtigen Inkarnation, sondern das aus der vergangenen. Sie halten stille den Intellekt; Sie versetzen sich einfach in den Wortinhalt, den Sie innerlich, nicht äußerlich hören, als Wortinhalt hören. In das versetzen Sie sich, und indem Sie sich in das versetzen, arbeitet im Meditationsinhalt Ihr innerer Mensch, der nicht derjenige ist der gegenwärtigen Inkarnation. Dadurch aber wird der Meditationsinhalt nicht zu etwas, was Sie verstehen sollen, sondern das real in Ihnen wirkt und so real in Ihnen arbeitet, daß Sie zuletzt gewahr werden, jetzt habe ich etwas erlebt, was ich früher nicht erleben konnte. Nehmen Sie einen einfachen Meditationsinhalt, den ich oftmals gegeben habe: «Weisheit lebt im Licht.» Nun, nicht wahr, wenn man darüber nachdenkt, kann man darüber furcht-

bar viel Gescheites, aber ebensoviel furchtbar Törichtes herausbekommen. Er ist da, um innerlich gehört zu werden: «Weisheit lebt im Licht.» Da paßt in Ihnen auf, wenn Sie ihn so innerlich hören, dasjenige, was da ist, nicht aus der gegenwärtigen Inkarnation, sondern dasjenige, was Sie sich mitgebracht haben aus früheren Erdenleben. Und das denkt und das empfindet, und es leuchtet auf nach einiger Zeit in Ihnen etwas, was Sie früher nicht gewußt haben, was Sie auch nicht aus Ihrem eigenen Intellekt heraus denken können. Sie sind innerlich viel weiter als Ihr Intellekt ist. Der enthält nur einen kleinen Ausschnitt dessen, was da ist.

Sie müssen schon die Dinge, die sonst in der Anthroposophie gegeben werden, recht konkret, recht gegenständlich nehmen. Bedenken Sie doch das Folgende. Der Mensch erneuert mit dem Zahnwechsel eigentlich seinen ganzen physischen Leib. Diese Tatsache muß als eine fundamentale Tatsache genommen werden. Daß der Mensch zweite Zähne bekommt, ist ja nur das alleräußerste Symptom, nur ein Stück dessen, was vorgeht. So, wie die sogenannten Milchzähne ersetzt werden, wird der ganze menschliche Organismus ersetzt, so daß der Mensch nach dem Zahnwechsel seiner physischen Substanz nach ein ganz neuer ist gegenüber dem, der er war, als er geboren wurde. Die heutige Anschauung, die alles durcheinander muddelt, die denkt nun, der Mensch ist geboren worden, da macht er den Zahnwechsel durch eine Metamorphose durch, dann entwickelt er sich weiter.

So ist es nicht. Die Sache ist so: Der Mensch hat einschließlich der sogenannten Milchzähne, wenn er physisch zur Welt kommt, einen Körper, der ein Ergebnis der Vererbungsentwicklung ist. Er hat einen Körper bekommen, der das Ergebnis ist desjenigen, was in der ganzen Reihe der Aszendenten liegt. Daher kommt der physische Körper der ersten sieben Jahre, wenn wir es in Zahlen ausdrücken. Vom siebenten bis vierzehnten Jahre hat der Mensch auch einen Körper, der ist aber nicht hervorgegangen durch eine Umwandlung aus dem ersten, da hat eingegriffen dasjenige, was der Mensch sich mitgebracht hat auf die Erde. Nun müssen Sie sich die Sache so vorstellen. Der Mensch hat seinen Körper gehabt. Dieser Körper, den er aus der

Vererbungslinie heraus hat, der ist ein Modell, den hat er als Modell. Nun nimmt er die irdische Substanz in diesen Körper hinein. Diese irdische Substanz, die der Mensch in seinen Körper hineinnimmt in den ersten sieben Jahren, die würde er zu einer ganz andern Form verarbeiten, wenn er nur arbeiten würde nach den Kräften, die er sich mitbringt aus dem vorirdischen Dasein. Er würde eine ganz andere Wesensgestalt hervorrufen. Er kommt nicht hinein, wenn er geboren wird, mit der Tendenz, einen solchen Menschen zu gestalten mit Augen, Ohren, Nase, wie der ist, der auf der Erde steht. Er kommt hinein mit der Tendenz, den Menschen so zu gestalten, daß er im Grunde genommen sehr wenig durch seine vorirdische Wesenheit vom Kopf aus gestaltet wird. Gerade auf das übrige wird die größte Sorgfalt verwendet. Das, was im Embryonalleben verkümmert ist, wird ausgebildet im Astralischen, in der Ich-Organisation, so daß man, wenn man den physischen Embryo hat, sagen muß: Dieses Physische im Embryo, das ist allerdings wunderbar ausgebildet, aber daran hat der vorirdische Mensch zunächst den wenigsten Anteil. - Dagegen hat der Mensch, der vorirdische Mensch den größten Anteil an alldem, was rund herum ist. Dadrinnen lebt der vorirdische Mensch, in dem, was im Physischen eigentlich abgebaut wird und als Abgebautes, Chorion, Amnion und so weiter, weggeht. Dadrinnen lebt der vorirdische Mensch. Nun können Sie, wenn Sie es sich schematisch vorstellen, es sich so vorstellen, daß zunächst Kosmisches nachgebildet wird. Das will eigentlich der Mensch machen, wenn er heruntersteigt aus dem vorirdischen in das irdische Dasein. Warum macht er es nicht? Weil ein Modell gegeben ist. Und nach diesem Modell arbeitet er nun mit den aufgenommenen Substanzen während der ersten sieben Jahre das Vorirdische um. Er möchte eigentlich ein mehr Kugeliges gestalten und einen kugelig organisierten Menschen hervorrufen. Das wird umgearbeitet nach dem Modell. Und so arbeitet das Vorirdische diesen zweiten physischen Menschen, der dann vom siebenten bis vierzehnten Jahre da ist, heraus aus den vorirdischen Kräften, zunächst aber, indem er sich an das Modell hält, das von den Vererbungs Kräften herkommt.

Nun sehen Sie, da haben Sie zwei auch wirklich unterscheidbare Kraftentitäten im Menschen. Wie können Sie diese Kraftentitäten verstehen? Nehmen Sie sich jetzt zur Hand mit dem Blick und mit dem Empfinden des Mediziners den Umriß der «Geheimwissenschaft» und lesen Sie darin da, wo von der Erdentwicklung die Rede ist, wie man es zuerst zu tun hatte mit einer Saturnentwicklung, dann mit einer Sonnenentwicklung, dann mit einer Mondentwicklung, mit einer Erdentwicklung und so weiter. Wenn Sie dort die Beschreibung dieser Entwicklung verfolgen, werden Sie sich sagen müssen: bis zur Sonne herüber ist alles eins; da ist Sonne, Mond und Erde eins, sind zusammen in eins. Eine Trennung von Erde und Sonne, eine Trennung von Erde und Mond kommt erst da, so daß also bis in die Mitte dieser Entwicklung der Mensch im Kosmos lebt. Er lebt in Sonne und Mond sowie in der Erde. Er lebt dann nach der Sonnentrennung außerhalb der Sonne, nach der Mondtrennung außerhalb des Mondes. Nun, auf die menschliche Natur wirkten also bis zur Sonnentrennung die kosmischen Kräfte, auch diejenigen, die heute außerhalb der Erde sind, im Mond, in der Sonne. Sie wirkten im Menschen, weil der Mensch angehörte dieser Welt, in der noch Sonne und Mond darinnen waren. Dann kam eine Entwicklung für den Menschen, die so vor sich ging, daß eben Sonne und Mond draußen sind.

Aber nun ist es so: Nehmen Sie an, hier ist eine Entwicklung, die unten in sich enthält alles dasjenige, was heute irdisch ist und auch dasjenige, was sonnen- und mondhaft ist; später emanzipiert sich das, was außerirdisch ist, von dem, was irdisch ist. Das, was irdisch ist, ging nun weiter in seiner eigenen Linie; es vertrocknete, es verhärtete, verphy-sizierte, und das finden Sie heute in der Vererbungsströmung, das ist grob geworden in der Vererbungsströmung. Das, was er [der Mensch] angenommen hat nach der Trennung von Sonne und Mond, finden Sie in dem, was er verdankt dem Hereinwirken der Kräfte aus dem Kosmos - das ist die Sache -, so daß Sie also ein Modell bekommen für das Erarbeiten Ihres zweiten Menschen, ein Modell, das eigentlich ein uraltes Künstlerisches darstellt, was Ihnen Vater und Mutter geben, das entstehen konnte, als noch Sonne und Mond mit der Erde verbunden waren. Da bildeten sich die Kräf-

te heraus, die eigentlich dem Menschen seine irdische Konfiguration geben, denn Sie werden leicht begreifen, diese menschliche Konfiguration ist eine irdische. Denken Sie sich einmal weg von der Erde mit der menschlichen Wesenheit. Was wollen Sie mit ihr dann anfangen? Sie wären höchst unglücklich, wenn Sie nach dem Tode so etwas wie Beine gebrauchen sollten. Beine haben nur einen Sinn, wenn durch sie die Anziehungskräfte der Erde gehen, wenn wir die Beine hineinbringen in die Anziehungskräfte der Erde, Beine haben nur für die Erde eine Bedeutung, ebenso Arme und Hände. Also ein ganzer Teil der Organisation hat nur einen Sinn, so wie er ausgebildet wird, wenn wir Erdenmenschen sind. Was wir sind als Erdenmenschen, hat keinen Sinn gegenüber dem Kosmos. Daher, indem wir ankommen auf der Erde als geistig-seelische Wesen, wollen wir eben eine ganz andere Organisation bilden. Wir wollen einen Umkreis bilden, wir wollen in diesem Umkreis allerlei Konfigurationen hervorrufen, aber wir wollen nicht diesen Menschen, mit dem man im Kosmos nichts anfangen könnte. Der wird uns nun als Modell gegeben und wir richten den zweiten Menschen nach diesem Modell ein.

Daher hat man es zu tun in dieser ersten Lebenszeit des Menschen mit einem fortwährenden Kampf desjenigen, was von uns aus dem vorigen Leben kommt und demjenigen, was aus der Vererbungsentwicklung kommt. Das kämpft miteinander. Der Ausdruck dieses Kampfes sind die Kinderkrankheiten. Und denken Sie nur, wie innig verbunden das ganze menschliche innere seelisch-geistige Sein während der ersten Kindheit mit der physischen Organisation ist. So wie Sie sehen, wenn die zweiten Zähne herauskommen, wie der zweite Zahn den ersten noch abstößt, wie sie miteinander noch wirtschaften, so wirtschaftet der ganze zweite Mensch mit dem ersten. Nur im zweiten Menschen ist der überirdische Mensch darinnen, im ersten ein fremdartiges irdisches Modell. Die arbeiten ineinander. Und wenn Sie das Ineinanderarbeiten in der richtigen Weise beobachten, sehen Sie dann nur einmal, wie der innere Mensch, der als geistig-seelischer im vorirdischen Dasein da war, wenn der für eine Zeitlang eine zu starke Oberhand hat, wie der besonders stark ins Physische hineinarbeiten, nach dem Modell

sich stark richten muß und wie er dann dieses verletzt, indem er überall anschlägt und sagt: ich will diese Form herauskriegen - dann stellt sich der Kampf als Scharlach heraus. Ist der innere Mensch so zart, daß er fortwährend zurückweicht, daß er die Substanzen, die aufgenommen werden, mehr nach sich formen will, und bekämpft er das Modell, so stellt sich der Kampf als Masern heraus. Und so drückt sich gerade dasjenige, was ein gegenseitiger Kampf ist, in den Kinderkrankheiten aus. Und man versteht auch nur das, was dann später eintritt, in der richtigen Weise, wenn man diese Dinge entsprechend berücksichtigen kann.

Natürlich ist es für den Materialisten furchtbar leicht zu sagen: Ach was, das ist alles dummes Zeug. Denn man sieht ja, daß die Kinder nicht nur ähnlich sind ihren Eltern und Voreltern bis zum Zahnwechsel, sondern später sind sie auch noch ähnlich. Ein Unsinn ist das. Der eine ist eben schwächer, richtet sich mehr nach den Vererbungskräften, macht seinen zweiten Menschen dem Modell ähnlicher, und so sieht das dann natürlich so aus; aber er hat das selber gemacht, indem er sich mehr nach dem Modell richtet. Dagegen haben wir auch Menschen, die nach dem Zahnwechsel sehr unähnlich werden dem, was sie vorher waren. Dann ist das stark, was von dem vorirdischen geistig-seelischen Leben herrührt, und sie halten sich weniger an das Modell. Und so handelt es sich darum, diese Dinge einfach im richtigen Zusammenhang anzuschauen. Man kommt darauf, weil ja alles das, was aufgenommen werden muß, zunächst von dem Kinde so aufgenommen, so innerlich verarbeitet werden muß, daß das Ich und der astralische Leib in einen innigen Kontakt treten mit den Nahrungsmitteln. Das braucht später gar nicht mehr der Fall zu sein. Der Mensch kommt niemals wieder in die Lage, so stark nach einem Modell etwas Selbständiges auszuarbeiten, wie in den ersten sieben Lebensjahren. Da muß er alles, was er aufnimmt, so verarbeiten in seinem Ich und astralischen Leib, daß es dem Modell nachgebildet werden kann. Daher muß man dem entgegenkommen, und die Welt hat es so eingerichtet, indem die Milch möglichst weit bis an die Ätherbildung herantreten kann. Sie ist eine Substantialität, die eigentlich noch einen Ätherleib hat, und weil die Substanz,

wenn sie von dem Kinde aufgenommen wird, bis zum Ätherischen hinauf noch organisierend wirkt, da kann der Astralleib die Milch gleich abfangen, da kann die innige Berührung entstehen zwischen dem, was aufgenommen wird und dem, was Astralisches und Ich-Organisation ist. Daher ist eine ganz innige intime Beziehung zwischen den äußeren Nahrungsmitteln und der innerlich geistigseelischen Organisation beim Kinde vorhanden. Und sehen Sie, jetzt müssen Sie als Mediziner es dahin bringen, das alles, was ich jetzt gesagt habe, dieses Merkwürdige zu verarbeiten. Man sieht es ja an der ganzen Art, wie das Kind die Milch trinkt, sieht, wie sein astralischer Leib und sein Ich die Milch abfangen. Es ist das wirklich zu sehen. Meditieren Sie auf der einen Seite in Mantren dadurch, daß Sie das Mantram auf sich wirken lassen, daß Sie Ihre seelischen Kräfte losbekommen auf der einen Seite; auf der andern Seite meditieren Sie einfach das Kind. Stellen Sie sich vor, wie das, was geistigseelisch herunterkommt, mit Ausscheidung des Modells sich zunächst herannähert an die physischen Nahrungsmittel, und dann dasjenige, was da vorgeht zwischen dem Geistig-Seelischen und den Nahrungsmitteln, das nun gerichtet wird nach den Formen des Modells. Wenn Sie sich das recht vorstellen, das zu starke Arbeiten des Geistig-Seelischen, das zieht sich Ihnen in der Scharlachbildung zusammen. Das zu schwache Arbeiten des Geistig-Seelischen, das zurückbebt vor dem Modell, das zieht sich Ihnen in der Masernbildung zusammen. Wenn Sie sich das meditativ vorstellen, treiben Sie hinüber die gewöhnliche Meditation in die medizinische Meditation. Daß die Leute heute alles begreifen wollen mit dem Verstand, ist das Entsetzlichste. Man kann in der Medizin überhaupt nichts begreifen mit dem Verstand. Mit dem Verstand könnte man höchstens begreifen die Krankheiten der Mineralien, und die kuriert man ja nicht. Alles, was Medizinisches ist, muß man mit der unmittelbaren Anschauung ergreifen, dazu muß sie erst ausgebildet sein.

An einem erwachsenen Menschen können Sie das nicht bemerken. Der Verdauungstrakt übernimmt die Nahrungsmittel - das ist ein innerlich vermittelter Vorgang -, während beim Kind der Astralleib und das Ich die Nahrungsmittel übernehmen; da sind

noch unfertige Menschenformen zu richten und zu bilden nach dem Modell. Wenn Sie das Kind meditieren, sehen Sie eine mächtige Metamorphose sich abspielen. Sie sehen da, wie gewissermaßen aufleuchtet das Geistig-Seelische und immer hineindunkelt und hineinschattet das, was als Nahrungsmittel hineinkommt, sehen, wie da aus Licht und Finsternis, gleichsam wie in Farben gebildet wird das, was der zweite Mensch ist. Sie sehen in der Tat, wie in Helligkeit das Vorirdische im Menschen ist, wie Verdunkelung dasjenige ist, was an äußeren Nahrungsmitteln aufgenommen wird. In dem Kind macht sich über die Finsternis her eine Helligkeit, die aus dem Vorirdischen kommt, die Milch geht als Finsternis hinein: das bildet die verschiedensten Farben miteinander. Was im Physischen weiß ist, ist im Geistigen schwarz. Es ist immer das Gegenteil der Fall. Das bringt Sie in die Möglichkeit hinein, nun Ihr Ich ganz anders zu betätigen, als es sich sonst im Leben betätigt. Was ist das für eine Schwachmatikusbetätigung, die wir im gewöhnlichen intellektuellen Denkkakt vollbringen! Das ist die größte Schwäche des Menschen, intellektuell tätig zu sein. Da trägt er nur Begriff an Begriff heran. Wenn Sie aber das Kind so beobachten, wie ich es jetzt gesagt habe, da meditieren Sie so, daß Ihre Ich-Organisation ganz mitarbeitet. Das ist es, was im weiteren Verlauf auch in unserer Pädagogik beachtet werden soll. Da hat man in einer Schule wie der Waldorfschule die Kinder zwischen dem siebenten und dem vierzehnten Lebensjahr: Da ändert sich das, da hat der Mensch ausgebildet seinen zweiten Menschen. Da habe ich ein Kind vor mir, das ist aus dem vorirdischen Dasein hereinmodelliert nach dem Modell, das abgeworfen ist, und jetzt sind in dem Kinde natürlich Vererbungskräfte geblieben. Die sind in das Modell, in die Imitation des Modells hineingefügt. Jetzt ist das Kind viel zu unirdisch. Denn jetzt hat das Außerirdische an dem Kind besonders stark gearbeitet, jetzt ist eigentlich der Schwingungsausschlag nach der entgegengesetzten Seite da. Vorher war das auch äußerlich am Menschen sichtbar, er war ganz Vererbungsprodukt, jetzt ist das, was äußerlich sichtbar ist, eigentlich ganz von innen entstanden. Jetzt muß die äußerliche Welt erworben werden. Jetzt muß dasjenige, was rücksichtslos für die Erdenwelt, nur mit Rücksicht auf das eigene menschliche Modell gearbeitet hat, nach der Au-

ßenwelt sich richten. Jetzt kommt in Betracht, daß der Astralleib und die Ich-Organisation zwischen sieben und vierzehn Jahren so arbeiten müssen, daß nun wieder dieses überirdische Wesen angepaßt wird den äußeren Erdenverhältnissen. Dieses hat seinen Abschluß mit der Geschlechtsreife.

Da ist der Mensch ganz in die Erdenverhältnisse hereingestellt, da geht er seine Beziehungen zu den Erdenverhältnissen ein, da ist das Erdenmäßige hereingegliedert in den Menschen, und so ist eigentlich die Hauptsache beim Entstehen des zweiten Menschen zwischen dem siebenten und vierzehnten Jahr das, was er sich aus dem vorirdischen Dasein mitbringt, dann wirkt das Irdische herein. Das erreicht einen Abschluß in der Geschlechtsreife und der dritte Mensch wird jetzt ausgebildet. Daher beginnt das eigene Karma erst nach der Geschlechtsreife zu wirken.

Der zweite Mensch wird substantiell abgeworfen und der dritte Mensch wird ausgebildet. Der geht nicht bis zur Form hin, der geht nur bis zum Leben hin. Würde er bis zur Form gehen, dann würden wir dritte Zähne bekommen, weil jetzt der Mensch sich nach den äußeren Verhältnissen richtet. In den äußerlichen Verhältnissen liegt es so, daß der Mensch wiederum das Außermenschliche aufnimmt. Als er sich nach dem Modell gerichtet hat, hat er sich ganz nach dem Menschen gerichtet. Solange der Mensch sich nach dem Modell richtet, richtet er sich nach etwas Vererbtem. Da drinnen ruht aber eigentlich dasjenige, was verdorrt ist. Es ist seit der Sonnentrennung heraus, eigentlich von der Wurzel seines Daseins abgebrochen, es ist verdorrt, verödet. In den Vererbungs Kräften liegen daher die meisten pathologischen Kräfte, so daß in der Tat der Mensch von inneren Krankheitsursachen ungeheuer viel aufnimmt, indem er sich nach dem Modell richtet. Er nimmt aber wenig auf in der Zeit vor der Geschlechtsreife, weil er sich nach der Außenwelt richtet; Klima und so weiter, alles, was in der äußeren Luft liegt, ist weniger schädlich. Der Mensch ist gesund zwischen dem siebenten und vierzehnten Jahr, dann beginnt wieder die Zeit, wo er anfällig wird. Alle diese Verhältnisse müssen so beobachtet werden, daß man das Bild des Menschen im Sinne hat. Haben Sie das Bild des Menschen im Sinne, dann meditieren Sie auch

richtig. Dann werden Sie das, was Sie lernen können, mit dem, was Sie meditieren, vereinen können. Dann bleibt das Gelernte nicht Theorie, sondern es wird Praxis, weil Sie die Kraft bloßlegen, die Ihnen das zur Anschauung bringt. Das ist dasjenige, was heute so stark gebraucht wird. Man kann gar nicht irgendwie zu etwas kommen in der Medizin, wenn man immer wieder meint, daß da ein solch geradliniger Fortgang in der Entwicklung ist. Der Mensch ist wirklich aus abgerissenen Entwicklungsströmen, die von sieben zu sieben Jahren verlaufen, zusammengesetzt, und es knüpft immer ein Späteres an ein Früheres an; es ist nicht ein einseitiges Fortsetzen, sondern es greifen immer andere Verhältnisse ein. Ein richtiges solches Fortsetzen der Entwicklung, wo immer nur das Frühere die Ursache des Späteren ist, ist nur im Mineralreich zu finden, weniger im Pflanzenreich, am wenigsten im Menschenreich.

Fangen Sie an damit, sich die Pflanzen richtig vorzustellen. Was tut denn heute der Mensch, wenn er sich die Pflanzen richtig vorstellt? Da ist der Erdboden. Jetzt stellt sich der Mensch vor, da wird der Same gelegt und nun wächst die Pflanze heraus. Er hat die Naivität, sich nur vorzustellen: Nun ja, Wasserstoff ist ein sehr einfaches Molekül, besteht aus zwei Atomen. Er phantasiert sich alles mögliche zusammen. Alkohol ist schon ein komplizierteres Molekül. Da ist der Kohlenstoff verbunden mit Wasserstoff und Sauerstoff, da hat man etwas Komplizierteres. Nun kommen also die kompliziertesten Substanzen mit den kompliziertesten Molekülen. Es gab eine Zeit in den achtziger, neunziger Jahren, wo die Dissertationen mit den komplizierten Titeln gemacht wurden, die über zwei bis drei Zeilen gingen. Da ist das Molekül ungeheuer kompliziert. Jetzt wird es noch komplizierter. Dann wird es ein Same, eine ganz komplizierte Verbindung. Dann wächst aus dem Samen die Pflanze heraus. - Das ist ein Unsinn. Die Samenbildung beruht darauf, daß die irdische Materie sich im Samen aus jeder Struktur herausreißt und übergeht ins Chaos, chaotisch wird, daß sie gar nicht mehr Kräfte der Materie in sich schließt. Dann kann das, was aus dem Kosmos heraus wirkt, ganz sich geltend machen, wenn keine irdische Struktur mehr da ist. Er erklärt sich bereit, das Kosmische, die kosmische Struktur im Kleinwinzigen abzubilden, so

daß in der Samenbildung das Nichts gegenüber dem Irdischen sich geltend macht und ins Nichts hineinwirkt das Kosmische. Sehen Sie, da könnte Ihnen ja Frau Dr. Kolisko eine hübsche Sache erzählen, die das recht bestätigt. Bei den Untersuchungen über die Milzfunktion mußten wir Kaninchen nehmen und ihnen die Milz exstirpieren. Die Kaninchen fühlten sich trotzdem ganz wohl. Sie sind auch nicht an der Operation gestorben, sondern längere Zeit nachher an einer Erkältung. Man konnte durchaus wahrnehmen, wie es nun ohne Milz geht beim Kaninchen. Als das eine Kaninchen starb, konnte nun nachgeschaut werden, was mit der Milz geschehen ist. Siehe da, an der Stelle der Milz konnte man finden ein richtiges kugeliges Gewebe. Was ist da geschehen? Wir haben die physische Milz herausexstirpiert aus dem Kaninchen; dadurch haben oben wir künstlich das Irdisch-Substantielle ins Chaos hineingetrieben, haben es zugänglich gemacht den kosmischen Kräften und es entstand etwas, was ähnlich war der Samenbildung. Es entstand etwas, was im höchst Primitiven der Samenbildung ähnlich ist: das ist ein Abbild des Kosmos. Da ist durch diese ganz unschuldige Vivisektion ein Wichtiges bestätigt worden, denn durch geisteswissenschaftliche Beobachtung ergibt sich das so.

Nehmen Sie einen Quarzkristall. Ja, das ist ein irdisches Ding. Ja, warum ist das ein irdisches Ding? Ein pedantisch seine Form festhalten tendes Ding, der Quarzkristall. Der Quarz hat seine Form durch innere Kraft; und wenn Sie ihn mit dem Hammer zerhauen, behalten die einzelnen Teile noch immer die Tendenz, sechseckig-prismatische, geschlossene, doch sechseckige Pyramiden zu sein. Diese Tendenz ist da. Sie kriegen diese Tendenz ebensowenig aus dem Quarz heraus, wie Sie aus manchem Menschen, der pedantisch ist, die Pedanterie herauskriegen. Sie können einen pedantischen Menschen auch atomisieren, er wird noch immer pedantisch sein. Der Quarz läßt sich nicht so weit bringen, daß der Kosmos etwas machen kann aus seinen Kräften. Daher lebt er nicht. Würde man den Quarz so weit pulverisieren, daß er in den Teilen nicht mehr die Tendenz hätte, sich in dem Teil nach den eigenen Kräften zu richten, würde ein Lebendig-Kosmisches aus dem Quarz herauswachsen. Das ist der Fall bei der Samenbildung. Da wird die Materie so

weit herausgetrieben, daß der Kosmos mit seinen Ätherkräften eingreifen kann. Man muß die Welt anschauen als ein fortwährendes Hineinkommen ins Chaos und wieder Herauskommen aus dem Chaos. Das, was im Quarz ist, ist auch einmal aus dem Kosmos hervorgegangen, aber es ist geblieben, es ist ahrimantisch geworden. Es exponiert sich nicht mehr den kosmischen Kräften. Sobald es ins Lebendige hineingeht, muß immer wieder durch das Chaos hindurchgegangen werden.

So bekommen Sie wieder einen Anhaltspunkt, medizinisch zu meditieren. Sie bekommen einen Anhaltspunkt, so daß Sie sich die ausgebildete Pflanze vorstellen, wie sie da wächst von Blatt zu Blatt und so weiter. Jetzt kommt sie zur Samenbildung in der Frucht, da stellen Sie sich vor, während Sie sich sonst die Samenpflanzen hell vorstellen, da wird es ganz dunkel, ganz finster. Dann kommt wieder die Helligkeit, indem das wieder von außen ergriffen wird. So können Sie sich wieder imaginativ aus dem Pflanzenleben ein Bild machen; wenn Sie das Bewußtsein haben: das ist die Pflanze - dann ist das ein Imaginativ-Meditatives. Sie dürfen nicht intellektuell, sondern müssen im Konkret-Vorstellungshaften bleiben. Das Intellektuelle ist nur dazu da, um in Gedanken darzustellen, was man weiß.

Nicht wahr, Sie können, sagen wir, das Wort aufschreiben «Menschenkind». - Nun, das ist nachgebildet einer Anschauung. Gut. Wenn Sie das Wort «Menschenkind» hören, werden Sie erinnert an ein Menschenkind. Aber wenn Sie jetzt hergehen und sagen, das I gefällt mir, ich nehme es jetzt an die Spitze, das M gefällt mir, ich setze es da her, das Seh gefällt mir und so weiter, so können Sie das Wort in anderer Weise zusammensetzen, es wird doch nichts anderes herauskommen, woraus Sie etwas machen können. Das machen aber die Menschen fortwährend mit den Begriffen. Der Begriff ist nur das geistige Wort für die Anschauung. Die Menschen trennen und setzen zusammen Begriffe und denken im Denken. Das tun die Menschen auch, wenn sie äußerlich beobachten. Sie stülpen über die Beobachtung das Denken darüber, und so lebt der Mensch heute außerhalb der Wirklichkeit. Das kann man, solange man mit der Wissenschaft arbeitet, die außerhalb der Wirklichkeit steht, mit der Geometrie und Arithmetik. Aber wenn man Medizin treiben

will, kann man nicht außerhalb der Wirklichkeit stehen, sonst steht man auch mit der medizinischen Praxis außerhalb der Wirklichkeit.

## ZWEITER VORTRAG

Dornach, 22. April 1924

Meine lieben Freunde!

Heute wäre es mir lieb, wenn dasjenige, was den Freunden auf der Seele liegt, sich wirklich aussprechen würde, damit wir auf das hingeeordnet die Besprechung führen können.

Helene von Grunelius: Eine Frage, die uns allen am Herzen liegt, ist die, wie wir zurechtkommen sollen mit allen Meditationen, die wir haben. Zu welcher Zeit wir sie machen sollen, ob wir einen richtigen Rhythmus hineinbringen sollen, wie wir das machen sollen. Ob wir es so machen sollen, daß wir die, die wir zu Weihnachten bekommen haben, alle zu gleicher Zeit machen sollen? Bis jetzt wenigstens erscheint es uns so, daß die meisten von uns sich noch sozusagen erdrückt fühlen von dem ganzen Stoff von Meditation, und noch nicht richtig mit ihm zu leben wissen.

Nicht wahr, in bezug auf diese Dinge handelt es sich wirklich darum, daß nicht in einer solchen Art strikte Anweisungen gegeben werden sollen, denn es ist ein zu starkes Eingreifen in die menschliche Freiheit. Es wird auch, wenn man die Dinge richtig ansieht, nicht gut eine Bedrückung der Seele dabei herauskommen können. Es sind die Meditationen, die zu Weihnachten hier gegeben worden sind, eigentlich immer so gegeben worden, daß zu ihnen dazu gesagt worden ist, nach welcher Richtung hin sie die Seele bewegen. Das ist gesagt worden bei allen solchen Meditationen, wie diese sind. Dabei handelt es sich ja auch um solche Meditationen, wie sie jetzt in der ersten Klasse gegeben werden. Bei allen diesen Meditationen ist es etwas anderes, als wenn jemand kommt und wünscht, eine persönlich wirkende Meditation zu bekommen. Wenn jemand eine persönlich wirkende Meditation haben will, so muß man ihm natürlich bedeuten, ob er die betreffende Meditation des Morgens oder des Abends machen soll, wie er sich im Sinne dieser Meditation auch sonst zu verhalten hat und dergleichen. Das sind Meditationen, die eben in das esoterische Leben des einzelnen nach Maßgabe seiner Fähigkeiten und seines Karmas eingreifen

sollen. Sie führen dann von selbst dazu, daß dieser einzelne Mensch nicht ein einzelner bleibt, sondern den Trieb in sich entwickeln wird, zu erkennen diejenigen, die mit ihm gleichen Strebens sind. Diese Meditation müssen wir als persönliche Meditation betrachten. Alles dasjenige, was sonst gegeben wird - wenn nicht etwa, was bis jetzt nicht vorgekommen ist, gesagt wird, es wäre gut, daß eine solche Meditation zu einer bestimmten Zeit oder unter besonderen Umständen oder mit besonderen Begleiterscheinungen zu machen ist -, alle solchen Meditationen, die gegeben werden wie die Meditation der esoterischen Unterweisung zu Weihnachten, die werden eigentlich so gegeben, daß man sich ganz genau vor Augen hält, was mit den Meditationen für eine Wirkung erzielt wird. Und dann handelt es sich darum, daß man die Lebensumstände, also dasjenige, was man hat als die besondere Situation seines Lebens, dazu benützt, um solche Meditationen zu machen. Nicht wahr, solche Meditationen werden einfach gemacht dann, wenn man die Muße für sie findet. Je öfter, desto besser. Sie werden immer die entsprechende Wirkung haben. Es sollte gerade bei solchen Meditationen sich wirklich darum handeln, persönliche Entwicklung anzustreben. Man sollte aus dem, was sich da dem Geiste ergibt, dann den Zusammenschluß suchen und findet ihn auch, so daß eigentlich am bedrückendsten sein müßte, wenn in ganz bestimmter Weise Maßregeln gegeben würden, um diese Meditationen, sei es von einzelnen oder von einer ganzen Gruppe, wie Sie sagen, gleichzeitig machen zu lassen. Das alles führt ja auch dazu, daß die Meditation etwas verliert, was sie eigentlich haben soll. Sehen Sie, jede Meditation wird beeinträchtigt dadurch, daß man von der Verpflichtung ausgeht, sie zu machen. Das müssen Sie sehr genau ins Auge fassen. Jede Meditation wird dadurch beeinträchtigt, daß man von der Verpflichtung ausgeht, sie machen zu müssen. Deshalb ist es bei den persönlichen Meditationen durchaus notwendig, daß diese persönliche Meditation allmählich übergeht in etwas im Menschen, was er seelisch empfindet wie einen Durst nach der Meditation. Und diejenigen Menschen machen eigentlich ihre Morgen- und Abendmeditation, die sie zu machen haben, am richtigsten, denen dürstet nach der Meditation, so wie der Mensch ißt, wenn ihn hungert. Wenn die Meditation etwas wird, ohne das man

nicht sein kann, daß man der Seele gegenüber fühlt, als ob es zum ganzen Leben der Seele gehörte, dann ist die Meditation richtig empfunden.

Bei den andern Meditationen wird es sich darum handeln, daß man wirklich will, innerlich will Mediziner werden, daß man sich sagt: Das ist der Weg; und nun gehe ich so oft an die Meditation heran, als ich nur kann. Ich bin mir bewußt, wenn ich die eine oder die andere mache, hat sie diese oder jene Absicht. - Es muß also immer aus dem freien wollenden Innern des Menschen der Drang da sein nach einer solchen Meditation, dem Verrichten einer solchen Meditation. Und es ist eigentlich unvorstellbar, wie man sich bedrückt fühlen kann. Denn warum sollte dasjenige, nach dem man innerlich dürstet, zu gleicher Zeit bedrücken? Da ist es schon hinübergeleitet in eine Art pflichtgemäße Sache, und das sollte sie eigentlich niemals sein, niemals eine pflichtgemäße Sache. Gerade wenn es sich um das Arztwerden handelt, so sollte man im allertief -sten Sinne des Wortes bedenken: Arzt werden sollte nicht so aufgefaßt werden, wie man es heute auffaßt, in einen Beruf hineinzukommen. Sondern Arzt werden sollte man eigentlich durch innere Berufung, durch innere Hingabe an das Heilen und so weiter. Und wenn man diesen Trieb zu heilen im allgemeinen empfindet, dann wird man die Wegleitung haben an dieser Meditation und wird dann dem Ziele zugeführt. Es ist vielleicht bei wenigen Berufen so schädlich, wenn man den Beruf als äußere Verpflichtung auffaßt, wie gerade beim Arztberuf. Es gehört eben durchaus zum Arztberuf Liebe zur Menschheit und ein wirkliches selbstverständliches Sich-Hineinfinden in das Arztsein. Nun, wenn schon bei der heutigen Medizin, bei dem heutigen Medizinstudium es nicht gerade von großem Vorteil ist für das wirkliche Heilen, wenn Leute, die Arzt werden, weil sie nun etwas werden müssen, und weil das aus irgendeinem Zusammenhang heraus ihnen wünschenswert erscheint, Arzt zu werden, wenn das schon nicht besonders wünschenswert ist, ist noch weniger wünschenswert, daß jemand künstlich durch Meditieren Arzt werden will, wenn er nicht diesen Durst empfindet, von dem ich gesprochen habe. Denn die uralten Mittel, die esoterischen Mittel vorwärtszukommen fördern, wenn die

Absicht eine richtige ist; sie fördern unendlich viel mehr als irgendein äußerer Entschluß, während sie, wenn sie nicht aus der richtigen Seelenstimmung heraus entsprossen, viel mehr schaden als die äußeren Lebensumstände. Nun müssen Sie aber das, was ich hier als Seelenstimmung bezeichne, auch im richtigen Sinne auffassen. Gewöhnlich wird im menschlichen Leben das, was man Karma nennt, nicht sehr ernst genommen. Man muß natürlich auch eine innere Berufung, sagen wir, vorgezeichnet erhalten dadurch, daß einen das Karma an einen bestimmten Platz hingestellt hat, und man muß sich dann klar sein darüber: Einer Verpflichtung zu folgen, ist von Schaden; aber dem Karma zu folgen ist das, was durchaus in der Richtung der menschlichen Entwicklung liegt. Es hat Sie alle Ihr Karma hingestellt, medizinisch zu wirken; nun müssen Sie nur tief genug in sich hineinschauen und Sie werden schon finden, daß Sie den Durst wirklich empfinden. Und Sie werden die Augenblicke finden, die Stunden, in denen Sie solche Meditationen machen wollen.

Sehen Sie, wenn man ernsthaft einen so ernsten Beruf ergreift, so darf folgendes nicht sein, was gerade seit der Weihnachtstagung vielfach vorgekommen ist. Es bezieht sich nicht direkt auf das Ärztliche oder Medizinische, aber sehr stark auf das allgemein Menschliche, insoferne es in der allgemeinen anthroposophischen Bewegung liegt, so daß es auch für Sie wichtig ist. Ich werde es schon an einem andern Ort erwähnen, aber weil es für Sie besonders intensiv gilt, will ich es auch hier sagen. Da ist gesagt worden zur Weihnachtstagung, daß ein neuer Zug kommen soll in die anthroposophische Bewegung, daß innerlicher gewirkt werden soll. Nun haben manche eine sonderbare Konsequenz daraus gezogen. Es gibt Leute, die sind gerade innerhalb der anthroposophischen Bewegung an bestimmten Plätzen, sie haben ihre Ämter. Und es gibt nun solche Leute, die Ämter haben, die schreiben: Ja, nun kommt ein neuer Zug - das verstehe ich vollständig - in die anthroposophische Bewegung hinein. Ich stelle mich vollständig diesem neuen Zug zur Verfügung, ich möchte nicht drinnen bleiben im alten Amt und stelle mich zur Verfügung. - Das kann niemals zu irgend etwas führen. Zu irgend etwas kann nur führen, wenn der Betreffende nun weiß, er muß an dem Platz, an dem in Wirklichkeit er steht, seine

menschliche Entfaltung vollziehen, auch hinsichtlich der Kräfte, die er anwendet. Und das ist natürlich gerade bei Ihnen der Fall, die Sie den medizinischen Beruf begonnen haben. Sie müssen es als ein Karma betrachten und müssen sich klar sein, daß Sie in der Zukunft ungeheuer viel wirken werden; zweitens aber, daß der Durst, von dem ich Ihnen gesprochen habe, auf dem Wege des Meditierens sich zu nähern der eigentlichen Bereitschaft zum Arzt, sich immer wird finden lassen im menschlichen Gemüt.

Das habe ich über den Gebrauch der Meditationen sagen wollen. Es soll das so wirken, daß das eine das andere aufhellt und unterstützt, daß das eine von dem andern beleuchtet wird. Es kann durchaus so sein: Eine Meditation, die Sie machen, hat stark gewirkt; jetzt müssen Sie eine andere Meditation machen, damit sie diese Wirkung noch stärker beleuchtet. Eine Meditation machen Sie ein-, zweimal, eine andere zwölfmal. Das ist etwas, was sich ergibt, wenn Sie richtig sich zu Gemüt führen, was als Meditation gegeben ist, es innerlich erleben und auch das sich zu Gemüt führen, was in bezug auf das Ziel der Meditation gesagt worden ist. Wir müssen diese Gelegenheit dazu benutzen, manches auszubauen, was zu Weihnachten berührt worden ist.

Helene von Grunelius: Ich hatte es auch nicht so aufgefaßt, als sollte man es zu bestimmten Zeiten machen; habe aber trotzdem eine gewisse Bedrückung empfunden, weil ich es als Pflicht aufgefaßt habe, diese Meditation zu machen, und manchesmal nicht die richtige Frische hatte, sie als Bedürfnis zu empfinden. Und nun kommt es ja vielleicht daher, jedenfalls bei mir, daß ich bis jetzt eben nicht so eingestellt war, wie man als Arzt eingestellt sein müßte, nämlich mit dem Willen zum Heilen. Ich glaube, daß es einigen von uns so gegangen ist. Man ist nicht Mediziner geworden, um zu heilen, wenigstens mancher von uns, sondern des großen Interesses wegen, das man hatte, den Menschen kennenzulernen - die kranken Zustände und die normalen Zustände -, und eigentlich ganz von der Erkenntnisseite aus an die Medizin heranzukommen. Es war mir auch bis Weihnachten etwas völlig Fremdes, der Wille zum Heilen, und so durch meine jetzige Arbeit war ich zuerst sehr unglücklich,

weil ich viel zu tun hatte und im Anfang zu müde war, um Meditationen zu machen. Nun kam ich durch diese Arbeit mehr mit Patienten zusammen, so daß ich jetzt eine Ahnung habe von dem Willen zum Heilen; und so glaube ich, daß ich jetzt eher die Meditationen werde machen können, weil es dann aus dem wirklichen Bedürfnis heraus entspringt und die Meditation dann wirklich als ein Weg zum Ziel angesehen wird. Gerade diese Hingabe an das Menschheitsschicksal, dieses Mitgefühl, das man an allem hat als Arzt, und der Wille zum Heilen, das ist, weil man durch das Studium nicht darauf hingewiesen wurde und viel mehr von der Erkenntnisseite hinkommt an die Medizin, sicher etwas, was vielen von uns bis vor kurzem noch Schwierigkeiten gemacht hat.

Sie müssen dabei das Folgende bedenken. Wenn Sie auf medizinischem Gebiete diese beiden Dinge trennen, die Erkenntnisseite und den Willen zum Heilen, so sprechen Sie eigentlich im Grunde vor der Realität, vor der Wirklichkeit in einem Widerspruch. Das ist gerade wichtig, sich klarzumachen, was hier auf diesem Gebiete vorliegt. Sehen Sie, von der Notwendigkeit, den Menschen zu erkennen, muß man ja auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Wirkens reden. Man muß zum Beispiel in der Pädagogik sehr stark reden von dem Ausgangspunkt der Menschenerkenntnis. Das geschieht auch bei uns. Man muß auch auf andern Gebieten, wenn man auf die Realitäten hinsieht, von Menschenerkenntnis reden. Menschenerkenntnis wäre notwendig für jeden, der über das bloß Handlangerische hinauskommen will. Für jeden ist Menschenerkenntnis notwendig. Daß solch eine Menschenerkenntnis nicht gesucht wird auf den verschiedenen Gebieten, das ist eine Folge des Irrtümlichen, in das die moderne Zivilisation verfallen ist. Sehen Sie, in einem gewissen Sinne wird ja Menschenerkenntnis gesucht, wenn auch eine solche nicht zustande kommen kann, weil sie heute wirklich nur auf anthroposophischem Wege zustande kommen kann. Sie wird gesucht von den Theologen, ich meine von den äußeren Theologen. Auch von den äußeren Pädagogen wird sie gesucht. Sie wird von den verschiedensten Leuten gesucht, diese Menschenerkenntnis. Die einzigen, die sie nicht suchen, sind die Juristen, weil Jurisprudenz heute etwas ist, von dem man

überhaupt gar nicht sprechen kann als von etwas, das überhaupt etwas ist, was in die Welt in Wirklichkeit eingreift. Nun sehen Sie, das Wesentliche ist nun, daß Menschenerkenntnis für die verschiedensten Gebiete des Lebens etwas spezialisiert werden muß. Der Arzt braucht eine etwas andere Menschenerkenntnis als der Pädagoge; nur eine etwas andere. Es wäre notwendig, daß die Pädagogik so viel als nur möglich von Medizin durchzogen würde, wieder daß die Medizin so viel als nur möglich von Pädagogik durchzogen würde. Diese Fäden sollten durchaus gebildet werden, das Hinundhergehen von der einen und der andern auf Menschenerkenntnis beruhenden Betätigung. Wenn wir nun auf das Konkrete einer Menschenerkenntnis eingehen, dann müssen wir uns ja das Folgende fragen: Sehen Sie, Sie sagen: die Krankheitszustände des Menschen erkennen. - Das ist ein Vorurteil, das aus dem Materialismus vorliegt. Das ist schon ein materialistisches Vorurteil. Was heißt denn: die Krankheitszustände eines Menschen erkennen im Konkreten? Wie erkenne ich die Krankheit, die, sagen wir, in der Leber, in der Milz, in der Lunge, im Herzen lokalisiert ist? Wie erkenne ich sie? Wenn ich weiß, welcher Heilungsprozeß zugrunde liegen könnte, um den Krankheitsprozeß zu besiegen. In Wirklichkeit ist der Krankheitsprozeß die Frage, und man bleibt bei der Frage stehen, wenn man nur die Krankheitszustände erkennen will. Die Antwort ist der Heilungsprozeß. Man weiß gar nichts über einen Krankheitsprozeß, wenn man nicht weiß, wie er geheilt werden kann. Die Erkenntnis besteht in dem Wissen, wie der Krankheitsprozeß weggeschafft werden kann, so daß ein medizinisches Studium ohne den Willen zum Heilen gar nicht da sein kann. Es heißt nichts: Krankheitszustände erkennen. So wie man, ohne gleich überzugehen von der Pathologie zur Therapie, Pathologie treiben würde, um angeblich den Menschen zu erkennen, so würde man auch ein krankes Organ beschreiben. Aber eine solche Beschreibung taugt gar nichts, hat nicht den geringsten Wert. Denn für die bloße Beschreibung, für die abstrakte Erkenntnis, für das, was man jetzt als Naturerkenntnis betrachtet, ist es heute ganz einerlei, ob es sich um eine gesunde oder kranke Leber handelt. Es ist gar nicht zu unterscheiden naturwissenschaftlich, was eine gesunde und was eine kranke Leber ist, höchstens durch den Umstand, daß eine gesunde öfter

vorkommt als die kranke. Das ist aber ein äußerlicher Umstand. Wollen Sie die kranke Leber erkennen, müssen Sie eingehen auf das, was die kranke Leber heilen kann. Und dann, sehen Sie, handelt es sich um folgendes.

Worauf beruht die Heilung? Daß ich weiß, welche Substanzen, welche Kräfte ich anwenden muß auf den Menschen, damit der Prozeß der Krankheit übergeht in den Prozeß der Gesundheit. Da wird vermittelt eine solche Erkenntnis dadurch, daß ich zum Beispiel weiß, sagen wir Equisetum übernimmt im Menschen, im menschlichen Organismus die Tätigkeit der Niere. Wenn also die Tätigkeit der Niere vom astralischen Leibe aus nicht genügend besorgt wird, so lasse ich sie durch Equisetum besorgen. Ich unterstütze den astralischen Leib durch Equisetum arven-se. Nun, damit ist aber erst die Antwort gegeben darauf, was da eigentlich vorliegt. Derselbe Prozeß, der äußerlich zum Equisetum führt, der geht auch in der menschlichen Niere vor sich, und ich muß den Equisetumprozeß im Zusammenhang mit der menschlichen Niere betrachten; dann aber stehe ich schon auf dem Boden der Heilung. So also kann es sich nie darum handeln, in einer bloß abstrakten Weise Pathologie zu treiben, Beschreibung von Krankheitszuständen zu treiben, denn das ist eigentlich in Wirklichkeit nichts. Der Krankheitszustand soll eigentlich nur angesehen werden vom Menschen, indem er weiß, so und so wirkt ein gesundendes Heilmittel. Es soll das Gefühl, das man gegenüber der Erkenntnis hat, überall, auf allen Gebieten des Lebens zur Realität hin drängen, nicht zu formalem Auffassen. So war es ja, als das Wissen überall ein Mysterieswissen war. Da mußte man denjenigen, die bloß erkennen wollten, das Wissen vorenthalten und gab es nur denen, die den Willen hatten, dieses Wissen in Realität überzuführen. Ja, ist das eine Antwort auf Ihre Frage?

Helene von Grunelius: Vielleicht habe ich mich etwas übertrieben ausgedrückt, wenn ich nur von der Gesundheit und der Krankheit gesprochen habe. Eigentlich rechne ich das, wie die Menschen geheilt werden sollen, auch noch zum Erkenntnis-mäßigen. Ich meine etwas anderes. Daß man, trotzdem man wissen kann, wie der Mensch geheilt werden kann, nicht den Willen haben kann, ihn zu heilen. Bis jetzt hatte ich innerlich

nicht den Impuls, nur deshalb den Menschen zu erkennen und zu erfahren, wie man heilt, um eben Menschen zu heilen. Ich hatte nicht diesen Impuls, daß ich meine ganze Arbeit, mein ganzes Studium und alles, was ich aufnehme an Wissen, innerlich durchpulst sein lasse davon: ich muß den Menschen heilen können.

Das ist Hypertrophie der Erkenntnis.

Helene von Grunelius: Das ist aber bei mir so, und es ist eine Tatsache, die ich hinstellen wollte, weil sie eben existiert, und es wird vielleicht sehr eigenartig vorkommen -

Sehen Sie, es ist nur gut, daß - es wird Ihnen furchtbar trivial und einfach erscheinen -, es ist nur gut, daß das die Uhren nicht machen können, sonst würden Uhren entstehen, die richtig aufgezogen sind nach allen Richtungen der Uhrmacherkunst, aber sie würden nicht gehen wollen. Der Mensch kann dadurch, daß er seinen Willen nach der einen Seite oder nach der andern hin hypertrophieren läßt, das eine oder das andere ausbilden, aber es ist dann etwas, was nicht in der gesunden Entwicklung der Menschennatur liegt. Das Wissen vom Heilen sollte eigentlich gar nicht da sein ohne den Willen zum Heilen, und Sie sollten eigentlich heute von etwas ganz anderem sprechen. Sie sollten nicht davon sprechen, sondern Sie sollten eigentlich sagen: Ja, ich habe erst kurze Zeit Medizin studiert, nun steckt in mir ein unbändiger Wille zum Heilen. Ich muß mich zurückhalten, daß dieser Wille, der vom Wissen kommt, daß der nicht ausbricht und ich nun anfangen will, alle Gesunden zu heilen. - Es ist nicht spaßhaft, daß ich das sage. Es sollte eigentlich die Stimme der Zurückhaltung sein, die sich ausspricht. Es sollte gar nicht möglich sein zu sagen: Ich habe angestrebt das Wissen vom Heilen, aber nicht den Willen zum Heilen. - Denn ein Wissen, das also real ist, kann sich gar nicht vom Willen trennen, das ist ganz unmöglich.

Ein anderer Teilnehmer: Ich glaube, das, was Fräulein von Grunelius gesagt hat, ist vielmehr etwas, ein Zustand, der geradezu herangezogen wird durch das Studium, wie es auf den Universitäten ist. Es scheint mir das ein Ergebnis zu sein, welches man durch zehn bis zwölf Semester vorfindet als Ender-

gebnis des Studiums. Die ganze Einstellung der medizinischen Wissenschaft ist tatsächlich auf das Erkenntnismäßige gerichtet, ohne hinüberzuführen zum Therapeutischen. Man lernt in den Hörsälen, in den klinischen Semestern, da hört man während der ganzen Vorlesung nur etwas von Diagnose und ganz zum Schluß, wenn eigentlich schon das Krankenbett hinausgefahren ist, und der Professor nicht weiß, was er tun soll, bis der neue Patient kommt, da werden ein paar Worte hingeworfen von Therapie, mit denen man gar nichts anfangen kann. Das hat auch einmal ein Privatdozent zum Ausdruck gebracht. Es war in einem gynäkologischen Kurs und der Oberarzt, der sprach von der Tätigkeit des Arztes in der Praxis: «Ist es Ihnen nicht aufgefallen, meine Herren, daß im Grunde genommen so wenig von Therapie gesprochen worden ist? Sie werden das erst dann verspüren, wenn Sie in die Praxis hineingestellt sein werden. Mir ist es so ergangen: ich hatte einen Kopf voll Wissen und da fiel es mir erst ein, daß ich das nie gehört hatte ...» Er schilderte das auch, daß nur fünf Minuten von der Therapie und vierzig von der Diagnose gesprochen wird. Und es war keinem Mediziner aufgefallen, daß sie nichts gehört hatten von der Therapie während ihres ganzen Studiums. Das führt mich auch auf eine Frage, da sich mir aus dieser Grundeinstellung der heutigen Wissenschaft Konflikte ergeben als junger Mensch, der als Mediziner etwas anderes gesucht hat in wissenschaftlicher Medizin. Durch diese ganz oberflächliche Einstellung, die sich in allem möglichen äußert, ergeben sich bei der Diagnose gerade oft Dinge, die einem in der Seele zuwider sind und ungeheuerlich erscheinen. So möchte ich das an einem Beispiel klarmachen. Eine Patientin kam einmal zu mir und fragte, ob ich ihr nicht helfen könne. Sie litt an einer rezidivierenden Entzündung der Stirnhöhle, und sie war nun öfter zu einem Spezialisten gegangen. Es wurde von der Nase her eine Perforation gemacht und so weiter. Und sie sagte, sie könne es nicht länger mehr ertragen, sie fühle sich zu physisch interpretiert und sie könne das nicht mehr mitmachen, ob ich ihr nicht anders weiterhelfen könne. Diese Einstellung, die von der Patientin so fein empfunden wurde, das ist die, die einem überall begegnet, die ganz an der Oberfläche herumtasten und suchen will, was doch zu nichts führt. Eine Einstellung, die man nur als Zynismus bezeichnen kann. Das, was sich

ergibt, ist auch nur etwas, was an der Oberfläche bleiben kann und nicht zu dem führt, was vorliegt, und so habe ich mich oft gefragt: Ist es eigentlich gut oder überhaupt nötig, daß man auf diese Methoden soweit eingeht, wie sie einem doch einmal gegeben werden, wie man sie durchmachen muß im Studium, die sich zu einer Ungeheuerlichkeit steigert bei den gynäkologischen Untersuchungsmethoden, die in gar keinem Verhältnis stehen zu dem, was dabei herauskommt. Ist es notwendig, daß man alle diese Methoden durchmacht? Ich habe das Gefühl, als ob das, was an Heilinstinkten in einem Menschen vorhanden ist, ganz unterdrückt wird dadurch, daß man das alles mitmacht. Ich möchte erzählen, was mir ein alter Kollege gesagt hat. Er sprach nicht von einem Arzt, sondern von einem Bauern doktor im Bayrischen Hochgebirge. Der machte allerlei orthopädische Sachen mit einer großen Leichtigkeit, so daß er berühmt wurde. Seine Kunst war bekanntgeworden einem Orthopäden in München, der hatte davon gehört, suchte ihn auf und sagte ihm, er solle einmal zu ihm kommen in die Klinik. Dieser Mann sah die Einrichtungen in der Klinik, der Professor sagte ihm, er solle ihm zeigen, wie er das mache. Der Bauern doktor sah sich das an, und von dem Tage an konnte er nicht mehr heilen. - Sollen wir das mitmachen, was uns von der wissenschaftlichen Medizin vorgelegt wird an Methoden, an wissenschaftlichen Methoden, oder sollen wir es möglichst nicht mitmachen?

Von dieser Seite gefaßt, hat die Frage eine außerordentlich große Wichtigkeit. Sie haben schon recht, und ich wollte auch nicht von persönlichen Eigentümlichkeiten von Fräulein von Grunelius sprechen, sondern ich wollte nur dasjenige charakterisieren, was ganz notwendigerweise als eine Gesinnung vorlag aus dem heutigen Studium. Aus dem naturgemäßen Medizin studium würde man gar nicht darauf kommen, daß man den Menschen seinen Krankheitszuständen nach kennen will oder von Heilprozessen wissen will, ohne den Willen zum Heilen zu haben. Das würde aus einem naturgemäßen Studium gar nicht herauskommen; das kommt nur heraus aus der Einrichtung des heutigen Medizinstudiums. Auf der einen Seite muß gesagt werden, daß eigentlich das weitaus meiste, was heute der Medizinstudierende in seinen Semestern studieren muß, überhaupt

mit Heilen nichts zu tun hat, daher im Grunde genommen nur eine

Belastung der menschlichen Seele ist mit unmöglichen Dingen. Sehen Sie, das heutige Medizinstudium ist ungefähr so, wie wenn Sie, sagen wir, einen Bildhauer veranlassen wollten, vor allen Dingen zuerst Marmor und Holz ihren naturwissenschaftlichen Eigenschaften nach kennenzulernen. Es geht ihn ja eigentlich gar nichts an. Dieses und vieles von dem, was heute entweder in den Lehrbüchern steht oder auf der Klinik getrieben wird, geht die Medizin nichts an. In dem Augenblick, wo Sie übergehen von dem physischen Beschreiben, was da die Dame empfunden hat, als sie sich zu leiblich interpretiert fand, in dem Augenblick, wo Sie übergehen zum Ätherleib, da verlieren die meisten Dinge, die in den medizinischen Büchern drinnenstehen, ihre Bedeutung. Weil in dem Augenblick, wo Sie zum Ätherleib übergehen, Sie eine ganz andere Orientierung zu den Organen bekommen. In dem Augenblick, wo sie übergehen vom physischen Leib zum Ätherleib, können Sie überhaupt nicht mehr mit der intellektuellen Erkenntnis allein auskommen. Sie lernen viel mehr, wenn Sie etwas bildhauen lernen, die Handgriffe lernen, das Raumgefühl, das der Bildhauer braucht. Für die Erkenntnis des astralischen Leibes lernen Sie viel mehr, wenn Sie das Musikalische anwenden können. Ungeheuer viel lernen Sie für die Formung des menschlichen Organismus, wie sich diese Formung herausbildet aus dem astralischen Leibe. Indem der Mensch in Betätigung übergeht, ist er eigentlich aufgebaut wie eine musikalische Skala. Nach einer Richtung beginnt hier hinten die Prim, geht über in die Sekund, geht über in die Terz im Unterarm; wo es zwei Terzen gibt, hat der Mensch auch zwei Knochen, und da kommen Sie auf ganz andere Dinge, als die sind, die heute angewendet werden zu einer wirklichen Menschenerkenntnis, und es wäre ein ganz anderer Lehrgang notwendig für den angehenden Mediziner, als er heute da ist. Der heutige Lehrgang ist ja gerade durch das entstanden, was jetzt durch Fräulein X herausgekommen ist, daß die Therapie in den Nihilismus hineingekommen ist. Nicht nur von der Wiener Medizinerschule, sondern überall ist etwas Nihilistisches hineingekommen. Und ich muß sagen, unter den Medizinern, den

Professoren und Dozenten, die wissenschaftliche Fächer vertreten, da waren wenigstens ernste Leute, die aus ihrer Kurzsichtigkeit heraus wissenschaftlich sind. Es war wenigstens ein gewisser Ernst da. Aber wenn man an diejenigen herankommt, die Arzneimittellehre dozieren, da hört der Ernst auf. Da glaubt der Dozent selber nicht mehr an das, was er doziert. Wo der Ernst beginnen sollte im Lehrgang, wo das Therapeutische beginnt, da hört der Ernst auf. Woher soll der Heilwille kommen? Aus dem Studiengang der Mediziner, wenn der so ist, daß man sagen muß, es müßten eigentlich so ähnlich, wie ich das skizziert habe im Anschluß an den Weihnachtskurs, die medizinischen Studien hintereinander folgen. Und das ist natürlich etwas ganz anderes, als was heute überhaupt getrieben wird, denn das führt nicht zur Arzneikunst. Es muß sich der praktische Arzt meistens mit großer Mühe einiges aneignen, wenn er weggekommen ist von der Universität. Das ist manchmal nicht so ganz leicht, weil alle die Dinge ihm nicht nur nutzlos sind, sondern sogar oftmals schädlich. Er kann den eigentlichen Krankheitsprozeß nicht sehen, weil er alle möglichen Dinge im Kopf, in Erinnerung hat, und den eigentlichen Krankheitsprozeß kann er nicht sehen. Das ist die eine Seite.

Nun aber sehen Sie, die andere Seite, die ist doch die: Sie sind hier eine Gruppe von jungen Medizinern. Sie wollen nicht nur geistig wirkliche Ärzte werden, was man ja natürlich am besten dadurch erreichen würde, daß man sagen würde: Laßt das ganze Medizinstudium, Ihr findet heute keine medizinische Fakultät, wo Ihr Medizin studieren könnt. Kommt hierher und lernt hier das Nötige. - Das wäre das, was man ganz radikal sagen könnte. Aber was würde denn der junge Arzt machen? Die Welt würde Sie zurückschicken, weil sie Sie nicht als Arzt anerkennen würde. Es bleibt für die jungen Mediziner nichts übrig, als das Ganze durchzumachen, um durch das, was am Goetheanum erfahren werden kann von der Medizin, geheilt zu werden. Aber Sie müssen eben dazukommen, wenn auch mit allem Widerwillen das regelmäßige richtige Studium durchzumachen; das geht nicht anders. Das ist notwendig. Dies ist die andere Seite. Dann aber werden, wenn recht viele solche da sind, die das Studium kennengelernt haben und von dem, was sie kennengelernt ha-

ben, nun wissen, wie es nicht sein soll - nicht wahr, Magnetopathen und Laienärzte schimpfen auch über die Universität, doch hat das keinen Wert - die werden aus dem Erleben heraus zum Erkennen kommen, und die werden die rechten Pioniere sein, um ein vernünftiges Medizinstudium in der Welt zu haben. Das soll durch Sie angestrebt werden, möglichst ein allgemeines öffentliches Urteil hervorzurufen über das, was da vorliegt.

Sehen Sie, im Grunde ist es ja so: Sie wissen ja, nicht Sie allein reden so, wie Sie gesprochen haben. Es gibt viele Ärzte, die so reden, aber diejenigen, die so reden, brauchen eben gerade noch dasjenige, was hier geboten wird. Warum? Man kann natürlich heute, wenn man ein vernünftiger Mensch ist und Arzt wird und das Universitätsstudium durchgemacht hat, die offizielle Medizin kritisieren. Man hat sie durchgemacht, man weiß, was man nicht hat. Aber wirksam kann das doch erst werden, wenn man etwas an die Stelle zu setzen hat. Dann wird die Sache erst wirksam sein. Das ist natürlich die andere Seite. Deshalb fassen Sie ja alles dasjenige, was ich hier sage, nicht so auf, daß ich irgend jemand von den jungen Medizinern abhalten wollte, sein Studium zu vollenden. So schlimm das auch sein mag, aber es muß heute noch in den sauren Apfel gebissen werden. Wenn man auf der Grundlage dessen, was nicht sein soll, reden kann, wird erst allmählich eine Verbesserung eintreten.

Sehen Sie, in dieser Beziehung ist noch recht viel zu tun. Ich glaube, ich habe es schon einmal erzählt. Ich wurde einmal aufgefordert, einiges Medizinische in einer Gruppe von Medizinern in Zürich zu sprechen, und da war auch mitgekommen ein Professor der Gynäkologie. Nun, ich sah ihm das an, er war gekommen mit der innerlichen Meinung: Nun wollen wir uns einmal diesen Kohl anhören, damit wir wenigstens schimpfen können und sagen können, wir waren dabei. Er kam wirklich ganz fidel in Ulkstimmung, um sich diesen Kohl anzuhören. Dann wurde er immer sonderbarer und sonderbarer und hörte in einer sonderbaren Weise zu. Es war ihm höchst unangenehm, daß es kein Kohl war, daß es so etwas war, von dem man nicht sagen konnte: das ist der reine Unsinn. Das machte mir ganz besonderen Spaß. Ich sprach ihn an: Herr Professor, Sie haben einen sonderbaren Eindruck gehabt. - Er sagte dann: Ja, darüber

kann man nicht reden, das ist halt ein anderer Standpunkt. - Das ist ein Fortschritt, wenn man so weit kommt, daß die Leute überhaupt meinen: das ist ein anderer Standpunkt. Was ist denn aufgetreten neben der wissenschaftlichen Medizin, die doch noch turmhoch überragt das, was von der Laienmedizin erreicht worden ist? Ich weiß, daß wichtige Fortschritte gemacht worden sind von den Laien; das tut aber nichts. Die Steuerung bei der Dampfmaschine ist von einem kleinen Jungen gemacht worden, weil er sich langweilte. Man wird von ihm nicht sagen können, daß er Maschinenbauer sein konnte, weil er das gefunden hatte. Das, was heute dasteht und hauptsächlich über die wissenschaftliche Medizin schimpft, das ist wirklich nicht berechtigt dazu, über die Medizin zu schimpfen, und es redet über etwas, was es nicht kennt. Das muß erst errungen werden, daß man nicht verwechselt das Anthroposophische in der Medizin mit dem, was sonst da ist. Wird das einmal errungen, daß man die Sache ernst nimmt, weil die Menschen, die das vertreten, eben zeigen, daß es ihnen ernst ist, dann wäre schon ein bedeutender Fortschritt gemacht.

Das möchte ich besonders Euch jungen Freunden ans Herz legen, alles das, was Ihr aufnehmt an Esoterischem, dahin gipfeln zu lassen, daß Ihr auch vor der Welt wirken könnt, daß sich tatsächlich ein sachgemäßer Heilwille entwickelt. Es kann sich nicht darum handeln, sich egoistisch in seinem Herzenskämmerchen abzuschließen, sondern sich einzusetzen dafür, daß das Medizinische weiterkommt und so weiter, so wie sich die Pädagogen einsetzen dafür, daß die Pädagogik weiterkommt.

Es ist mir nicht möglich, im einzelnen auseinanderzusetzen, wie die Mehrzahl der Dinge, die heute getrieben werden im medizinischen Studium, eigentlich unnötig sind zum Begreifen des gesunden und kranken Menschen in seinem wechselseitigen Verhältnis, aber wenn Sie eingehen auf das, was von mir in den verschiedenen Kursen und Zyklen geboten ist, werden Sie schon daraufkommen. Es ist so, wie wenn ein Kind geboren würde und man vor der Frage stände, wie soll man das Kind ernähren, und man frage sich: Ist es denn möglich, das Kind zu ernähren, bevor man ihm erst eine Ansicht über die Nahrungsmittel beigebracht hat? - Mit vielen Dingen ist es so. Ich meine es nicht

physisch, sondern geistig, daß man die Intuition hat, den Prozeß zu begreifen. Da ist es oft bei der Diagnose auch manchmal viel nötiger, statt von der landläufigen Diagnose auszugehen, auf die erste Ursache zurückzugehen, die irgendwie in einer bestimmten Zeit weit zurückliegen kann beim Patienten. Nicht wahr, den Zustand des kranken oder gesunden Organismus im Moment, wo der Patient kommt, zu erkennen, das wird heute gelehrt, dafür gibt es Methoden. Aber die Denkweise, wodurch man daraufkommt, dem Patienten sagen zu können, du hast vor fünfzig Jahren das und das durchgemacht, das ist die erste Ursache der Erkrankung - die hat man nicht, da verläßt man sich auf das, was der Patient sagt, und das ist anfechtbar. Gerade diese erste Ursache ist die äußere Ursache, die von außen herankommt. Von einem Arzt in Kristiania wurde mir ein Mann vorgeführt, der sechzig Jahre alt war. Er hatte allerlei Ausschläge, die leicht zu diagnostizieren waren. Aber es half nichts, was angewendet wurde. Nun brachte ihn der Arzt zu mir - ich erwähne ein Beispiel von Hunderten-, und es war vor allen Dingen klar, will man überhaupt eingreifen, so muß man wissen, wovon die Geschichte ausgeht. Es war nicht sehr schwer. Sehr bald hatte ich heraus, der Mann hatte vor dreißig oder fünfunddreißig Jahren einen starken Vergiftungsprozeß durchgemacht. Das lag in ihm. Ich sagte ihm, er solle sich erinnern, was er durchgemacht habe vor fünfunddreißig Jahren. Er sagte mir: Darnach hat mich noch niemand gefragt! Ich war in der Schule. Neben unserem Klassenzimmer war ein chemisches Laboratorium, da sah ich ein Glas mit Flüssigkeit stehen. Ich war durstig und trank. Da war ich furchtbar vergiftet, denn das war Salzsäure. - Das zu wissen, ist ungeheuer wichtig. Das hebt heraus von dem augenblicklichen Bestand. So ist es zuweilen wichtig, sagen wir bei irgendwelchen hysterischen Nervenzuständen, zu wissen, ob die betreffende Person den Schock des Fast-Ertrinkens durchgemacht hat. Man muß durchaus auf diese Dinge eingehen. Aber man geht selbstverständlich darauf ein, wenn man Anteil nimmt an dem Menschen, den man heilen will. Es muß alles Medizinische ausgehen vom Anteil am Menschen. Hat man diesen Anteil nicht, dann wird man die bedeutsamsten Dinge vergessen. Das ist dasjenige, was nach dieser Richtung hin zu betrachten ist. Haben Sie alle vor, morgen noch da zu sein? Dann werden wir

---

morgen die Betrachtungsweise fortsetzen. Ich möchte Ihnen nur, ohne daß dies natürlich jetzt erklärt werden kann - ich will aber morgen eine Erklärung vorausschicken -, zur weiteren Betrachtung eine Anzahl von Zeilen geben, die gerade eine Art zentrale Meditation werden können nach der Richtung hin, die gestern hier angeschlagen worden ist. Sie werden so darauf kommen, was in den Menschen hereingebaut ist aus dem Kosmos, aus dem Umkreis der Erde, von irdischen Kräften, wenn Sie immer weiter darauf die Aufmerksamkeit richten. Wenn Sie sich fragen bei der Gestaltung eines Auges: «Wie ist das aus dem Kosmos heraus gestaltet?» - bei der Lunge: «Wie ist diese aus den Kräften des Umkreises heraus gestaltet, aus dem, was sich planetarisch bewegt auch in den Elementen der Luft und des Wassers? - Wie ist dasjenige, was im Menschen Stoffwechselorgane gestaltet, mit dem Irdischen zusammenhängend?» - wenn Sie sich diese Fragen durchwegs überall stellen und nach folgender Anweisung meditieren, dann werden Sie lernen, in den Menschen hineinzuschauen.

Schau, was kosmisch sich fügt,  
 Du empfindest Menschengestaltung. R  
 das im Zusammenhang mit dem Mond.  
 Schau, was luftig dich bewegt  
 (zum Beispiel im Atem oder in der Blutzirkulation -)  
 Du erlebest Menschenbeseelung.  
 das ist im Zusammenhang mit der Sonne. Q

Schau, was irdisch sich wandelt,  
 (vorzugsweise das, was den Menschen auch den Tod bringt -)  
 Du erfassest Menschendurchgeistung.  
 das im Zusammenhang mit Saturn. W  
 Schau, was kosmisch sich fügt,  
 Du empfindest Menschengestaltung.  
 Schau, was luftig dich bewegt  
 Du erlebest Menschenbeseelung.  
 Schau, was irdisch sich wandelt,  
 Du erfassest Menschendurchgeistung. ?

## DRITTER VORTRAG

Dornach, 23. April 1924

Nun, meine lieben Freunde, ich möchte einige Worte voraus sagen über jenen Spruch, den ich gestern am Ende der Stunde an die Tafel geschrieben habe. Er beginnt damit, daß gesagt werden die Worte:

Schau, was kosmisch sich fügt,  
Du empfindest Menschengestaltung. R

Und es wird dabei verwiesen darauf, daß das Mondeszeichen danebengesetzt worden ist. Nun müssen wir in der Tat, wenn wir den Menschen durchgreifend verstehen wollen, namentlich ihn verstehen wollen für eine Heilbehandlung, uns durchaus klar darüber sein, daß wir nicht bloß auf das hinschauen können, was den Menschen mit der Erde verbindet, denn das ist eigentlich dasjenige, was für die wirkliche Entwicklung des Menschen, wie Sie gesehen haben aus der ersten Stunde, nur in den allerersten Kindesjahren bis zum Zahnwechsel in Betracht kommt -dann schon nicht mehr. Es kommen dann diejenigen Kräfte in Betracht, welche den Menschen eigentlich organisieren, von der Erde wegorganisieren. Er hat dazu seinen Ätherleib, und der Ätherleib unterscheidet sich ja wesentlich vom physischen Leib. Der physische Leib ist schwer, der Ätherleib ist nicht schwer. Der physische Leib strebt zur Erde, der Ätherleib nach allen Seiten hin weg nach den Weiten des Weltenalls. Sie erschöpfen schon das Weltenall in Ihrer Betrachtung, wenn Sie den physischen Leib und den Ätherleib des Menschen in Betracht ziehen. Der physische Leib steht in innigem Zusammenhang mit der Erde, der Ätherleib in innigem Zusammenhang mit alledem, was im Bereich des Wahrnehmbaren um die Erde herum liegt, so daß Sie alle Kräfte, welche auf den physischen Leib wirken, als Kräfte auffassen können, die den Menschen zur Erde hinziehen, und alle diejenigen Kräfte, welche auf den Ätherleib wirken, sind diejenigen, welche den Menschen von der Erde wegziehen. Die sind da und die sind wirksam im Menschen, und man kann daher den Menschen nicht so betrachten,

daß man sagt, er nimmt irgendeinen Stoff auf, der war erst draußen und ist dann drinnen.

So ist es nicht. Er wird dadurch, daß im Menschen diese zentrifugalen Kräfte wirksam sind, sofort eingereicht in den Bereich des ganzen Weltenalls, des ganzen sichtbaren Weltenalls.

Dann, wenn Sie an das Astrale des Menschen gehen, müssen Sie sich vorstellen, daß das eigentlich aus dem Raumlosen kommt; es nimmt nur die Gestalt des räumlichen Wirkens an.

Und wenn Sie an das Ich herankommen, dann können Sie überhaupt nicht mehr eine Zeichnung machen. Das wirkt weder von oben noch von unten; es wirkt überhaupt nicht in dem Sinne, daß man eine Zeichnung davon machen kann, sondern das wirkt nur durch den Zeitenfortlauf, durch die Zeitenkontinuität. Dasjenige, was von der Ich-Organisation des Menschen ausgeht, kann man im Grunde genommen nicht zeichnen, sondern man muß sich klar darüber sein, daß das in jedem Punkte real ist; es wirkt aber weder einstrahlend noch ausstrahlend, es wirkt rein qualitativ.

Wenn Sie hinausschauen in die Welten des Äthers, können wir sagen: Das ist so, wie wenn wir uns mit unserem Ätherleib immer verlören in den Welten des Äthers; es strahlt uns immer entgegen das Astrale, das auch nicht räumlich ist, aber es wirkt, als ob es aus dem Umfang des Weltenalls an uns herankäme. Nun, sehen Sie, nehmen wir an, Sie hätten es in der Ernährung, sagen wir mit pflanzlichem Eiweiß zu tun. Pflanzliches Eiweiß ist erstens schwer, zweitens hat es auch als Eiweiß das Streben nach dem Kosmos hin. Wenn Sie das pflanzliche Eiweiß in den menschlichen Organismus einführen, dann kommen gleich die beiden andern Kräfte über dieses pflanzliche Eiweiß, die Kräfte, die von allen Seiten hereinwirken, und diejenigen Kräfte, die nun wieder als die Kräfte der Ich-Organisation eigentlich raumlos auf dieses Eiweiß wirken. Nun nehmen Sie an, alles dasjenige, was in dieser Art auf den Menschen wirken könnte, würde ihn, so grotesk das klingt, nur machen können zu einem runden, kugelförmigen Körper. Sie finden die Form, welche entsteht durch das Zusammenwirken dieser Kräfte - die aus der Erde ausstrahlenden Kräfte und die wieder einstrahlenden Kräfte - ,

eigentlich im Ei des Vogels; in der Form finden Sie diese Kräfte gestaltet. Daß nun aus dem Ei des Vogels nicht bloß die Eigengestalt herauskommt, sondern eine bestimmt konfigurierte Gestalt, woher rührt das? Also sehen Sie, wenn nur dasjenige da wäre, was ich Ihnen jetzt aufgezeichnet habe (es wird gezeichnet), dann würde es überhaupt niemals weiterkommen mit der Eibildung als eben bis zum Abschluß der Eibildung. Der Vogel wäre fertig, wenn das Ei da ist. Die Sache ist doch so, daß der Vogel ein ganz bestimmt konfiguriertes Wesen ist und - das, was ich jetzt für den Vogel auseinandersetze, ist auch für den Menschen der Fall - er wird es dadurch, daß zunächst um die Erde herum der Mond kreist. Es kreist der Mond herum. Nun, würde aber bloß der Mond herumkreisen, so würde noch immer nicht ein Vogel entstehen, sondern es würde das geschehen, daß zwar die Eischale weich würde, abfallen würde, aber daß doch ein kugelförmiges Wesen entstehen würde, ein kugelförmiges, im wesentlichen aus Eiweiß bestehendes Wesen entstehen würde. Nun ist das aber nicht der Fall, daß einzig und allein der Mond um die Erde kreist, sondern in der mannigfaltigsten Gestaltung stehen Sternbilder da im Raum und der Mond zieht immer an diesen Sternbildern vorbei, dadurch modifiziert er die Kraft, die von diesen Sternbildern kommt. Denken Sie sich also, der Mond zieht hier bei den Plejaden vorbei. Das Ei ist ausgesetzt den Kräften, die als Resultierende entstehen durch das Hereinstrahlen der Plejaden, dadurch, daß der Mond zum Teil dieses Hereinstrahlen der Plejaden zudeckt, also modifiziert. Es strömt also herein von den Plejaden eine Kraft, die modifiziert wird durch den Mond, der davorsteht, der seine Wirkung ausübt, und dadurch wird, wenn ich es schematisch zeichne, aus der Eibildung auf der einen Seite die Kopfbildung des Vogels. Also, man kann sagen, die Kopfbildung des Vogels rührt davon her, daß sie aus dem Kosmos hereingestaltet wird durch das Zusammenwirken des Mondes, des Wandelsterns, mit den Fixsternen, die nur durch ihre besondere Anordnung wirken in den Plejaden. Nun geht der Mond weiter und, sagen wir, er steht hier in Opposition zu seiner früheren Gestalt der Waage gegenüber, dann werden wieder die Kräfte der Waage modifiziert durch das Davorstehen des Mondes. Da gibt es einen andern Kräftezusammenhang, und der Mond ist ja

außerdem mittlerweile, wenn er hier vor den Plejaden Vollmond war, hier bei der Waage Neumond geworden. Der Mond im Zusammenhang mit dem Sternbild der Waage wirkt anders, als wenn er von den Plejaden her wirkt, und die Wirkung auf das Ei ist diese, daß die Schwanzbildung entsteht. Die andern Dinge liegen dazwischen, so daß Sie, wenn Sie die Gestalt des Vogels studieren wollen, studieren müssen, wie vorbeigeht der Mond vor dem, was da kosmisch im Weltenall herum verteilt ist. Was kann derjenige sagen, der bloß bei irdischen Verhältnissen stehenbleibt, über die Gestaltung des Menschen oder überhaupt eines Lebewesens? - Er kann nur sagen: Ja, gewiß, der Adler hat eine bestimmte Gestalt, der Geier hat eine bestimmte Gestalt, das Känguruh hat eine bestimmte Gestalt und so weiter. Warum haben sie diese Gestalt? Sie finden wirklich, wenn Sie im Irdischen stehenbleiben, wie das die Wissenschaft tut, nur eine einzige Antwort: Das Tier hat seine Gestalt von seinen Vorfahren ererbt. Es gibt keine andere Antwort im Umfange des Denkens: Das Tier hat seine Gestalt von den Vorfahren ererbt. - Ganz genau nach dem Schema: Die Armut kommt von der Pauvrete. Aber damit ist nicht das Geringste erklärt. Sie müssen immer weiter hinauf. Die Vorfahren haben es wieder von den Vorfahren und Sie kommen zum Schluß zu dem, wovon Sie ausgegangen sind. Man muß an die kosmischen Kräfte, die Sternkonstellationen herantreten, wenn man die Gestaltung verstehen will.

Nun aber, das ist noch immer nicht alles, was ich Ihnen gesagt habe. Es würden, wenn nur das der Fall wäre, gewiß sehr gut ausgestaltete wunderschöne Wesen entstehen, aber sie wären eigentlich alle Quallen, so wie der Mensch sogar in verflossenen Erdperioden war. In der atlantischen Zeit war er eine Art Qualle. Das kam davon her, weil er nur dasjenige aufnehmen konnte, was in plastisch-flüssigem Zustande war, als Stoff, als Substanz, daraus er seinen physischen Körper bilden konnte. Daß er sich eingliederte Kalium, Natrium und die andern Stoffe, das rührt davon her, daß nicht nur der Mond an Waage, Widder, Stier vorbeikreist, sondern daß auch die andern Planeten unseres Planetensystems vorbeikreisen, und die gliedern uns ein dasjenige, was zum Beispiel macht, daß wir wirklich die Menschen-

gestaltung bekommen. Also dem Mond zum Beispiel - ich habe Ihnen den Vogel beschrieben - ist zu gleicher Zeit eingegliedert - ich habe Ihnen nur Mond, Sonne, Saturn aufgezeichnet - für den Menschen bei der Kopfbildung dasjenige, was ausgeht auch noch von der Merkurkonstellation zu den Planeten und den Venuskonstellationen zu den Planeten. Wenn diese nicht zusammenwirken würden mit den Mondenkonstellationen, würden wir alle als Hydrozephalen geboren werden. Dadurch wird uns die organische Metallität einverleibt, daß mit der Mondenkonstellation zusammenwirkt die Merkur- und Venuskonstellation. Und wir würden schauderhaft rachitisch werden, nicht nur O-Beine haben, sondern solche, die sich elastisch biegen würden, unsere Arme würden quallenförmige Bildungen sein, wenn nicht auf der andern Seite zusammenwirken würden mit der Mondenkonstellation diejenigen Planeten, die mehr gegen den Saturn hin gerichtet sind, und der Saturn selber nicht zusammenwirken würde mit Jupiter und Mars. Die Sonne bewirkt den rhythmischen Ausgleich zwischen diesen beiden Parteien.

Also diese zwei ersten Zeilen des Spruches sollen Sie dahin führen zu begreifen, wie eigentlich der Mensch sich aus dem Kosmos heraus gestaltet. Und ehe nicht wiederum eingeführt wird in unsere medizinische Wissenschaft Astronomie, aber in dem Sinne, wie ich es jetzt auseinandergesetzt habe, werden wir nicht weiterkommen. Eigentlich sagen die meisten Dinge, die da ausgesprochen werden, auch nichts Besonderes. Man jongliert von einem zum andern, nicht wahr, dadurch, daß man die Dinge, die auftreten im Menschen, entweder den äußeren irdischen Verhältnissen zuschreibt oder der Vererbung. Aber wenn Sie das im einzelnen anschauen, kommt dabei gar nichts heraus, weil vergessen wird, daß die Menschengestaltung durchaus hergeleitet werden muß aus demjenigen, was die Erkenntnis des Sternenhimmels, aber qualitativ angesehen, seinem inneren Wesen nach angesehen, gibt. Aber das Wichtigste bei dieser Menschengestaltung ist der Mond. Der muß überall mitwirken, die andern modifizieren seinen Einfluß. Das Wichtigste bei der Menschengestaltung ist der Mond.

Die zweite Zeile heißt:

Schau, was luftig dich bewegt  
Du erlebest Menschenbeseelung.                    ?

Sehen Sie, alles dasjenige, was im menschlichen Ätherleib wirkt, das gestaltet den Menschen. Aber der Mensch würde ein belebter Automat werden, auch wenn er so gestaltet wäre wie heute, wenn nur auf ihn wirken würde dasjenige, was ich Ihnen bis jetzt beschrieben habe. Aber es wirkt nicht allein das auf ihn, sondern es wirkt der Umkreis, es wirkt dasjenige, was da webt und lebt im Elemente der Luft, die wir um uns haben. Und im Elemente der Luft webt auch der Äther drinnen, auch das Ast-ralische des Weltenalls. Und so wie wir gestaltet werden, äußerlich räumlich geformt werden unter dem Einfluß des Mondes im Zusammenhang mit dem Himmel, so nehmen wir auf in diese Gestaltung die innerliche Beseelung dadurch, daß die Sonne so zusammenwirkt mit dem Himmel wie für die Gestaltung der Mond, so daß man also sagen kann: Wenn die Sonne die kosmi-schen Kräfte so beeinflusst, daß sie sich stellt vor den Löwen, dann wirkt sie - jetzt kommen nicht die eigenen Kräfte in Be-tracht, merken Sie da gut auf- erst im Luftkreis auf das, was durch unseren Atem, durch unsere Blutzirkulation auf uns wirkt, was sich fortwährend verändert. Indem die Sonne weiterzieht, ändert sich die Luft. Dieses Im-Umkr eis -Wirken verinnerlicht die Gestalt zur Beseelung, so daß wir wirklich sa-gen können, Sonnenkonstellationen im Kosmos haben ihre Wirkung im Umkreis der Erde im Luftigen und das liefert unse-re Beseelung. Das ist also das Zweite. Das Dritte heißt:

Schau, was irdisch sich wandelt,  
Du erfassest Menschendurchgeistung.            W

Mit diesem Wandeln ist gemeint das allmähliche Hinuntersin-ken des menschlichen physischen Körpers in den Leichnam. «Schau, was irdisch sich wandelt, Du erfassest Menschendurchgeistung.» Aber es ist da der Saturn hinzuzu-schreiben. Warum? Ja, sehen Sie, die Saturnkräfte sind nicht bloß da oben, wo der Saturn steht. Der Saturn in bezug auf seine Raumesverhältnisse ist weit von der Erde, und das, was er ei-gentlich außen bewirkt, das ist nicht besonders viel. Das, was er von außen bewirkt auf den Menschen, ist nicht viel; auch seine

Konstellationen zu ändern. Sterne wirken nicht besonders stark auf den Menschen. Aber er hat Kräfte, die sich furchtbar stark in die Erde hineinsaugen. Die Saturnkräfte saugen sich furchtbar stark in die Erde hinein, und wenn wir hinausschauen, finden wir eigentlich nicht viel von den Saturnkräften. Aber wenn wir auf die Erde selber schauen, auf dasjenige, was auf der Oberfläche gegen das Innere der Erde zu ist, finden wir, daß das eigentlich so ist, ich möchte sagen, wie wenn Sie eine Schnecke über den Boden ziehen sehen. Da haben Sie erstens die Schnecke, die geht vorüber, die wandelt da, Sie müssen ihr nachschauen, aber sie läßt ihren Schleim zurück. Der ist da, Sie können den ganzen Weg verfolgen. So ist es mit dem Saturn. Er wandelt herum, aber er läßt überall, wo er die Erde beschien hat, seine Spuren zurück. Das sind sehr, sehr deutliche Spuren. Wären diese Spuren in viel früheren Zeiten der Erdenentwicklung nicht geblieben als Kräfte, die in der Erde wohnen, so hätten wir im ganzen Bereich der Erde kein Blei. Das Blei entsteht aus der Ursubstanz, aus den in der Erde selbst wirksamen Saturnkräften, die sich eingesogen haben. In älteren Zeiten, wo die Verhältnisse noch andere waren, sind die Bleikräfte in der Erde entstanden. Heute wirken die Saturnkräfte durchaus im Menschen noch nach, und die haben eine ganz andere Wirkung als die beiden andern Kräfte. Sehen Sie, wir wären nicht Menschen mit Geist, sondern Wesen mit Körper und Seele, wenn diese Saturnkräfte nicht da wären. Das kann Ihnen ein Anhaltspunkt sein, meine lieben Freunde. Im Weltenall ist in Wirklichkeit nichts ohne Gründe. Fragen Sie sich einmal: In welcher Zeit hat denn eigentlich der Saturn Gelegenheit gehabt, von allen Seiten die Erde zu imprägnieren mit seinem Kräftewesen? Er hat im Laufe von dreißig Jahren, in denen er sie umkreist - die Sonne und damit die Erde - dies getan. Diese dreißig Jahre sind zugleich diejenigen dreißig Jahre, die der Mensch vollbringt von seinem Geborenwerden bis zu dem Zeitpunkt, wo eine gewisse Entwicklung seines Lebens abgeschlossen ist. Wenn der Mensch dreißig Jahre auf der Erde gelebt hat, dann ist er gerade auf dem Punkt, wo er auf der Erde steht - das fällt natürlich vielleicht nicht gerade zusammen mit der geraden Linie des Saturns vom Himmel herein -, wo der Saturn die Erde imprägniert hat; wenn der Mensch dreißig Jahre alt geworden ist, impräg-

niert er diese Stelle zum zweiten Male. Und so hängt der ganze Einfluß des Saturn auf der Erde mit dem Menschen zusammen, und das ist nun, was in letzter Linie bewirkt, daß wir einen Körper haben, der Abbau hat, wie wir immer konstatieren. Wir haben im menschlichen Organismus nicht nur aufbauende Kräfte, denn dann würden wir ohnmächtig sein; es muß unsere Vitalität zurückgehen in einer gewissen Weise. Die Abbaukräfte müssen immer da sein. Unser Organismus wird nicht nur vorwärts gebildet, er wird auch rückgebildet, und in dieser Rückbildung hat die geistige Entwicklung Platz, die geht da hinein. Die geistige Entwicklung geht nicht hervor aus der Vitalität, sondern indem diese zurückgeht in der Entfaltung, bekommt die geistige Entwicklung Platz in dem Leergelassenen, bildlich gesprochen. Das kommt von den Kräften her, die in der Erde entstehen durch die Imprägnierung der Erde mit den Saturnkräften. Daher mußte ich das Saturnzeichen zu dem dritten Spruch setzen.

Nun aber, wir würden als Menschen mit dreißig Jahren gerade wegen dieser Saturnkräfte alte Mütterchen und alte Väterchen sein. Wir würden mit dreißig Jahren anfangen, auf Krücken zu gehen. Nicht wahr, es hat Fichte einmal gefallen, den Menschen anzuerkennen bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr. Da hat er den Ausspruch getan, man solle alle Dreißigjährigen totschiessen, denn dann taugen sie nichts mehr für die Welt, sie werden schwache Krüppel. Dasjenige, was Fichte da gemeint hat, es würde unweigerlich eintreten, wenn nur der Saturn seine Kräfte entfalten konnte in der Erde. Aber die Saturnkräfte werden auch modifiziert durch die Jupiter- und Marskräfte. Die machen, daß wir nicht so stark abbauen bis zum dreißigsten Lebensjahr, sondern in dem Maße abbauen, daß da noch etwas darüber hinausgeht, und wir verdanken in der Tat dem Mars und Jupiter, daß wir nicht mit dreißig Jahren Greise sind. Will man den Menschen verstehen, daß er als Fünfundvierzigjähriger noch möglich ist als Mensch, so muß man ins kosmische Weltenall hinausschauen. Und so sind Mond, Sonne, Saturn, die uns am nächsten stehenden Himmelskörper und die uns am fernsten stehenden im Planetensystem. Wie es heute aufgebaut ist, ist es unorganisch aufgebaut, weil es bis zum Sa-

turn hinauf aus einer früheren Einheit hervorgegangen ist, während Uranus und Neptun zugeflogen sind und sich nur angeschlossen haben. Es ist so, daß man sagen kann, es waren Uranus und Neptun von den Alten nicht entdeckt, deshalb haben die Alten den Saturn als den äußersten Planeten angenommen. Es ist noch immer die Berechtigung, bis zum Saturn hinaufzugehen. Die Astrologen haben noch ein Bewußtsein davon, indem sie den Uranus und Neptun eigentlich nur für jene menschlichen Eigenschaften heranziehen, welche über das Persönliche hinausgehen, wo der Mensch genial wird, oder über das Einzelpersönliche hinausstrebt, wo man es zu tun hat mit Dingen, die nicht mehr mit seiner persönlichen Entwicklung zu tun haben. Alle Ansätze in der Astrologie werden so gemacht. Nur wenn der Mensch genial wird, oder über das Menschliche hinausstrebt, sagen wir, wenn seine Organisation sich ausweitet oder überstark zerfällt, alles das, was eben über das Menschliche hinausgeht, kommt hierfür in Betracht. Es sind diejenigen Planeten, die sich als Weltenbummler benommen haben und dann eingefangen wurden von dem Planetensystem, das zu unserer Erde gehört. Der uns nächststehende Himmelskörper, der uns fernst-stehende Himmelskörper, die regeln, was im Menschen ist: der Mond die Gestalt, der Saturn von der Erde aus das gestaltenlose Geistige, indem er abbaut die Gestalt, sie immer auflöst nach innen, und die Sonne bewirkt den Rhythmus zwischen beiden. Damit haben Sie dasjenige gegeben, was eigentlich gewußt werden muß. Aus uralten Erfahrungen heraus konnte eben gewußt werden, daß dieselben Kräfte, welche unserer dritten Zeile entsprechen: «Schau, was irdisch sich wandelt, Du erfassest Menschendurchgeistung», daß das derselbe Kräftekomplex ist, der sich geäußert hat einstmals in der Bleibildung, so daß wir sagen können: Was uns zerklüftet als physischer Organismus, damit das Geistige Platz haben kann, das muß auch im Blei auftreten. Es sind Zerklüftungskräfte, die das Blei zustande gebracht haben. Bringen wir Blei in den menschlichen Organismus, entstehen Zerklüftungen. Brauchen wir die Zerklüftung, weil der Mensch zuwenig abbaut, müssen wir ihm Blei geben in irgendeiner Form. Liegt dagegen umgekehrt die Sache so, daß der Mensch es nicht zur Gestaltung bringen kann, daß er gewissermaßen schwammig wird, dann muß die uralte

Erfahrung gelten, es wirke die vom Monde in uralten Zeiten einstrahlende Kraft, wo es sich bloß um mineralische Bildungen gehandelt hat, die Silbersubstanz, das heißt, der Kräftekomplex des Mondes ist da wirksam, so daß die Silberkräfte diejenigen Kräfte sind, welche das Schwammige in das Gestaltende hineinbringen. Die Silbersubstanz kann die Mondenkraft unterstützen. Es hängt das ganze Planetensystem zusammen mit denjenigen Mitteln, die vorzugsweise als Heilmittel in Betracht kommen: Saturn = Blei, Jupiter = Zinn, Mars = Eisen, Sonne = Gold, Venus = Kupfer, Merkur = Quecksilber und der Mond mit Silber. Diese Konkordanz werden in einer unglaublich oberflächlichen Weise behandelt, während sie auf den minuziösesten Untersuchungen, die in den alten Mysterien gepflogen worden sind, beruhen. Tatsächlich sind die Dinge damals viel besser und konkreter ausgeprobt worden, denn diese Feststellungen beruhen auf etwas gut Ausprobiertem. Man probte ganz genau aus, wie die Konstellation des Saturn ist, wenn bei irgendeinem Menschen eintritt eine unselbständige Verfassung seines ganzen Organismus, so daß die Zerklüftungskräfte zu wenig wirken; daß die Vitalität, die Zusammenhangskräfte zu stark werden, so daß er organisch konstitutionell benommen wird; es braucht nicht gerade das Sensorium sein, das benommen wird. Man sah nun, daß das bei ihm eintritt, nachdem eine besondere Saturnkonstellation da war, so daß früher Saturn stark auf den Menschen gewirkt hat. Sah man, daß der Mensch gerade in einen solchen Zustand verfällt bei Untergang des Saturns, wenn er nicht seine vollen Kräfte entfalten konnte, dann wendete man Blei an als Heilmittel. Die Angaben, die heute darüber noch in dilettantischen Büchern zu finden sind, sind wirklich aus dem Grunde wahr, weil die Menschen sie nicht verderben konnten, weil sie nicht wissen, woher sie kommen, sonst würden die Menschen spekulieren darüber, und dann würden wir ganz sicher schlechte Angaben haben. Die bleiben richtig, weil die Menschen die Wissenschaft verloren haben, aus der sie stammen. Sie bleiben durch Tradition. Die Menschen können nicht durch Denken diese Wahrheit verderben. Selbst das, was von der Erde aus auf den Menschen wirkt, ist in Wahrheit Saturnwirkung, die nur festgehalten wird, eingesogen wird von der Erde.

Bedenken Sie nur, was das Ganze für eine großartige Folge für das menschliche Erkennen hat. Mit dem Menschen, den heute die Naturwissenschaft anschaut, können Sie das Moralische überhaupt gar nicht verbinden; da bleibt das Moralische schweben irgendwo oben im Abstrakten. Daher ist es ja auch so, daß insbesondere im Protestantismus, der am stärksten verloren hat den Zusammenhang mit dem Geistigen, mit dem Kosmos, alles Moralische einfach abgetrennt wird vom Weltenzusammenhang. Es bleibt ein bloßer Glaube. Und wenn Sie zu der Wirklichkeit gehen, dann ist der Mensch ein Geschöpf, durchaus versorgt und gepflegt aus dem Kosmos, und dann strahlen mit seiner Astralität zugleich auch die moralischen Kräfte ein. Dann haben Sie die Möglichkeit, den Menschen mit der moralischen Welt auch wirklich innerlich in Verbindung zu denken. So kommen Sie wieder zurück, wenn Sie wahre Medizin treiben, zu dem, was den Menschen erst zu einem moralischen Wesen macht, zu einem solchen Menschen, der wirklich organisch erleben kann das Moralische, nicht mehr bloß aufzupassen braucht auf sie als auf äußere Gebote.

Das ist das, was ich Ihnen sagen wollte und was ich meine, daß Sie mitnehmen können, denn es wird Ihnen für vieles Geleit sein können. Die Einzelheiten können Sie ja natürlich von ganz woanders her bekommen. Aber wie sich diese Einzelheiten im menschlichen Organismus verhalten, das ist dasjenige, was Sie doch nur aus einer solchen Auseinandersetzung, wie sie eben gepflogen worden ist, bekommen können. Also, Sie können irgendwo in einem medizinischen Vademekum lesen, daß das Blei das oder jenes bewirkt. Warum es das tut, das werden Sie wissen, wenn Sie hier diese Auseinandersetzungen wirklich aufnehmen. Alle diese Auseinandersetzungen haben das Eigentümliche, daß sie, weil sie aus der geistigen Welt herausgeholt werden, viel weniger das Gedächtnis in Anspruch nehmen als dasjenige, was der Mensch physisch aufnimmt. Was er lernt - nun ja, das ist so -, das liegt etwas in seiner Willkür; aber was er sonst erfährt und was sich von selbst seinem Gedächtnis einprägt, das ist das, was Sie auf diese Weise aufnehmen. Von dem werden Sie etwas Eigentümliches bemerken: Wenn Sie es nicht immer wieder meditativ erleben, werden Sie es sehr bald ver-

schwitzen. Die geistigen Wahrheiten haben das Eigentümliche, daß sie nicht richtige Gedächtniswahrheiten werden können. Sie können auch nicht in Ihrem eigenen Organismus das, was Sie vor einer Woche gegessen haben, aufbewahren. Der Wiederkäuer kann es, allerdings nur für eine kurze Zeit, aufbewahren. Beim Wiederkäuer ist es eben eine organische Nachbildung, ein Rudiment im physischen Leibe für das, was sonst nur im Ätherleib als Gedächtnis vorhanden ist. Was aber gegenüber den geistigen Wahrheiten werden muß, das ist, daß man sie immer wieder und wieder erlebt und sie einem dann zur Gewohnheit werden, nicht gedachtnismäßig, bildmäßig behalten werden, sondern zur Gewohnheit werden. Das ist der Sinn, der durchgreifende Sinn des Meditierens, daß man an das appelliert, was im Grunde genommen nur in der ersten Kindheit vorhanden ist. Da hat man auch kein Bildgedächtnis, daher wird das vom kleinen Kinde vergessen, was es erst erlebt hat. Es lebt im gewohnheitsmäßigen Gedächtnis. An dieses müssen wir zurückgehen, wenn wir geistige Wahrheiten in uns verarbeiten wollen, sonst verschwitzen wir sie sehr schnell.

Deshalb muß, weil Sie das Bedürfnis hatten, Esoterisches hier zu empfangen, appelliert werden an Ihr meditatives, an Ihr innerliches Aneignen, sonst werden Ihnen die Dinge nicht nützen können. Dann werden Sie die feine Empfänglichkeit bekommen, die Sie - jetzt nicht instinktiv, sondern intuitiv - hinleitet dazu, wieder etwas Ähnliches zu empfinden wie dasjenige, was sich noch abstrakt erhalten hat in der sogenannten Signaturenlehre, das heißt der Pflanze, dem Stein ansehen, wie sie wirken können im Organismus. Sie haben auch dieses, daß Sie nicht nur Ihren physischen Leib, sondern auch Ihren Ätherleib ausbilden und daß Ihnen das gewohnheitsmäßige Gedächtnis eine verfeinerte Wahrnehmungsfähigkeit für die Inhalte der physischen Umgebung geben wird und die Fähigkeit, so die Welt im Sinne eines Menschen anzusehen, der die Frage aus dem menschlichen Organismus bekommt von der kranken Lunge, vom kranken Herzen, und die Antworten aus der Umgebung von den heilenden Pflanzen, heilenden Mineralien und so weiter.

Frage: Herr Doktor, es kommt vielen von uns darauf an, zu einer orientierenden, möglichst überschauenden Gesamterkenntnis der ganzen Situation zu kommen, in der wir uns im Grunde genommen eigentlich befinden. Man fühlt ganz im Innern, daß es sich bei den anthroposophischen Wahrheiten um Radikales handelt und daß von ihrer Verwirklichung unendlich viel abhängt. In dem Rundbrief, den wir nach der Weihnachtstagung zugeschickt bekamen, fiel mir auf, wie stark die dort gegebene Meditation einen nach dem allgemeinen Pädagogischen hingehenden Wink enthält. Wie könnte das verwirklicht werden, wozu wir eine so tiefe Aufforderung in uns verspüren, und wie kommen wir zu einer wegweisenden Erkenntnis des eigenen Schicksals und unserer Aufgaben für die Zukunft? Man fühlt, man wird nur dann richtig handeln können, wenn man das eigene Karma im großen Zusammenhang erkennen lernt und zugleich den Mut aufbringt, ihm nicht entgehen zu wollen, sondern es in richtiger Art zu verwirklichen.

Nun glaube ich aus dem, was Sie gesagt haben, etwas herauszuhören, nach welcher Richtung hin Ihre Empfindungen gehen. Nur müssen Sie die Fragen ergänzen, wenn das nicht das Richtige trifft. Die Frage, die Sie gestellt haben, berührt allerdings etwas, was eigentlich heute gewußt werden müßte. Denn nicht wahr, es wurde insbesondere in der letzten Zeit in anthroposophischen Jugendkreisen, in Kreisen junger Menschen viel gesprochen, mehr als bei den Alten, von dem Ablauf des Kali Yuga. Das ist aus dem Grunde, weil ja tatsächlich mit dem Ablauf des 19. Jahrhunderts ein neues Zeitalter in der Menschheit schon angebrochen ist. Die Menschen leben zunächst fort. Wenn Sie eine Kugel haben und sie mit der Hand weiterschieben, so rollt sie; aber wenn Sie die Hand wegtun, so rollt sie weiter. Und so rollt das, was die Menschen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erlebt haben, vorläufig weiter, wenn auch die Kräfte nicht mehr dahinter sind, nimmt sogar viel üblere Gestalten an, als es in der abgelaufenen Zeit hatte. Aber daneben, neben dem Fortlaufen der alten Zeit geht wirklich schon im Verborgenen in der Welt ein lichtiges Zeitalter auf. Es leuchtet herein in die Welt ein lichtiges Zeitalter und es ist schon so, daß die ersten Strahlen des lichten Zeitalters von der Anthroposophie

aufgefangen werden müssen. Nun, sehen Sie, rede ich natürlich jetzt in einer viel radikaleren Weise, als das vor der Weihnachtstagung der Fall war, von gewissen Zusammenhängen. Sie werden das auch aus den Vorträgen entnehmen, die ich sonst halte. Diejenigen, die heute Abend noch da sein können, werden sehen, daß gewisse menschliche Zusammenhänge schon berührt werden in den Vorträgen. Aber es ist mir doch noch nicht möglich, geradezu mit solchen Betrachtungen ganz konkret zu solchen Dingen herunterzugehen, die namentlich die Sensationslust am allerliebsten hätte. Nicht wahr, in diesen Dingen sind durchaus strikte Gesetze zu beobachten, und ich weiß schon, daß ein gewisser Drang natürlich nicht wieder bloß von der Sensationslust herzukommen braucht, der da sein kann, der eben befriedigt werden kann, wenn man jedem einzelnen seine vorigen Erdenleben enthüllen könnte. So weit kann die Sache nicht gehen. Dagegen können doch gewisse Gesichtspunkte gegeben werden, die wichtig werden können.

Nun, sehen Sie, die Sache ist durchaus so, daß wir heute im allgemeinen Menschenleben, wenn ich mich so ausdrücken darf, zwei Menschensorten haben. Diese zwei Menschensorten kommen davon her, daß zu gewissen Zeiten die geistige Entwicklung der Erdenmenschheit anders war als zu andern Zeiten, wo gewissermaßen eine wellenartige Bewegung da war. Aber die Wellen liefen nicht bloß nacheinander, sondern auch nebeneinander. Sehen Sie, da war zum Beispiel zu einer gewissen Zeit die abendländische Entwicklung des Christentums wieder einmal veroberflächlich, veräußerlicht. Die Menschen hatten keine Möglichkeit, aus dem, was ihnen das Christentum bot, zu Inhalten zu kommen. Da gab es eine Reaktion bei den Katharern. So lebten da nebeneinander Menschen, die sehr im Äußerlichen lebten, und Menschen, die sich stark verinnerlichen wollten. Etwas Ähnliches war der Fall, als unter Comenius' Einfluß und früher schon die mährischen Brüdergemeinden bis tief nach Ungarn und Polen hinein begründet wurden, so daß immer zusammenlebten in der Welt Menschen, die in ihrer Seele stark nach Geistigkeit strebten, und solche Menschen, die einfach durch das Zivilisationskarma zur Veräußerlichung gezwungen waren. Das hängt zusammen mit früheren karmischen

Zuständen, daß der eine in die eine, der andere in die andere Gruppe hineinkommt. Nun kommt für die heutige Menschheit sehr stark in Betracht, inwiefern der Mensch in seiner früheren Inkarnation der einen oder der andern eben geschilderten Gruppe von Menschen angehörte. Sehen Sie, nehmen wir also an, ein Mensch wird heute geboren, der gelebt hat innerhalb einer christlichen Entwicklung, die ganz veräußerlicht war, so trägt der eine ganz andere menschliche Konfiguration an sich als ein Mensch, der meinetwillen den böhmisch-mährischen Brüdern angehört hat. Und worin besteht der Unterschied? - Sehen Sie, das Eigentliche des Kali Yuga-Ablaufes findet man erst heraus, wenn man auf die konkreten Verhältnisse eingeht, sonst bleibt es eine Geschichtskonstruktion. Bis zum Jahre 1899 geht das finstere Zeitalter, dann beginnt das helle. Von diesem Bewußtsein hat man nicht viel. Man muß auf das konkrete Geistige eingehen. Die Menschen, die so geboren sind um die Wende des Ablaufes des Kali Yuga, die so sind, daß in ihnen ein starkes geistiges Streben ist - Sie müssen dadurch nicht unbescheiden werden und das nur in Ihre lebendige Erkenntnis aufnehmen -, diese Menschen sind im weitesten Umfange solche Menschen, die eigentlich aus den Ketzern herausgeboren sind, aus diesen, die sich verinnerlichen wollten. Um die Wende des 19., 20. Jahrhunderts herum wurden Menschen heruntergeholt, die nicht in dem allgemeinen Strom des sich veräußerlichenden Christentums lebten, sondern in solchen sich hineinschiebenden, sich verinnerlichenden Sekten lebten. Was ist die Folge davon?

Sehen Sie, wenn man durchgeht durch die Zeit zwischen Tod und neuer Geburt, da lernt man ja auf geistige Art sehr genau, so wie wir hier auf der Erde die außermenschliche Welt, das Weltenall kennenlernen, studieren können, das Menschenall kennen, studieren. Das ist ebenso groß und ausführlich, denn der Mensch enthält ebensoviel in sich als der Kosmos. Das studieren wir mit unseren umgewandelten Willenskräften. Da lernen wir den Menschen ganz genau kennen. Nun ist ein Unterschied zwischen den beiden Menschengruppen, von denen ich Ihnen eben gesprochen habe. Die, die sich mehr veräußerlicht hatten, die konnten beim Durchgang zwischen Tod und neuer Geburt

nicht richtig hineinkommen in die geistige Welt. Die gingen gedankenlos in der geistigen Welt vor der Eigentümlichkeit des Menschen vorbei, wurden wieder geboren; und namentlich diejenigen Menschen, die im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts geboren wurden, waren Menschen solcher Sorte, die im vorigen Leben so veräußerlicht waren. Die brachten sich dann ins Erdenleben keinen Sinn für den Menschen mit herein. Sie verhielten sich dem Menschen gegenüber so, daß sie den Körper benützten zum Essen, Trinken, Gehen, Stehen, Sitzen, aber sie interessierten sich nicht dafür, weil sie das Interesse dafür zwischen Tod und neuer Geburt nicht aufgenommen hatten. Das waren die Menschen, die vorzugsweise befriedigt waren mit dem Materialismus, weil sie nicht das Bedürfnis hatten, den Menschen kennenzulernen. Der Materialist, der immer nur den Stoff kennenlernen will, kennt ihn am allerwenigsten. Man kann mit ruhigem Gewissen sagen, diejenigen Menschen, die hier sitzen, sind lauter wiedergeborene Ketzerseelen - das müssen Sie sich nun nicht als ein Verdienst zuschreiben -, Ketzerseelen, die durchaus einen starken Drang erlebt haben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, überall in den Menschen hineinzukriechen, und unterbewußt sich daher den Menschen zu einem ungeheuer großen Rätsel machen. Das tritt dann hervor eben in dem Drange, mehr kennenzulernen als die materialistische Medizin bieten kann, und so ist schon eine innerliche Rechtfertigung des Karmas da, von dem Sie gesprochen haben. Es ist so, daß Sie die Dinge nicht leicht nehmen dürfen, weil, wenn Sie sie leicht nehmen würden, Sie sich selber verkennen würden. Sie würden nicht an dasjenige herankommen, an das Sie eigentlich gerne kommen wollen dadurch, daß Sie bestimmte Erlebnisse zwischen Tod und neuer Geburt durchgemacht haben. Und was dabei herauskommt, wenn man im Erdenleben das nicht findet, was man durch Jahrhunderte angestrebt hat, ist nicht nur so, daß es den Menschen dann veroberflächlicht. Wir sind aus dem Zeitalter herausgekommen, wo Menschen, die Wahrheiten aufgenommen haben vom Menschen zwischen Tod und neuer Geburt, ungestraft sich veroberflächlichen können. Gegenwärtig ist die Jugend gar nicht in der Lage, sich ungestraft veroberflächlichen zu dürfen, weil sie sich innerlich ruiniert bis ins Organische hinein. Das Schlimme ist nicht, daß die Men-

schen heute in Gedanken materialistisch sind, über Monismus schwätzen und so weiter, das ist nicht das Schlimme, darüber würde man leicht hinwegkommen. Das, was der Mensch redet, ist nicht von einer so großen Bedeutung, aber das, was dann zurückgeht auch in die Gefühls- und Willensnatur des Menschen, das webt in seinen Organen, und die Menschen, wenn sie sich nicht geistig vertiefen, werden überhaupt nicht richtig schlafen können. Das ist das, was wesentlich ist. Lassen Sie die Menschen heute ohne eine solche Vertiefung, was wird die Folge sein? Die Folge wird sein, daß kaum das Jahr 1940 bis 1950 herangekommen zu sein braucht, und Sie werden über immer größere Strecken weit ausgebreitete Epidemien der Schlaflosigkeit erleben. Solche Menschen werden überhaupt nicht mehr für die menschliche Zivilisation wirken können. So haben Sie durch Ihr Karma keine Wahl in bezug darauf, Ihr Karma unberücksichtigt zu lassen, wie man es noch konnte vor dem Ablauf des Kali Yuga und [bis] jetzt. Sie müssen schon in allem Ernst das, was ich Ihnen jetzt gesagt habe über die Konfiguration Ihres Karmas, ins Auge fassen. Natürlich bleibt das in der allgemeinen Charakteristik, aber Sie können schon das allgemeine Karma auch nützlich für sich finden, wenn Sie sich in die Lage versetzen würden, öfter über die besonderen Umstände Ihres Lebens nachzudenken. Sie würden mehr oder weniger in die Lage kommen können, gerade dann etwas Merkwürdiges zu finden, wenn Sie über die besonderen Umstände Ihres Lebens nachdenken würden. Die Jugendbewegung theoretisiert zuviel, man hört daher zuviel dieselben Theorien. Würden Sie dabei stehenbleiben, wirklich an sich zu beobachten, was die Jugend heute Besonderes erlebt, was wirklich unterschieden ist von dem, was die frühere Generation erlebt hat, dann würde die Jugendbewegung mit einem Schlage eine ganz andere Gestalt bekommen. Das streben wir mit unserer Jugendbewegung an, daß sie eine konkrete Gestalt bekommt und nicht in Abstraktionen stecken bleibt.

Dr. Bort: Wir hatten in der Besprechung, die wir gestern hatten, uns nicht nur die Frage gestellt: wie kommt es, daß uns unsere Führung gerade zu Weihnachten nach Dornach geführt hat, sondern wir sagten uns, wir wissen mit unserem bewußten

Menschen gar nicht, warum wir hierhergekommen sind und daß uns die Möglichkeit gegeben war, so Großes in uns aufzunehmen, was wir mit dem, was wir sind, gar nicht begreifen können und verdient haben. Gerade aus dieser Tatsache heraus war in vielen von uns das lebendig geworden, daß da eine ganz bestimmte Aufgabe vor uns liegt, und daß es sich eben für uns darum handelt, bereit zu sein, dieses Karma und diese Aufgabe in Angriff zu nehmen, so wie es gerade auch in dem Thema, das uns in dem Rundbrief angegeben war, an uns gestellt war.

Nun, Sie werden ja, wenn Sie insbesondere die - wie ich glaube - ernste Auseinandersetzung, die wir eben gepflogen haben, auf Ihre Seele wirken lassen, aus diesem allzu kurzen Zusammensein schon etwas mitnehmen können.

## VIERTER VORTRAG

Dornach, 24. April 1924

Meine lieben Freunde!

Ich habe mir zunächst gedacht, daß wir das Begonnene dadurch fortsetzen, daß wir einiges von dem, was ich gestern angeschlagen habe, nach einer andern Seite hin ergänzen, vielleicht werden sich gerade dadurch die Fragen, die Sie gestellt haben und von denen mir Frau Dr. Wegman gesprochen hat, in der entsprechenden Weise formulieren können.

Sehen Sie, Sie wachsen hinein durch Ihre allgemeine menschliche Schicksalslage in das Medizinische, in den Heilerberuf. Sie finden vor eine gewisse Strömung, die im Heilberuf heute drinnen ist und in die Sie eigentlich so hineinwachsen, daß Sie eine innerliche Gemütsopposition dagegen mit vollem Rechte verspüren. Nun müssen Sie bedenken, daß die oft objektive Gründe hat, und die werden sich Ihnen ergeben, wenn Sie immer mehr verstehen werden, daß die heutige medizinische Strömung eigentlich in einem gewissen Sinne sogar ein Fremdkörper in vielem ist, was in der europäischen, in der abendländischen Zivilisation überhaupt drinnen lebt. Man sieht diese Sache dann erst ganz ein, wenn man weiß, daß unsere Naturwissenschaft und vieles auch von dem Streben in der neueren Geistesentwicklung dadurch zustande gekommen ist, daß maßgebendste Persönlichkeiten für den medizinisch-naturwissenschaftlichen Fortgang unseres Geisteslebens wiederverkörperte Individualitäten aus der arabisch-mohammedanischen Kultur waren. Diese Dinge sind hier am Goethe-anum in der letzten Zeit ja viel behandelt worden und sind auch sonst angeschlossen an dasjenige, was jetzt durch die anthroposophische Bewegung geht, aber sie sind auch für den Mediziner durchaus von großer Bedeutung. Ich habe schon an verschiedenen Orten gesagt, wie wir genötigt sind, den Blick hinzuwenden auf diejenige Geistesstätte, die in derselben Zeit geblüht hat, wo in Europa auf primitive Weise sozusagen geistiges Leben geherrscht hat unter Karl dem Großen. Da blühte drüben im Orient die geistige Kultur, die zusammengehalten wurde von Harun al Raschid. Er hatte eigent-

lich viele der damaligen Weisen, unter denen auch viele Mediziner der damaligen Zeit waren, an seinem Hofe gehabt. Und Sie merken, wir berühren ja, indem wir so etwas auseinandersetzen, schon die Zeit, in der das Christentum gewirkt hat Jahrhunderte hindurch. Nun, das Christentum selbst ist als etwas in die Welt getreten, das erst langsam und allmählich verstanden werden kann, und es ist eigentlich für ein äußeres Anschauen, nicht für ein inneres, sehr merkwürdig, wie die tiefen Seiten des Christentums eigentlich gar nicht bisher von den Menschen durchdrungen worden sind. Das Christentum kam als eine objektive Tatsache in die Welt, und die menschlichen Fähigkeiten, die Aufnahmefähigkeiten waren nicht stark genug, um das, was eigentlich im Christentum liegt, nach allen Seiten auszubilden. Daher ist der objektive Gang so, daß überall im Unterbewußtsein das Christentum lebt, aber der Mensch seit drei bis vier Jahrhunderten dieses Christentum vollständig verdarb. Die Menschen verdarben das Christentum durch das, was sie wissen, was im Intellekt, im Bewußtsein sitzt. Wir haben jetzt außerdem die schauerhaft dilettantischen Einrichtungen, die in der letzten Zeit mit den Universitäten getrieben worden sind. Es gab früher traditionell vier Fakultäten: die Philosophie, Theologie, Jurisprudenz und Medizin. Was dann noch angereicht worden ist, ist eigentlich nur auf Grundlage des äußersten finsternen Mißverständnisses geschehen. Denn eine staatswissenschaftliche Fakultät, eine national-ökonomische Fakultät stammen aus Gedanken, die gar nichts mehr wußten von dem, um was es sich handelte. Das, was nicht verstanden worden ist, dessen Verstehen heute vollständig verdunkelt worden ist, das ist, daß durch Christus ausgesandt worden sind zunächst vier, um das Christentum der Welt zu verkünden: Der Theologe Matthäus, der Jurist Markus, der Arzt Lukas und der Philosoph Johannes. In diesem Zusammenhang, der etwas ganz Tiefes ist, wurzelt, was einmal heraufkommen muß. Es sind die Dinge nur in den Keimen vorhanden, blühen und Früchte tragen müssen sie noch. Das, was tief wurzelt im Geistesleben, das ist, daß die Evangelien nicht übereinstimmen können dem Wortlaute nach, weil das eine vom Standpunkte des Theologen, das andere vom Standpunkt des Philosophen, das dritte vom Standpunkt des Juristen und das vierte vom Standpunkt des Arztes geschrieben ist. Das

ist etwas, was durchaus verstanden werden muß; und weil das Lukas-Evangelium überhaupt noch nicht in Wirklichkeit als eine innere Anweisung für den Heilerwillen genommen worden ist - es ist die Sache nicht verstanden worden -, deshalb ist es gekommen, daß eigentlich innerhalb unserer heutigen Denkweise gar nicht ein christlicher Heilerwille lebt, sondern jener Heilerwille, der sich hineinversenkt hat in die Geisteskultur durch den Arabismus, der ja das Christentum wie mit einer Zange umfaßt hat. Es ist sehr interessant, nicht wahr! Das Christentum, das in Asien entstanden ist, nimmt seinen Weg herüber nach Europa, breitet sich in Europa aus. Aber nun sehen Sie sich einmal an den Hof des Harun al Raschid, wo alte Medizin lebte, da lebte in der menschenkundlichen Auffassung eigentlich das alte Mysterienwesen; dies war in der Tradition noch vorhanden. Da lebten nun zwei Menschen; Harun al Raschid selber, der die ganze Sache organisierte, diese riesige Geistesakademie, die unter seinem Einflüsse wächst; da lebte ein anderer, der in früheren Zeiten ein Eingeweihter war; in der Zeit kam die Einweihung nicht heraus. Harun al Raschid kam wieder als Lord Bacon, Baco von Verulam. Mit einer durchaus im Arabismus drinnenstehenden Denkweise erneuerte er das naturwissenschaftliche Denken vom Westen herüber. Während der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt nahm die Seele diesen Weg (es wird gezeichnet). Wenn Sie Baco von Verulam studieren würden, würden Sie sehen, wieviel gerade dadurch in die Medizin hereingekommen ist, Sie würden staunend dastehen. Auf der andern Seite hat sich der andere, der Eingeweihte, verkörpert in der Seele des Arnos Comenius. Wir sehen, ein nach dem Geiste hinstrebendes Leben war da in Comenius, aber er hat das alles nach intellektuellen Anschauungen getrieben. So sehen wir auch, wie der Arabismus in einer andern Persönlichkeit, die nicht gerade zur selben Zeit wie Harun al Raschid gelebt hat, aber in der Schlacht von Jeres de la Frontera eine Rolle gespielt hat, als Darwin wiederkommt. Und so sind alle in der Naturwissenschaft Wirkenden, und namentlich in der Medizin Wirkenden, Wiederverkörperungen dessen, was in alten Anschauungen, aber mit Ausschluß des Christentums - nicht in der Fortentwicklung des Christentums, sondern mit Ausschluß des Christentums -, nach Europa in dieser Umklammerung gekom-

men ist, die der Arabismus mit dem Christentum vorgenommen hat. Und so lebt gerade die Medizin als etwas, was am meisten in dieser Weise hereingekommen ist; während jener Impuls, der im Lukas-Evangelium für die Medizin enthalten ist, noch so da ist, daß man sagen muß, er muß noch aufgenommen werden. Dazu müssen Sie solche Dinge wie diejenigen, die ich gestern besprochen habe vom kosmischen Verstehen des Menschen, vom Verstehen des Menschen aus dem Kosmos herein, mit dem allergrößten Ernst nehmen können, und dann werden Sie sich hineingestellt fühlen in der richtigen Weise in die Aufgabe, die Ihnen heute durch Ihr Karma gestellt ist. Denn sehen Sie, die Sache liegt so: Betrachten wir ungefähr dasjenige Medizinische, was da lebte am Hofe Harun al Raschids. Dadrinnen lebte auf der einen Seite durchaus das Gute der hippokratischen Denkweise. Diejenigen, die vielleicht den ersten Ärztekursus, den ich hier gehalten habe, gelesen haben, werden gesehen haben, daß ich dort gleich im Prinzip mich auseinandergesetzt habe damit, daß Hippokrates der Letzte ist, der auf Grundlage der alten Mysterienmedizin heilte. Nun ist beim Herüberverpflanzen in Asien drüben dasjenige, was hippokratische Medizin war, hineingekommen in eine starke Strömung der mongolischen Heilweise, die vom Nordosten Asiens herüber kam. Da ist vieles von dem hineingeflossen, wogegen sich in Europa nicht nur die Denkweise auflehnen mußte, sondern sich auch auflehnen muß die innere Organisation des Menschen selber, denn die innere Organisation des Menschen paßte nicht zu dem, was dort als mongolisch-tatarischer Einfluß hineingekommen ist in das medizinische Denken. Das kann herauskommen, wenn man zu einer ursprünglichen kosmischen Denkweise über den Menschen kommen kann.

Nun werden Sie sich auf der einen Seite erinnern können an die Entwicklungsbetrachtung, die Sie finden können in dem Umriss meiner «Geheimwissenschaft», wo durchgeleitet wird die Entwicklungsströmung durch die Saturn-, Sonnen-, Mondentwicklung, dann folgt die Erdenentwicklung. Der Mensch hat eigentlich alle diese Entwicklungsstadien durchgemacht; und Sie haben aus dem, was in diesen Tagen schon gesagt wurde, entnehmen können, daß im Menschen zuerst die Verer-

bungsströmung enthalten ist, die im Modell wirkt, und die individuelle Strömung, die aus früheren Erdenleben kommt. Das, was in der Vererbung wirkt, geht zurück auf frühere Zeiten, ist aber ahrimanisch zurückgeblieben, ist vertrocknet. Das ist also das, was in der Vererbung liegt. Mit dieser arbeitet einzig und allein im Grunde genommen die heutige offizielle Medizin und berücksichtigt nirgends dasjenige, was nun die andere Seite ist, die erarbeitet wird im zweiten Menschenleben, zwischen Zahnwechsel und Geschlechtsreife, derjenigen Epoche im Menschenleben, die schon statistisch als die gesündeste aufgefaßt werden kann, weil da der Mensch am wenigsten fähig wird zu erkranken; die Fähigkeit der Erkrankung wird da ausgeschaltet. Man möchte sagen, die heutige Medizin möchte sich am allerwenigsten mit der Gesundheit verbinden, sondern am liebsten in der Krankheit wühlen. Das ist radikal ausgesprochen, aber es ist so. Um aber sich mit der Gesundheit zu verbinden, ist es notwendig, daß man dieses Erfassen des ganzen Kosmos im Menschen wirklich bis dahin bringt, im Menschen auch den Kosmos zu sehen. Dazu braucht man die Einzelheiten, welche dieses Wahrnehmen der kosmischen Entwicklung im Menschen wirklich vermitteln können. Im Menschen steckt ja noch die alte Saturnentwicklung, die alte Sonnenentwicklung, die alte Mondenentwicklung drinnen. Und erst wenn man diese drei Vorentwicklungen zur Erdenentwicklung begreift, erst dann versteht man, was man im Erdenmenschen eigentlich vor sich hat. Aber wir haben heute so viele Wissenschaften - eine eigentliche Saturnwissenschaft, eine eigentliche Sonnenwissenschaft, eine eigentliche Mondenwissenschaft haben wir nicht, weil wir im allgemeinen Naturleben uns gar nicht mehr erinnern können an das, was in der instinktiven Urweisheit da war. Was also bei Hippokrates in der stärksten Weise gelebt hat, dem können wir uns nicht mehr nähern, weil es zur Phrase geworden ist. Das muß wieder lebendig werden. So werden Sie ein wichtiges Wort aus alten Zeiten herübertönend haben, aber Sie werden dieses alte Wort überhaupt im allgemeinen nicht achten, und am wenigsten es achten in seiner wunderbaren orientierenden Art, wie es auf die Medizin wirken kann. Es ist das Folgende.

Die göttlichen Weltmächte haben angeordnet das Leben nach Maß, Zahl und Gewicht. Sie finden es als ein Bibelwort. Aber wer achtet heute auf solche Worte anders, als daß er es als allgemeine Phrase nimmt, als ob da einmal ein alter Weltbaumeister gewesen wäre, der nach Maß, Zahl und Gewicht angeordnet hat. Für den Arzt aber handelt es sich darum, wirklich Maß, Zahl und Gewicht im Menschen zu finden. Schauen wir hin auf das Saturnwesen! Sehen Sie, der Mensch hat die Saturnentwicklung in sich, aber wir finden diese Saturnentwicklung natürlich nicht in dem tatsächlich vorhandenen heutigen Menschen, denn in dem sind alle Entwicklungsstufen synthetisch vereinigt, sie sind verbunden, so daß die einzelnen verschwinden in der Verbindung, in der Harmonie. Aber die Krankheit ruft die eine oder die andere Erscheinung in ihrer besonderen Gestaltung hervor. Und nun muß ja das eintreten, daß man das, was ich in der «Geheimwissenschaft» angegeben habe, wirklich nicht mit dem Verstand allein auffaßt, sondern es auffaßt in der Art, wie es dort geschildert ist: daß man überall darinnen fühlt, wie während der Saturnentwicklung eine kosmische Wärme durchgreifend wirkt. Überall muß man, wenn man die Saturnentwicklung studiert, auf das Wärmeelement rekurren, man muß zum Wärmeelement hinführen. Der Saturn wirkt im Menschen, und das, was von der Saturnentwicklung beschrieben worden ist, wirkt im Menschen, aber es tritt im Erdmenschen nicht hervor, wenn er in sich harmonisiert diese Dinge alle ineinander enthält. Es wirkt aber, wenn der Mensch krank ist. Da trennen sich die Dinge, die sich sonst harmonisch zusammenfügen, da wirkt das Saturnelement für sich und es wirkt im Fieber. Wir werden erst dann eine Fieberwissenschaft haben, wenn wir diese Fieberwissenschaft eben kosmisch machen, wenn wir eingehen können darauf, wie der alte Saturn im Menschen wirkt, so daß tatsächlich verstanden werden muß, wie in der Erscheinung des Fiebers das Kosmische auf dem Wege der Saturnkräfte hereinwirkt, die wir geistig innerhalb der Erde eingesogen gefunden haben. Wenn wir überall, am stärksten in den Bleikräften und sonst überall verteilt, die Saturnkräfte auf der Erdoberfläche finden, werden wir ein inneres Verständnis für das Fieber gewinnen, und wir müssen darin dasjenige sehen, durch das die göttlich-geistige Weltordnung

*Vierter Vortrag*

---

die Welt ordnet nach dem Maß. Im Maß des Fiebers drückt sich jenes Maß aus, das lebt in der Weltenordnung, indem Wärme in die Weltenordnung überhaupt einströmt, jenes Maß, das aufgeht in den andern, sich harmonisiert. Aber wir müssen das Maß vor allen Dingen sehen in den Fiebererscheinungen. Daher müssen wir stark auf uns wirken lassen:

Fühle in des Fiebers Maß

Des Saturn Geistesgabe

Es ist eigentlich der Geist des Menschen, der erscheint im Fieber, der sonst nur untergetaucht ist in die andern Elemente. Im Fieber macht sich der Geist des Menschen, der sich vereinseitigt, geltend. Der älteste Bestandteil der Menschennatur erscheint im Fieber an der Oberfläche des Daseins.

Nun sehen Sie, nach der Saturnentwicklung steht die Sonnenentwicklung. Da wird auf der einen Seite das bloße Wärmeelement zur Luft verdichtet, aber auf der andern Seite zum Licht verdünnt. Licht und Luft wirken ineinander, die gehören zusammen. Den Rhythmus der Luft nehmen wir auf in der Atmung, das Licht nehmen wir auf; und Licht ist im okkulten Sinne nicht bloß das, was im Auge wirkt, sondern Licht ist ein allgemeiner Ausdruck für das, was durch die Sonne wirkt. Es ist nur das Auge der vorzüglichste Repräsentant für das, was durch die Sonne wirkt. Im Mittelalter wurde als geistige Tinktur bezeichnet das, was im Lichte wirkt. Nun kommen wir an die Sonnenentwicklung, dann haben wir die Sonnenentwicklung auch im heutigen Menschen, und zwar verspüren wir sie sofort wie etwas, was nicht jetzt auf der Erde wirkt, sondern was die Nachwirkung ist der alten Sonnenwirkung, wenn wir richtig fühlend die Finger auf den Puls des Menschen legen. Die Zahl der Pulsschläge, sie drücken aus die alte Sonnenentwicklung in uns. Und daher haben wir als Zweites:

Fühle in des Pulses Zahl

Der Sonne Seelenkraft

Es ist nicht gleichgültig, meine lieben Freunde, ob wir in dieser Richtung wirklich vorgehen oder nicht. Solch eine Sache kann man ernst nehmen oder nicht ernst nehmen. Aber es ist ein gewaltiger Unterschied, ob Sie sich wirklich darauf besinnen,

wenn Sie sich der Ablesung des Fieberthermometers hingeben - es muß nur in innerer Praxis angeeignet werden -, welches Bild die Evolution darstellt zur Saturnzeit: Da erscheint Ihnen die ganze Welt, weil alles unter der Wärmeströmung steht, wie eine Geistesgabe, in der durch die Wärme die Liebe in alles einzelne hineinströmt. Und erkennen Sie in dieser Stimmung der religiösen Hingabe, wie da durch das Saturnhafte mit Hilfe der Wärme in die Welt strömt die Liebe, erkennen Sie in dieser dankbaren Hingabe an die wärmende, liebende Weltenschaffung, erkennen Sie in dem Augenblick, in dem Sie das Fieber prüfen, aus dieser Stimmung heraus das, was vorliegt, dann geht Ihnen eine Intuition auf über dasjenige, was Sie eben tun sollen.

Ebenso sollte man nicht mit der handwerksmäßigen, schlächtermäßigen Art, wie man das oftmals tut, den Puls prüfen, sondern man sollte bei dem Puls tatsächlich sich versenken können in dasjenige, was als Weltenrhythmus von dem Sonnenhaften ausgeht. Man sollte empfinden können bei dem Pulsfühlen das Darinnenstehen des Menschen in dem Licht und Luft verbreitenden, die Welt durchstrahlenden Hellen. Dann ist es wiederum so, daß der ganze Mensch in Anspruch genommen wird in seinem Heilwillen. Der Heilwille kann nicht durch ein inneres Gebot erreicht werden, sondern kann nur erreicht werden durch ein hingebungsvolles Verhalten der Seele in der Welt.

Und gehen Sie weiter, da kommen Sie dazu, nun die andern Symptome zu prüfen, die darin bestehen, daß Sie überall nachschauen, inwieferne dasjenige, was im Menschen wirkt, nicht menschliche Gestalt annimmt, sondern seine eigene Gestalt annimmt. Nehmen Sie, sagen wir die Zuckerharnruhr, die diabetischen Zustände. Worauf beruhen sie? Darauf, daß [nicht wie] im harmonisierten Menschen der Zucker eben durchmenschlich ist, so daß er nicht durch seine eigene Kraft wirkt; sondern bis in seine intimste Atomizität hinein wird der Mensch zu schwach, um den Zucker ganz zu durchdringen. In seiner Ich-Organisation folgt der Mensch den Zuckerkräften, den außermenschlichen Kräften. Sehen Sie hin auf alle die Kräfte, die sich beim Menschen in der Zuckerharnruhr ausleben, die in den Rückständen des Urins erscheinen, die sich im Körper ablagern

*Vierter Vortrag*

---

bei Migräne und andern Zuständen. Sehen Sie hin auf das alles, was im Körper auftritt als Stoffe, die ihren eigenen Gesetzen folgen und nicht den menschlichen Gesetzen, da können Sie zwei Fragen aufwerfen.

Erstens, warum ist das überhaupt in der Menschennatur möglich, daß eine Tendenz bestehen kann, den Stoff zu seiner eigenen Wirksamkeit innerhalb des Menschen zu bringen? Wenn das nicht der Fall wäre, hätte nie die Mondenentwicklung eingreifen können. Sie greift gerade ein, wenn das, was im Menschen an Stoffen ist, sich selber folgen will. Dann ergreifen die Mondenkräfte diese Stoffkräfte und bewirken gerade als Mondenkräfte im Menschen die Gestalt. Alles, was im Menschen durch die Gestalt auftritt, ist durchdrungen von den Mondenkräften. So wie der Saturn der Durchwärmer, die Sonne der Durchrhythmisierer, so ist der Mond der Gestalter des Menschen. Nun, sehen Sie, so ist es im ganzen Menschen. Denken Sie nur einmal an das, was ich immer betone. Unser Gehirn hat nicht sein eigenes Gewicht. Wenn wir es herausnehmen, hat es ein Gewicht von ungefähr 1500 Gramm; im Körper drinnen hat es nur ungefähr 20 Gramm, weil jeder Körper nach dem Archimedischen Prinzip so viel an Gewicht verliert, als die verdrängte Wassermasse wiegt. Nun, das Gehirn verdrängt, da es selber in der Gehirnflüssigkeit schwimmt, einen Teil des Gehirnwassers, es erleidet einen Auftrieb und drückt nur mehr mit ungefähr 20 Gramm auf seine Unterlage. So geht es mit allem. Es handelt sich eben darum, daß die Kräfte da sein müssen im Kosmos, die den Menschen bis zu dem Grad, wo es notwendig ist für die Stoffe, die er in sich trägt, das Gewicht nehmen. Das Gewicht muß geregelt werden, und in dem eigenen Stoffgewicht und seiner Regelung durch den Kosmos liegt das Dritte. Also, ob Sie nun untersuchen, was immer im Stoffwechsel wirkt, ob irgend etwas Stoffliches auftritt unter dem Einfluß seines eigenen Gewichtes, oder ob das Gewicht sich einreicht in das Gewicht des Kosmos, Sie untersuchen die Ordnung der göttlich-geistigen Welt nach dem Gewicht, und so haben Sie das Dritte:

Fühle in des Stoffs Gewicht

Des Mondes Formenmacht:

---

Das ist, was uns wieder durchdringen soll als eine Stimmung. Wir sollen fühlen können, wenn wir reden über Rheumatismus, Gicht, Obstipation, über Zuckerkrankheit, über Migräne, über alle die Zustände, die irgendwie zusammenhängen mit solchen Ablagerungen, welche die eigenen Gewichte der Stoffe erscheinen lassen, wir sollen fühlen, wie in unsere Empfindungen etwas eintritt, was man aussprechen kann mit den Worten: Die Erdschwere hat den Menschen ergriffen. Es liegt viel in solchen Worten. Durchdringen Sie Ihre Untersuchungen mit solchen Empfindungen. Denken Sie nur, wie abstrakt, wie schlächtermäßig heute Untersuchungen gemacht werden über diese Dinge, wie gedankenlos! Dann bekommen Sie das, was heute fehlt, was trotz aller wunderbaren Konservierung alter Weisheit, alter Tugend, alten Könnens im Arabismus eben dadurch totgeschlagen worden ist, daß dasjenige, was als Trinitat da war - Mond, Sonne, Saturn -, kaschiert, maskiert erschien als Vater, Sohn und Geist, und daß diese Trinitat verschwunden ist und daß der Arabismus im Mohammedanismus einfach das alles abgelehnt hat mit den Worten - ich meine den Vordersatz, den Mohammed nicht ausgesprochen hat, den aber durchaus der Engel ausgesprochen hat, von dem er inspiriert wurde, der nicht gerade ein vorzüglicher Engel war, trotzdem er sehr weise war - : Ach was, alle Trinitat! - Es ist nur ein Gott, den Mohammed verkündigen sollte. Darauf wird man gewiesen, auf das Verschwindenlassen aller Differenzierungen in der Welt. Dadurch sind die Dinge, die eigentlich gewußt werden sollten, verdunkelt worden und unsere Medizin ist eigentlich geworden eine arabisch-mohammedanische. Es war die europäische Menschheit zu schwach geworden, das Richtige zu finden. Heute müssen diese Dinge gewußt werden, sonst geht die Erdenschheit zugrunde, so daß Sie sich schon sagen müssen:

Fühle in des Fiebers Maß  
 Des Saturn Geistesgabe  
 Fühle in des Pulses Zahl  
 Der Sonne Seelenkraft  
 Fühle in des Stoffs Gewicht  
 Des Mondes Formenmacht:  
 Dann schauest du in deinem Heilerwillen

Auch des Erdenmenschen Heilbedarf.

Sehen Sie, blickt man so hin in die Welt, dann muß man diese Dinge wirklich gemütvoll auffassen. Da bekommt man einen Sinn dafür, daß ja im menschlichen Lebenslauf auf Erden hier die Tendenz eintritt, daß die Individualität, die herüberkommt von vorigen Erdenleben, das erfaßt, was aus der Vererbungsströmung nun wie ein Modell da ist. Ich habe Ihnen ja schon von dem Kampfe gesprochen, der da besteht zwischen dem, was da geformt wird nach dem Modell als der zweite Menschenleib gegenüber dem ersten modellhaften Menschenleib. Weiß man, daß man einen Menschen vor sich hat, der da eigentlich an die Oberfläche sich arbeitet, dann weiß man, daß an diesem Menschen arbeitet, was aus früheren Inkarnationen herüberkommt. Und es ist wirklich so: Der diese Dinge mit seinem Herzen, mit seiner Seele durchdringende Mensch hat am meisten Gelegenheit, im kranken Menschen dasjenige, was aus früheren Inkarnationen herüberkommt, wahrzunehmen oder wenigstens ahnend zu empfinden. Denn worauf beruht das eigentlich, was in der Krankheit zutage tritt? Beim gesunden Menschen ist das eigentlich so: Da ist die Kopforgansation, die eigentlich äußerlich schon abgetrennt ist von der übrigen Organisation in seiner Gestaltung. Der Kopf ist ein Knochengehäuse, in das das Gehirn eingeschlossen ist. Was Fortsetzung des Kopfes ist, ist auch in Knochen eingeschlossen. Es ist für sich da, und dann schließt sich das andere an, was zum Menschen gehört. Aber in der feineren Organisation des Menschen ist etwas da, was abgrenzt voneinander diese beiden Partien. Sehen Sie, man kann nicht durch die äußere Anatomie und durch die äußere Physiologie das so leicht nachweisen, aber es ist ungeheuer viel zu beachten in dem, was in der Umwandlung der Nahrungsstoffe zum Beispiel darin besteht, daß diese Nahrungsstoffe in ihrer innerlichen Struktur nicht so, wie sie sind, in die Kopfesorganisation, nicht einmal in die Nervenorganisation hineingehen. Es ist eine Grenze scharf fixiert, die nicht überschritten werden kann. Von wem nicht überschritten werden darf? Nun, sehen Sie, in der Kopfesorganisation wirkt von Anfang der menschlichen Erdenentwicklung an am stärksten dasjenige, was von früheren Erdenleben an Kraft sich durch die Zeit zwischen Tod und neuer

Geburt erhalten hat. Vom Kopfe geht das aus, was als Individualitätskraft des Kindes wirkt. Aber es darf nicht ungesiebt in die übrige Körperorganisation hinunter. Es muß ein Sieb da sein, eine Zwischenschichte. Es ist nicht äußerlich sichtbar, aber es ist in der Organisation da. Es geht nichts ungesiebt hinunter. Es darf nicht die Lunge als organisches Glied oder die Leber als organisches Glied unmittelbar ergriffen werden von dem, was aus früheren Inkarnationen an Kräften herüberkommt; die übertragen das nicht. Und es entsteht eigentlich im Menschen ein Furchtbares, wenn man sich sagen muß, an seine Leber kommt heran ganz ungesiebt die Kraft aus früheren Erdenleben. Das, was menschliche Individualität ist, das wandelt ja in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt die Kräfte, die in Lunge und Leber, im Gliedmaßen-Stoffwechselsystem, zum Teil auch im rhythmischen System liegen, um in Kopforganisation. Die Gliedmaßen-Stoffwechselorganisation wird erst wieder angegliedert von außen her. Da darf erst wieder die menschliche Individualität, die ewig ist, hinein, wenn der Mensch durch die Todespforte gegangen ist, wenn das Physisch-Stoffliche davon abfällt und nur die Kräfte von Lunge und Leber durch die Todespforte gegangen sind, so daß Schädigung im Menschen entsteht während des Erdenlebens, wenn die Individualität hineinkommt in gewisse Organe, an die sie nicht herankommen sollte.

Deshalb sagt man sich gewissen Krankheitszuständen gegenüber mit einer solchen inneren Hingabe: Ach, da wirkt, weil keine richtige Trennung da ist, die Individualität aus dem vorigen Erdenleben auf das Organ, das jetzt nur von diesem Erdenleben beeinflußt werden sollte. -Deshalb sehen Sie im kranken Menschen herüberwirken die Individualität aus früheren Erdenleben. Diese Individualität, die sich selbst nur im Moralischen, im Schicksalsmäßigen ausleben sollte, die stehenbleiben sollte bei dem, was der Mensch tut und erfährt, und die nicht berühren sollte die Organisation in dem hauptsächlich irdischen Teile des Menschen, die wirkt teils in seinem Stoffwechsel-Gliedmaßensystem, teils in seinem rhythmischen System, teils in seinem Sinnes-Nervensystem, weil die Grenze schadhaft geworden ist. Sehen Sie, da entsteht ein Sich-Verhalten zum Menschen dadurch, daß man weiß, in der kranken Lunge wirkt

die Individualität des Menschen. Wenn ich einen Lungenschwindsüchtigen ansehe, komme ich in ein ganz konkretes Mitleiden dadurch, daß unsere Zeit so materialistisch ist, den Menschen in der äußeren Welt ablenkt davon, wie sich sein Karma schicksalsmäßig ausleben sollte, ihn moralisch zurückstößt mit unserem ganzen ungeistigen Leben in seine eigene Körperlichkeit. Die Individualität, statt daß sie in das Moralische überginge, stößt unsere Zeit zurück; sie wird organisch, ergreift die Organe, ergreift vor allen Dingen die Lunge, die das ins Innere Gerichtete ist des Stoffwechsel-Gliedmaßensystems, das seinerseits nach außen gerichtet ist. Es ergreift die Körperlichkeit unmittelbar die aus früheren Inkarnationen hereinspielende Individualität. Solche Dinge sind nicht dadurch so wichtig, daß man über sie theoretisiert, sondern daß man sich in der ganzen Stimmung in sie hineinversetzen kann, und dann entsteht eben das, was Heilwille ist und was sich in der richtigen Weise dann verbindet mit dem Heilbedürfnis des Menschen. Es ist eigentlich nach unserer heutigen materialistischen Kultur der heilende Mensch außerordentlich scharf getrennt von dem Menschen, der das Heilen sucht. Er kommt nicht heran, weil man mehr braucht zum Herankommen, weil man ein Gefühl haben muß für dasjenige, was als Ewiges im Menschen lebt. Und aus diesem Gefühl heraus entwickelt sich das rechte Verhältnis zwischen dem Heiler und dem zu Heilenden, und dann geht einem der Sinn dafür auf, wie man wirklich individualisieren muß; denn jeder Mensch hat sein eigenes Karma. Man muß individualisieren im Heilverfahren.

Das sind die Dinge, sehen Sie, die wir vor allem gemüthhaft auf uns wirken lassen sollen. Die Dinge werden dadurch esoterisch, daß man sie gemüthhaft auf sich wirken läßt; und so etwas wie das Lukas-Evangelium enthält die ganze Stimmung, die man braucht, um in diesem Gefühl weiterzukommen. Daher ist es schon so, daß die Dinge objektiv entstanden sind, vier Fakultäten sind entstanden: eine Lukas-Fakultät, eine Matthäus-Fakultät, eine Markus-Fakultät und eine Johannes-Fakultät, aber man spürt heute nichts davon, weil der Arabismus besonders in der Medizin lebt. Eine Durchchristung wird stattfinden, wenn die Dinge so gefaßt werden, daß man wieder zum Kosmi-

schen kommt. Da muß man sich auch bewußt sein seiner kosmischen Stellung als Arzt. Sie werden aus alledem ersehen haben, wie stark beteiligt die im Monde dirigierenden Kräfte auf die menschliche Gestalt sind. Wenn die mondendiregierenden Kräfte der menschlichen Gestalt zu unregelmäßig wirken, dann muß man den Sinn darauf lenken können, dann muß man sich klar sein können darüber, man heilt dadurch, daß man da das Stück Unregelmäßigkeit, das dadrinnen lebt in der Gestalt, wegläßt; und das geschieht dann, wenn man eben den Kranken so behandelt, daß das kosmische Bewußtsein mitspricht. Dann aber, sehen Sie, muß gewissermaßen überschaubar werden das andere. Man muß einen Gesichtspunkt gewinnen. Sie müssen von außen etwas anschauen. Sie können ja nicht das Auge anschauen von außen. Dasjenige, was uns von außen alles anschauen läßt, was da wirkt, das ist dasjenige, was uns auf der andern Seite klare Begriffe gibt von allem, aber in diese klaren Begriffe nicht gleich die Abstraktion hineinzieht, sondern unser Herz mitdenken läßt. Wir dürfen nicht in unseren Begriffen verworren werden, aber wir müssen auch nicht das Herz ausschließen aus unserem abstrakten Denken. Wir müssen dadurch Mensch sein, daß wir ein ganzer Mensch sind, daß das Herz immer mitdenkt. Wir müssen daher darnach streben, nicht bloß in die Welt hineinzudenken, abstrakt hineinzudenken, und das tut heute im Grunde genommen alles Denken. Wir müssen uns klar sein, daß wir untertauchen müssen mit unserem Denken, das Herz müssen wir in alles hineinragen. Wir müssen auch dasjenige, was sich um die Gedanken herzlich herumwindet, kennen, wir müssen den Merkurstab wieder handhaben lernen, und wir werden das nicht anders, als wenn wir vom Mond herübergehen zum Merkur. Das ist dasjenige, was ich für das allgemeine Kulturleben dazumal gemeint habe in den Vorträgen, die auch von Raphael gehandelt haben, denn Raphael ist gerade der christliche Merkur. Wenn Sie sich mit einem solchen Bewußtsein durchdringen, werden Sie die richtigen Gefühle bekommen für dasjenige, wofür Sie eigentlich wirken müssen, wenn Sie sich als junge Leute heute in die Medizin hineinversetzen. Überall in der Welt sprudelt ja das Gegenteil von dem hervor, was der Sache nach geschehen sollte, und gerade in bezug auf das medizinische Wesen ist ein Furchtbares im Grunde

genommen in der letzten Zeit hervorgetreten. Das ist - verzeihen Sie, daß ich zu etwas Alltäglichem heruntersteige, aber es zeigt sich, wie das Gegenteil wirkt -, das ist das medizinische Krankenkassenwesen. Da ist der Arzt vor allem ausgeschaltet. In Deutschland hat man einen Ausdruck dafür, der bezeugt die Ausschaltung des Menschlichen im Arzt, der bezeugt, daß man meint, hier wirken die abstrakten Dinge und nicht der Mensch. In Wirklichkeit heilt der Arzt und nicht die Arztwissenschaft. Aber man meint, die Arztwissenschaft ist etwas, was herumfliegt ohne den Menschen. Der Mensch kommt nicht in Betracht; es wird dem Karma geradezu ins Gesicht geschlagen. Denn das Karma wirkt so, daß es nicht blindlings Mensch zu Mensch hinstellt, sondern daß tatsächlich, wo die Möglichkeit vorliegt, in der freien Ärztwahl ein karmisches Element zum Vorschein kommt. Aber in dem rein Ahrimanischen der Einrichtung der Krankenkassenärzte wird das Karma vollständig beseitigt, und der Mensch wird ausgesetzt den rein das Karma bekämpfenden ahrimanischen Mächten. Wenn wir noch einmal zusammenkommen, werde ich Ihnen erzählen, wie die ahrimanischen Mächte darauf aus sind, das Karma des Menschen totzuschlagen, damit sie ihr Ziel erreichen. Aber das ist, was direkt im Krankenkassenwesen und der Einrichtung der nicht freien Ärztwahl liegt, und damit zeigt sich nur dasjenige an, was, nicht wahr, in der Sprache zum Ausdruck gekommen ist, indem man den Ausdruck «Heilgewerbe» gewählt hat. Ich glaube, er steht sogar im Gesetz über die Krankenkassen. Da geht so hervor die ganze Stimmung, die über dem Krankenkassenwesen, über dem Auffassen des Ärzteswesens als «Heilgewerbe» liegt. Es liegt so in der Zeit, daß darinnen symptomatisch diejenige Kulturkrankheit herauskommt, die in zahlreichen andern Dingen heute erscheint und die bezeugt, wie gerade der Arzt unbedingt mithelfen muß an der Heilung dieser Kulturkrankheiten. Aber wenn er selbst in die Lage kommt, wo er am schärfsten ausgesetzt ist dieser Kulturkrankheit, dann wird der Arzt vollständig gelähmt. Und denken Sie, daß das furchtbare Faktum vorliegt in der Einrichtung der Krankenkassen. Sie haben ja auch ihr Gutes, wie das, was in der Welt auftritt und die Menschen versucht und irreführen will, gleißend auftritt, nicht so, daß es einem unbedingt mißfällt. Der Teufel nimmt immer Engelsgestalt an,

wenn er erscheint. Derjenige, der den Teufel in Teufelsgestalt sieht in der Vision, kann überzeugt sein, daß es nicht der Teufel ist, denn der erscheint in Engelsingestalt. Wenn der Arzt ausgesetzt ist dem schärfsten Impuls einer Kulturerkrankung, dann muß im Grunde unsere Kultur in eine kranke übergehen. Daher ist es notwendig, daß Sie beachten Ihr Karma, wie es Sie hinstellt, um nicht nur mitzuarbeiten im Arzneiwesen, sondern im kranken Wesen des sozialen Organismus.

Nun, dahingehend formulieren Sie sich bitte Ihre Fragen. Wir werden morgen noch einmal zusammenkommen. Ich habe auch gehört, daß Sie ein gewisses Bedürfnis haben, daß auseinandergesetzt wird, wie Sie sich in die allgemeine Jugendbewegung einfügen können. Wir werden manches von dem, was gerade von mir heute gesagt worden ist, ergänzen können. Aber das, was ich heute vorgebracht habe, wollte ich schon vorbringen, weil ich dachte, daß es notwendig sein könnte für Sie, zu wissen und verarbeitet zu werden.

Fühle in des Fiebers Maß  
Des Saturn Geistesgabe  
Fühle in des Pulses Zahl  
Der Sonne Seelenkraft  
Fühle in des Stoffs Gewicht  
Des Mondes Formenmacht:  
Dann schauest du in deinem Heilerwillen  
Auch des Erdenmenschen Heilbedarf.

## FÜNFTER VORTRAG

Dornach, 25. April 1924

Meine lieben Freunde!

Ich möchte heute noch einiges im Anschluß an die gepflogenen Betrachtungen Ihnen mitteilen und nachher ein wenig eingehen auf das allgemeine Thema, auf das sich die einzelnen von Ihnen ausgegangenen Fragen beziehen. Ich möchte jetzt etwas sagen, was gut ist, erst zu betrachten, wenn man solche Erkenntnisse hat vorangehen lassen, wie sie in den letzten Tagen gepflogen worden sind. Es ist namentlich notwendig, daß man allgemeine Wahrheiten nicht an die Spitze der Betrachtungen stellt, sondern daß man erst, wenn man einiges erlebt hat, in das Allgemeine übergeht, weil das Allgemeine dadurch erst seine wirkliche, reale Färbung bekommt. Und so wollen wir jetzt vor uns hinstellen, daß von den vier Gliedern der menschlichen Natur, physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich, jedes dieser Glieder seine besondere Struktur hat. Physischer Leib und Ätherleib haben eine räumlichzeitliche Struktur, Astralleib und Ich eine rein geistige Struktur. Eine rein geistige Struktur hat man sich dadurch vorzustellen, daß man sich sagt: Räumlichzeitlich ist die geistige Struktur nicht. Raum und Zeit ist da fort. - Wenn ich mir aber im Bilde die Sache so vorstelle, kann ich mir die geistige Struktur auch verbildlichen, sie dadurch auch zur Vorstellung bringen. Das geschieht im imaginativen Bewußtsein. Nun halten Sie aber daran fest, daß wir es zu tun haben mit einer physisch-ätherischen Struktur auf der einen Seite, die beim schlafenden Menschen von der geistig-seelischen Struktur ganz abgetrennt ist, und auf der andern Seite mit einer geistig-seelischen Struktur.

Sehen Sie, wenn wir den schlafenden Menschen betrachten, haben wir eine ausgesprochene physisch-ätherische Struktur bei diesem schlafenden Menschen, der von sich fortgeschickt hat sein Ich und seinen astralischen Leib, und wir haben wieder getrennt vom physischen Leib und Ätherleib die seelisch-geistige Struktur. Die sind sehr voneinander unterschieden. Die physisch-ätherische Struktur ist so, daß sie sich differenziert in die

einzelnen Organe, als Organismus, der gewissermaßen die einzelnen Organe wie von dem Zentrum des Lebens herausgetrieben hat. Die astrale und Ich-Struktur sind viel mehr so, daß sie von außen nach innen getrieben werden, also mehr durch Einstülpung zustande kommen, so daß das Wesentliche dabei ist das Aussparen des Raumes und auch das Aussparen der Zeit durch Einstülpung. Das Wesentliche ist, daß die beiden grundverschieden voneinander sind, die physisch-ätherische und die geistig-seelische Struktur. Nun, im Menschen, der im Wachstumsstande in der physischen Welt steht, ist - wenn wir uns eines Ausdrucks bedienen, der nicht ganz stimmt, aber die Sache veranschaulichen kann - eingeschaltet das Geistig-Seelische, also die astrale und die Ich-Organisation, in die physisch-ätherische Organisation. Sie durchdringen einander in einem bestimmten Grade. Also in jedem physischen Organ, das ja durchwärmt und durchleuchtet ist von seinem Ätherleib, auch durchlebt, indem der Kosmos durch den Ätherleib wirkt, in jedem physischen Organ haben wir beim wachenden Menschen schon das Eingreifen der Ich-Organisation und der astralischen Organisation. Nun denken Sie sich einfach das Folgende: Ich-Organisation und astralische Organisation drängen irgendeinem Organ oder Organsystem ihre eigene Struktur auf, das heißt mit andern Worten: Irgend etwas, was seine physische und ätherische Struktur haben sollte, bekommt eine geistige Struktur, wird ein Abbild der astralischen und Ich-Organisation. Das ist im Grunde genommen ganz universell die Ursache der physischen Erkrankungen. Universell gesprochen ist Ursache der physischen Erkrankung dieses, daß der Leib des Menschen zu geistig wird an irgendeiner Stelle oder im Ganzen. Deshalb ist die sachgemäße, hingebungsvolle Betrachtung des kranken Menschen so ungeheuer aufklärend - wie man das besonders stark in alten Zeiten berücksichtigt hat - für die Erkenntnis des geistigen Menschen. Denken Sie doch nur, in alten Zeiten, wo man über die Menschennatur überhaupt ganz anders empfunden hat als heute - ich sage daher das Folgende nicht, damit es irgendwie die Begeirde erzeugt, wieder herauf genommen zu werden, zur heutigen Methode gemacht zu werden -, aber in alten Zeiten, wo man robustere Anschauungen über den Menschen hatte, drückten sie sich auch aus durch solche Erscheinungen wie diese:

Wenn man es zum Seelenheil eines Menschen, der ketzerische Anschauungen hatte, für notwendig hielt, wurde er verbrannt. Sie wurden verbrannt, wenigstens angeblich zu ihrem Seelenheil, die Ketzer, damit sie frei werden von demjenigen, was sie nach ihrem Tode überliefern würde furchtbaren Qualen. Das war früher eine Art Schau, die später brutal geworden ist. Man hatte robustere Anschauungen über den Menschen, und so kam es dazu, daß man, sagen wir zum Beispiel einem Menschen, den man für gesund halten konnte, nun, sagen wir, Melisse gab in einem bestimmten Präparat. Wenn er Melisse verabreicht bekam in einer bestimmten Art, wurde sein Bewußtsein mit einem kleinen Anflug von Traumhaftigkeit durchzogen. Er wurde träumerischer, als er sonst war vor der Melissenverabreichung, dafür aber lagerten sich in das Bewußtsein leise Imaginationen ein. Behandelte man ihn zum Beispiel mit Hyoscyamus in einer bestimmten Weise, dann bekam er eine sehr starke Anlage zu Inspirationen. Man fand durch solche Untersuchungen zum Beispiel das Folgende. Man fand, daß, wenn man das Sonnengeflecht anregt durch Hyoscyamus, das Sonnengeflecht dann durchgeistigt wird. Man fand, daß wirklich dann der Astralleib und die Ich-Organisation stark in das Sonnengeflecht eingreifen, oder man merkte, daß die ganze Blutversorgung des Großhirns eine um einen geringen Grad - aber der wirkt sehr bedeutsam - stärkere wurde, wenn man dem Menschen Melissensaft beibrachte, weil die Ich-Organisation durch das Großhirn stark eingreift. Und so probierte man den ganzen Menschen, wie er geistig werden konnte und wie man in den einzelnen Organen sehen konnte, wie sie geistiger werden konnten. Es ist ein Vorurteil, daß wir mit dem Kopf denken. Das ist gar nicht wahr. Wir denken mit den Beinen und mit den Armen; und dasjenige, was in den Armen und Beinen vor sich geht, bei dem schaut der Kopf zu und nimmt es in den Bildern der Gedanken auf. Er würde niemals, ich habe Ihnen das schon gesagt bei dem Weihnachtskursus, das Gesetz des Winkels kennenlernen, wenn er nicht schreiten würde. Er würde niemals mechanische Gleichgewichtsgesetze kennenlernen, wenn er sie nicht durch seinen eigenen Schwerpunkt, den er im Unterbewußtsein herumführt, kennenlernen würde. Sobald man zu dem Astralleib hinunterkommt, der das alles im Unterbewußtsein verarbeitet, erscheint

einem der Mensch, wenn er [auch] manchmal auf der physischen Welt ganz töricht ist, ungemein weise, weil das alles, was da zum Beispiel an Geometrie entwickelt wird im Gehen, im Sich-Fühlen, weil das alles, wenn ich mich des Paradoxons bedienen darf, durchaus gewußt wird im Unterbewußtsein und dann durch das Gehirn angeschaut wird. Nun, sehen Sie, wenn eben die- geistig-seelische Organisation zu stark eingreift in die physisch-ätherische Organisation, entsteht die physische Krankheit, und man untersuchte ehemals einfach den Geist an den physischen Organen, weil alles dasjenige, wovon man so sprechen kann, daß es eine Gabe von oben ist, eben geistig ist, geistig-seelisch ist. Nun muß man aber unterscheiden dasjenige, was der Mensch als Gabe bekam von oben auf rein geistigem Wege. Das blieb eben eine Gabe genannt. Aber, nehmen wir ein Beispiel, die Belladonna.

Während sonst bei den Pflanzen das Physische und Ätherische wirkt, wirkt bei der Belladonna sehr stark von außen das Kosmisch-Astralische, und in alledem, wo das Geistige, entweder das Astralische oder das, was im Kosmos der Ich-Organisation entspricht, auf Pflanzen oder Tiere wirkt, entstehen die Gifte im Gegensatz zu den geistigen Gaben. Aber sie sind durchaus das Korrelat vom Geistigen, weil sie an den Pflanzen und Tieren dasjenige sind, was über das Pflanzenhafte hinausgeht und kosmisch-astralisch ist. Wenn wir das Astralische überleiten durch Hyoscyamus, leiten wir einfach über das, was im Wärmemantel der Erde lebt, womit die Atmosphäre abschließt, in das Sonnengeflecht des Menschen, auch schon mit in das Zwerchfell des Menschen. Wenn wir aber Melisse nehmen, das nicht ein eigentliches Gift ist, dann bekommen wir diese leise Wirkung des Geistigen, die sich nur in der Benommenheit zeigt. Man möchte sagen, bei der Melisse ist die Giftentstehung im Status nascendi. Das führt Sie auf die Regel: Physische Erkrankung ist das zu starke Geistigwerden des physischen Organismus oder seiner Teile. Nun kann noch ein anderes eintreten. Es kann das eintreten, daß, während der Mensch im Wachzustande ist, die geistig-seelische Struktur seines Astralleibes oder seiner Ich-Organisation zu stark sich hineinversetzt in irgendein physisches Organ und nun nicht durch deren Stärke ihre geistig-

seelische Struktur dem physischen Organismus aufdrängt, sondern im Gegenteil, vom physischen Organismus aufgedrängt bekommt die physische Struktur, so daß der Mensch, wenn er schläft, in seinem Astralleib und Ich eine Nachbildung wird seines physischen und ätherischen Leibes, so daß der Mensch in seinen Astralleib und sein Ich die physische Struktur hinein-nimmt. Sehen Sie, da unterscheiden sich diese beiden Arten, wie Unregelmäßigkeiten beim Menschen auftreten, ganz wesentlich voneinander, auch in der Beobachtung. Bei einem Menschen, der krank ist, wird das kranke Organ merkwürdig vergeistigt. Es wird heller. Es zeigt sich in einer solchen Art, wie wenn es von außen herein, von seiner Oberfläche aus erfangen würde von der Geistigkeit. Ein kranker Mensch, lange bevor man irgendwie deutliche Spuren an seiner Hautfärbung und dergleichen sieht, zeigt sich für den okkulten Blick durchsichtig, möchte ich sagen, aber eindringend in die Durchsichtigkeit hat man das Geistig-Seelische. Bei einem Menschen, bei dem das andere der Fall ist, daß die geistig-seelische Organisation annimmt die Struktur des Physisch-Ätherischen, bemerkt man das an der Art und Weise, wenn der Mensch schläft, seinem Seelisch-Geistigen nach: da wird er ein Gespenst, ein leichtes, windiges Gespenst seines physischen Körpers. Er bleibt ähnlich seinem physischen Körper. Er wird tatsächlich ein Spektrum seines physischen Körpers. Und die groben Experimente, welche die Spiritisten machen bei den sogenannten Manifestationen, beruhen alle darauf - in irgendeiner verborgenen Weise geschieht schon das, was ich sage -, daß man bei Medien das Geistig-Seelische schwächt. Das ist ja auch offenkundig. Dann kann allerdings in der Dunkelkammer - es ist auch so der Fall - der geschwächte astralische Leib und das geschwächte Ich die Formen der Organe bis eben zur Sichtbarkeit in der Dunkelkammer annehmen, so daß zwar die Manifestationen wahr sind, aber ruchlos. Nun beruhen alle sogenannten Geisteskrankheiten darauf, daß das Geistig-Seelische, der Astralleib und die Ich-Organisation, die physische und ätherische Struktur annehmen. Darauf beruhen alle Geisteskrankheiten, so daß Sie sagen können: Physische Erkrankungen beruhen auf dem Geistigwerden des physischen Organismus oder seiner Teile; geistige Erkrankungen beruhen auf dem im physischen oder ätherischen Sinn

---

Gestaltetwerden des Astralischen oder der Ich-Organisation oder einer ihrer Teile. - Das ist eine allgemeine Wahrheit, die außerordentlich leitend ist für die menschliche Erkenntnis.

Das ist wiederum etwas, was sich auch bezieht auf Fragen, die Einzelne gestellt haben in bezug auf das Verhältnis von Medizin und Pädagogik. Denn alle Grade zwischen diesen zwei Extremen hat man ja im kindlichen Organismus vor sich. Bei dem einen Kind hat mehr die Astral- und Ich-Organisation die Tendenz, den physischen Leib und Ätherleib geistig zu machen, bei dem andern Kinde mehr die Tendenz, sich selber die Form geben zu lassen vom Physischen und Ätherischen; und dazwischen sind alle möglichen Zwischenstufen vorhanden. Es drückt sich auch dieses Grundgesetz wiederum im Temperament aus. Wenn das der Fall ist, daß der Astralleib und die Ich-Organisation ganz stark, vehement die Tendenz haben - noch nicht so wie beim Verrückten, so daß der Mensch noch zurechtkommt -, aber vehement die Tendenz haben, Formen aus dem physischen oder ätherischen Leib anzunehmen, dann haben wir es mit dem melancholischen Temperament zu tun. In dem Augenblick, wo der Astralleib und die Ich-Organisation die Tendenz haben, ihre eigene Struktur stark aufzudrücken dem physischen oder ätherischen Leib, haben wir es mit einem cholischen Temperament zu tun; und das phlegmatische und sanguinische Temperament liegen dazwischen. Beim phlegmatischen ist es so, daß der Astralleib und die Ich-Organisation nicht so vehement, aber in einem gewissen Sinne die Tendenz haben, die Struktur des physischen und namentlich des Ätherleibes anzunehmen; beim sanguinischen ist es so, daß eigentlich das Vitale, das im Ätherleib liegt, stark beeinflusst wird vom Astralleib. So drückt sich das auch in den Temperamenten aus. Und wir sehen, wie das, was in den radikalen Fällen die Richtschnur ist für den Mediziner - zu erkennen, wie im wachen Menschen ineinander-geschaltet sind Seelisch-Geistiges in Physisch-Ätherisches -, auch für den Pädagogen in den latenten Zuständen die Regel ist, so daß eigentlich Pädagogik und Medizin Dinge sind, die sich ineinander fortsetzen. Es handelt sich darum, daß Sie da möglichst stark suchen, meine lieben Freunde, in der Anschauung des Menschen zur Imagination zu kommen.

Nun möchte ich Ihnen gerade noch in bezug auf dieses einige Anhaltspunkte geben.

Sie kennen ganz bildhaft, wenigstens können Sie es kennen, Sie kennen ganz bildhaft die Gestalt des Menschen im Embryonalzustand.

Man hat sich auch heute, soweit dies möglich ist, eine Anschauung davon verschafft, wie der Embryonalzustand in den ersten Stadien ist, wie er später sich gestaltet, und Sie können sich dadurch ein zusammenhängendes Bild machen von dem Menschen während des Embryonalzustandes. Sie können sich weiter ein zusammenhängendes Bild machen von dem Menschen während des Kindheitsstadiums. Sie müssen versuchen, sich das erste und zweite Bild möglichst intensiv zu machen, so daß Sie wirklich mit dem Denken tasten, daß es Ihnen wirklich vorkommt, wie wenn Sie den Embryo mit dem Denken abtasten würden, innerlich seine Formen verfolgen würden. Dann vergrößern Sie den Embryo bis zu der Größe [Handbewegung], einfach in Gedanken bis zu der Größe, die das Kind hat, das Sie ebenso intensiv anschauen, beobachten können. Und dann schieben Sie die Vorstellung, das Bild des Embryos schieben Sie, indem Sie es innerlich metamorphosieren, in das Bild des Kindes hinein. Da werden Sie, wenn Sie real vorgehen, in Ihrem innerlichen Erleben einige Schwierigkeiten haben. Sie werden sich sagen müssen: Wenn ich den Kopf des Embryos nehme und ihn vergrößere bis zum kindlichen Stadium, dann wird er sehr groß. Ich muß ihn dann zusammenschieben. Ich muß auch dasjenige, was beim Embryo noch wässerig-flüssig ist, stark dem Flüssigkeitsmenschen angehört, innerlich kristallisieren und koagulieren lassen, damit es in das Gehirn des Embryos aufgeht. Dann aber werden Sie den Embryonalzustand der Gliedmaßen nehmen, werden diese strecken, formen müssen, werden innerlich eine plastische Tätigkeit ausüben müssen, die unplastischen Gliedmaßen des Embryos hineinschieben in die Gliedmaßen des Kindes. Das ist eine außerordentlich interessante innere Beschäftigung, den Embryo im innerlichen Anschauen hineinzuschieben in das Kindesalter. Dann können Sie weitergehen. Dann können Sie das Kind nehmen und den Erwachsenen und dabei dasselbe Experiment machen. Da wird es schwieriger; es

sind ja die Differenzen zwischen Embryo und Kind sehr groß, da werden Sie eine große innere Tätigkeit entwickeln müssen, wenn Sie das ausführen. Wenn Sie aber jetzt das Kindesalter vergleichen mit dem Erwachsenen zustande im reifen Menschen, dann werden die Differenzen nicht so groß, da wird es etwas schwierig, das eine dem andern anzupassen. Wenn Sie aber dies zustande bringen, daß Sie so vorgehen können, dann gebiert sich in Ihnen wirklich die Imagination des menschlichen Ätherleibes; verhältnismäßig sehr schnell gebiert sich die Imagination des menschlichen Ätherleibes. - Beachten Sie:

Schiebe die Frühzeit (Embryonalzeit)

In des Kindes Alter,

Und des Kindes Alter

In die Jugendzeit:

Dir erscheint verdichtet Menschenäthersein

Hinter Körperwesen -

physischer Leib in seiner Struktur.

Da haben Sie eine Anleitungsregel, die Sie ebensogut wie die andern, die ich gestern und in der ersten Stunde gesagt habe, benützen können. Nur müssen Sie überall sich klar sein darüber, daß das Sich-Aneignen des imaginativen Bewußtseins Mühe erfordert. Man kann es sich nicht anzaubern, man muß es sich erwerben durch intensive Arbeit.

Nun können Sie noch weitergehen. Sie können jetzt versuchen, sich vorzustellen einen Greis, einen sklerotisierten Greis. Greise sind bis zu einem gewissen Grade sklerotisch. Und bekommen Sie dabei die Empfindung, daß Sie diesen sklerotischen Greis auch abtasten, so empfangen Sie in dem geistigen Tasten durch die Sklerose den Eindruck, daß der Greis eigentlich hohl ist. Also nicht den Eindruck bekommen Sie, als ob ein sklerotisierter Greis, wenn Sie ihn geistig abtasten, dichter wäre, härter wäre, sondern im Gegenteil, daß er gar nicht härter ist, daß er eigentlich saugt. Sie bekommen im geistigen Tasten das Gefühl, wie wenn Sie im Physischen mit eingespeicheltem Finger am Meerschäum eine Zeitlang sich bewegen. Sie wissen ja, daß, wenn man an Ton oder Meerschäum entlangfährt mit dem angenetzten Finger, man das Gefühl hat, es saugt. Dieses Gefühl

des Saugens haben Sie dem sklerotisierten Greis gegenüber. Sie müssen dieses Tastgefühl, dieses Erlebnisgefühl entwickeln dem Anschauen gegenüber. Das ist nicht nur beim Auge, beim Anschauen der Fall, sondern bei jedem Sinn kann das auftreten, auch beim Lebenssinn. Sie haben nun die Altersdichte, die saugend ist, wenn Sie dies auffassen. Nun schieben Sie - geradeso wie Sie da vorwärtsgeschoben haben beim ersten Fall - die Embryonalzeit in das Kindesalter und dann in den reifen Menschen, so schieben Sie jetzt zurück. Stellen Sie sich den reifen Menschen vor, der noch nicht saugt, sondern der kraftvoll sich in die Welt hineinstellt und schieben Sie das, was Sie am Greise ertastet haben, schieben Sie das da hinein. Nicht wahr, wenn Sie die embryonale Struktur in die Kindesstruktur hineinschieben, haben Sie eine räumliche Metamorphose, die Sie da vollführen; jetzt, wenn es Ihnen vorkommt, daß der Greis ein ausgehöhltes Wesen wäre, das fortwährend saugt, müssen Sie das so machen, wie wenn das mit Kraft sich erfüllen würde, wenn man es zurückschiebt ins reife Lebensalter. Es ist so, daß man beim Rückschieben der reife Mensch wird. Während man vorher, wenn man in der strotzenden Stärke angeschaut wird, etwas von einer leisen Lähmung aufnimmt, wird der Greis, wenn man ihn so zurückschiebt, wieder stark in seinen Knochen und in seiner ganzen Struktur des festen Organismus. Dieses innerliche Ineinanderschieben, das muß man da mehr beachten, und dann muß man auch das reife Alter in die Jugend zurückschieben. Da hat man es eigentlich wiederum leicht. Man stelle sich vor einen Menschen, der schon ein runzliges Gesicht hat und dann lasse man ihn verschmelzen mit einem jungen pausbäckigen Menschen, da wird man sich ausgleichen. Wenn man das zustande bringt, dann bekommt man den Eindruck, wie wenn der Ätherleib durchwellt würde und anfangen würde zu klingen und zu tönen. Man bekommt dadurch den Eindruck des Astralischen im Menschen.

So haben Sie eine Regel, die Sie anleitet, aufzusteigen zur Inspiration:

Schiebe die Altersdichte  
In die Menschenreifezeit,  
Und das Reifealter

In das Jugendleben.  
Dir ertönt in Weltenklängen  
Menschenseelenwirken  
(der Astralleib also)  
Aus dem Ätherleben.

Sie sehen aus dem, was ich Ihnen da sage, auch, daß man die Anleitung zur Meditation nicht als Befehl ausgibt, sondern sie begründet auf dasjenige, was man einsehen kann. Der in der richtigen Weise zur Meditation Angeleitete, der wird nicht so autoritativ behandelt, wie es einstmals im alten Orient war, wo ja sowohl das Erziehen und Entwickeln der Kinder wie des Alters auf ganz andern Unterlagen ruhte als bei uns. Wer also bei uns Meditationen empfohlen bekommt, bekommt sie so, daß er einsieht, was er mit sich macht. Nicht wahr, im Orient hatte das Kind die Anleitung seines Dadas. Das bedeutete, daß durch die Art und Weise, wie der Betreffende lebte, das Kind erzogen und unterrichtet wurde. Mehr lernte es nicht, als es gewissermaßen absah dem Dada. Der erwachsene Mensch hatte seinen Guru, wenn er weiterkommen wollte. Da war er angewiesen darauf, daß der Guru keine andere Regel angab als die: So ist es - man soll es eben probieren. Das ist der Unterschied. Was wir in unserer abendländischen Zivilisation haben, ist, daß überall an des Menschen Freiheit appelliert wird, daß der Mensch weiß, was er macht. Und man kann auch einsehen, wie das inspirierte Erkennen zustande kommt, wenn man mit dem gesunden Menschenverstand begriffen hat, wie die physische Erkrankung und die geistige Erkrankung wirken, und wenn man das alles zusammenhält, was ich Ihnen heute gesagt habe. Denn diese Dinge sind gerade mit dem gesunden Menschenverstand zu begreifen. Geht man weiter, um zu begreifen, was man machen soll in der inneren Meditation, dann ist man mit dem gesunden Menschenverstand bis an die Grenze dessen gekommen, was man erreicht. Der gesunde Menschenverstand kann alles erreichen, was von der Anthroposophie ausgeht. Wenn das beginnt, was nicht mehr mit dem gesunden Menschenverstand zu erreichen ist, dann hat er richtig bis zur Grenze gewirkt, und es ist so, wie wenn man vor einem See steht. Da ist eine ebensolche Grenze, man schaut vom Ufer des Sees noch hin. Wirklich, der gesunde

Menschenverstand führt zu dem allen hin. Sie dürfen nicht der Verleumdung anheimfallen, als ob Sie eine mystische, obskure Weltanschauung verbreiten, sondern eine solche, die mit dem gesunden Menschenverstand zu erreichen ist. Als ich das in Berlin einmal sagte, hielt man mir dann in einem Artikel, der über diesen Vortrag geschrieben wurde, entgegen: Derjenige Menschenverstand, der gesund ist, kann überhaupt nichts begreifen von der geistigen Welt; und derjenige, der etwas begreift von der geistigen Welt, der ist eben krank, der ist nicht gesund. - Das wurde mir entgegengehalten.

Nun möchte ich noch einiges sprechen darüber, daß Sie gerade dadurch, daß Sie genötigt sind durch Ihr medizinisches Studium, recht innig hineinzuschauen in die gesamte Natur und Wesenheit des Menschen, auch als junge Menschen, in einer ganz besonderen Lage sind. Nicht wahr, man muß das ganz ernst nehmen, daß das Kali Yuga abgelaufen ist, daß wir eingetreten sind in ein lichtiges Zeitalter, wenn auch dadurch, daß das alte durch die Trägheit vorwärts rollt, die Menschheit noch im Finstern lebt. Vom geistigen Weltenall leuchtet ein Helles herein und wir gehen als Menschen in ein lichtiges Zeitalter hinein, und die Menschen müssen sich nur geeignet machen, die Intentionen des lichten Zeitalters aufzunehmen. Nun ist die Jugend durchaus prädestiniert, sich hineinzuleben in das lichte Zeitalter; und wenn die Jugend mit dem nötigen Ernst ein gewisses Selbstbewußtsein davon entwickelt, wie sie einmal dazugekommen ist, gerade mit dem Beginn des lichten Zeitalters geboren zu werden, dann wird diese Jugend in den verschiedensten Graden die Möglichkeit haben, sich anzupassen dem, was eigentlich der Sinn des Entwicklungsimpulses der Menschheit erfordert. Und der erfordert eben heute, daß man in allem nach dem Menschen hinschaut, wenn man die Welt erklären will, wie man früher auf die Natur gesehen hat, um den Menschen zusammzusetzen aus einzelnen Naturkräften und Naturvorgängen. Man wird allmählich dazu kommen müssen, den Menschen zu verstehen und die einzelnen Naturvorgänge als Spezialisierungen dessen, was im Menschen vorgeht, als Vereinseitigungen dessen, was im Menschen vorgeht, zu begreifen. Wenn man dazu kommen wird, wird auch ein gewisses intimes Ver-

hältnis in der ganzen menschlichen Empfindung und Gemütstätigkeit Platz greifen, das gesucht worden ist, aber auf eine gewisse tumultuarische Weise gesucht worden ist. Denken Sie nur, wie die Jugend angefangen hat, in einem gewissen Sinne die Natur zu vergöttern, als die Jugendbewegung des lichten Zeitalters kam. Das war abstrakt; wenn auch noch so vital empfunden wurde, es war abstrakt. Dagegen muß der geistige Entwicklungsweg des jungen Menschen heute dahin führen, intime Gefühle zu haben für seine Verbindung als Mensch mit der Welt, intime Gefühle, und es muß dasjenige, was er geistig aufnimmt, nicht mehr Wissenschaft sein für den Intellekt. Dabei bleibt man kalt, man ist immer kalt geblieben dabei; sondern es muß die Wissenschaft so gestaltet werden, daß tatsächlich etwas von dem eintritt, daß man bei jeder Stufe, die man in der Wissenschaft macht, auch im Gemüte, in der Empfindung ein anderer Mensch wird, Bekanntschaft macht gewissermaßen mit etwas, was man vergessen hat. Man hat ja auch die Natur kennengelernt zum Beispiel, bevor man heruntergestiegen ist in die physische Welt. Da hat sie aber anders angeschaut. Heute schlägt man tot in dem jungen Menschen, was er im vorigen Dasein durchgemacht hat, wenn man ihn hinweist auf die grobe, robuste äußere Anschauung. Wird man wieder daraufkommen, die äußere sinnliche Anschauung so zu behandeln, wie wenn ein alter Bekannter auftauchen würde in der sinnlichen Anschauung, den man kennt aus dem vorirdischen Leben, dann entsteht überall Empfindung im Wissen, Empfindung im Erkennen. Und dies muß tatsächlich wie ein Blutstrom sein, muß wie ein geistiger Blutstrom durch das ganze wissenschaftliche Leben, überhaupt durch das ganze Erziehungs- und Unterrichtswesen des Menschen durchgehen. Diese Intimität mit dem Realen, das ist es, was wir gewinnen müssen in der Wissenschaft.

In dieser Beziehung war wirklich die neuere Zeit schwer von Begriffen. Sehen Sie, ich habe verhältnismäßig früh zu zeigen versucht, wie der Mensch, wenn er der äußeren Sinneswelt gegenübersteht, eigentlich nur die halbe Wirklichkeit hat; wie er die ganze Wirklichkeit erst gewinnt, wenn er das, was in ihm aufsteigt, vereinigt mit der äußeren sinnlichen Wirklichkeit.

Und ich habe ja das zunächst tun müssen, weil die Zeit damals noch eine ganz andere war als heute. Denn die Dinge werden doch erst vorbereitet. Ich habe es in einer erkenntnistheoretischen Weise darstellen müssen. Aber wenn Sie meine Schrift «Wahrheit und Wissenschaft» lesen, arbeitet sie darauf hin, aufstehen zu lassen im Menschengemüte das Geistige, das aus dem Inneren hervorquillt. Damit ist der erste Schritt gemacht zu dieser Intimisierung des Wissenschaftlichen, insbesondere in die gemütvolle Aufnahme der Welten-Wesenheit. Das hat nun der Mediziner ganz besonders in der Möglichkeit, daß er kennenlernt dieses intime Erleben der Realität, und deshalb wird der Mediziner einfach dadurch, daß er Mediziner ist, derjenige Mensch sein können, der die Abstraktheit der andern Jugendbewegung, derjenigen, die nicht durch ihr Schicksal Mediziner sind, konkreter, gemütsinniger macht. Man kann doch, wenn man heute als junger Mensch, der das Medizinische innerlich hat, mit einem andern, der zum Beispiel nur die Jurisprudenz innerlich hat und der ein armer Kerl ist, weil er nur Jurisprudenz hat, das Medizinische schon so weit vertiefen, wie wir das hier tun; beim Juristen ist das ganz unmöglich. Beim Medizinischen war noch bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts etwas vom Geist da; in der Jurisprudenz hat die Geistigkeit schon aufgehört tief im Mittelalter drinnen, wo die Menschen nicht einmal mehr Geist darin ahnen, sondern nur mehr Satzungsnotizen. Es ist durchaus möglich, daß der Mediziner, der am allerersten ins konkrete Leben hineinkommt, außerordentlich befruchtend wirken kann auf die übrige Jugend.

Daher wäre es schon gut, wenn die einzelnen Gruppen, die sich jetzt herausgestellt haben, namentlich in der anthroposophischen Jugendbewegung, gerade von den Medizinern unterstützt würden. Natürlich muß man dabei die realen karmischen Verhältnisse bedenken. Aber nicht wahr, wir haben da ja die ganz hoffnungsvolle Tübinger Gruppe, die pädagogisch arbeitet und die zum Beispiel außerordentlich viel gewinnen können, wenn sie einen Mediziner in ihrer Mitte hat, der also nach der medizinischen Seite hin manches aufklären kann. Wir haben hier jetzt, wenn das auch nur interimistisch ist, Dr. Bockholt leitend die Jugendbewegung, und es wird sehr gut sein, wenn

gerade aus dem, was dem Mediziner innerlich wird, die Jugendbewegung befruchtet wird. Und so können wir im einzelnen außerordentlich viel tun. Aber auf der andern Seite wäre es gut, wenn Sie gelegentlich, falls sich das als eine Möglichkeit herausstellen würde, möglichst viel sich auch mit der pädagogischen Arbeit innerhalb der anthroposophischen Bewegung befassen würden. Wenn das vom Ernst ausgeht, gibt es kein Hindernis, wenn Sie sich mit dem befassen könnten, aber eben in ernster Weise. Man kann nicht dasjenige, was in den Seminarien der Waldorfschule gegeben ist, jedem geben. Aber wenn jemand zeigt, daß er sich ernstlich damit befaßt, kann es kein Hindernis geben, die Seminarkurse der Waldorfschule kennenzulernen, sobald diese Dinge auch wirklich von der medizinischen Seite betrachtet, auch innerlich mit dem Gedanken durchdrungen werden, wie nahe verwandt im Altertum Heilen und Erziehen gehalten war.

Bedenken Sie, wir sind heute ganz abgekommen von der Auffassung des Menschen als eines Wesens, das in das Erdenleben hereintritt, behaftet mit Sünden, weil die moderne Auffassung überhaupt gar nichts mehr weiß von dem, was Sünde bedeutet. Was hat sich denn da zum Sündenbegriff verdichtet? Das, was ich Ihnen in diesen Tagen hier als das Gesetz der Vererbung gezeigt habe, das liegt in der Sünde, in der Erbsünde. Und auch die individuelle Sünde ist also etwas, was der Mensch in der zweiten Hälfte seines Lebens zu überwinden hat. Er muß richtig überwinden das sündhafte Modell, das aus der Vererbung stammt, man kann auch sagen aus dem kranken Modell nach den alten Begriffen. Aber würde das der Mensch als seinen Leib behalten, was in seinem Modell bis zum Zahnwechsel wirkt, würde er das sein Leben lang an sich tragen, dann würde er mit neun Jahren ein Mensch sein, der - ja nun, er würde mit einem feuchten Ekzem an der ganzen Haut bedeckt sein, wenn die Organisation so fortgehen würde; er würde Löcher bekommen am ganzen Leib, würde wie ein Aussätziger ausschauen, dann würde das Fleisch von den Knochen abfallen, wenn er das überhaupt aushalten würde. Der Mensch wird krank hineingeboren in die Welt; und erziehen, das heißt, erkennen und leiten das, was nach dem Modell arbeitet, heißt dasselbe wie leises Heilen.

In diesem Bewußtsein sollten Sie in der Jugendbewegung leben, daß, wenn Sie die Erziehung beschreiben, Sie sich als Therapeuten betrachten. Sie geben die Heilmittel an, die ja natürlich im Geistigen bleiben, aber stark ins Physische übergehen können, je nachdem das Kind ins Pathologische übergeht. Das haben Sie im Grunde genommen, nur auf einem andern Niveau, nur auf einem andern Plan, in der Pädagogik: auch eine Heilkunst. Und auf der andern Seite, wenn einem der kranke Mensch gar nicht zu Hilfe kommt durch dasjenige, was man ihm als Richtschnur geben kann für sein eigenes subjektives Bewußtsein für die Auffassung seiner Krankheit, für Pessimismus oder Optimismus zu der Auffassung des Lebens, wenn man gar nicht pädagogisch wirken kann, ist es ungeheuer schwer, ihm heilend beizustehen. Wenn der Kranke - ich will nicht sagen, daß er einen blinden Glauben an das Heilmittel haben muß, das wäre zu stark übertrieben -, aber wenn der Kranke einfach durch die Individualität des Arztes dahin gebracht wird, daß er empfindet, wie der Arzt vom Heilwillen durchsetzt ist, so gibt das beim Kranken einen Reflex, der dann vom Gesundwerdewillen durchsetzt wird. Dieses Aufeinanderprallen von Heilwillen und Gesundwerdewillen spielt eine ungeheuer große Rolle in der Therapie, so daß man schon sagen kann: da ist schon ein Abbild darinnen des Pädagogischen, und im Pädagogischen wieder ein Abbild vom Heilen. Es kommt heute viel darauf an, daß sich die Menschen in der Welt heute im richtigen Bewußtsein zusammenfinden. Wenn sich also die medizinische Jugend mit der andern Jugend zusammenfindet in dem richtigen Bewußtsein, dann werden Sie schon sehen, daß die medizinische Jugend außerordentlich befruchtend wirken kann auf die andere. Aber so das Bewußtsein zu schärfen nach beiden Seiten hin, ist, was ganz besonders notwendig ist.

Sehen Sie, das sind die Dinge, die ich gern in Ihre Seele und in Ihr Herz gelegt hätte, nachdem Sie wieder einmal in so befriedigender Weise hier gewesen sind. Ich hoffe, daß das wieder beigetragen hat dazu, die Bande zwischen Ihren Seelen und dem Goetheanum noch enger, stärker zu machen, und daß Sie fühlen werden, daß schließlich gerade auf einem solchen konkreten Gebiete wie dem der Medizin, das Goetheanum Menschen fin-

---

det, die in die Welt hinaustragen dasjenige, was hier gefunden werden kann. Sie werden zu einem richtigen Bewußtsein davon kommen, wenn Sie sich auch in Ihrem Fühlen als zum Goetheanum gehörend betrachten, und die Gedanken öfter an dasjenige richten, was vom Goetheanum eigentlich heute für die Welt und Zivilisationsentwicklung gewollt wird. Und so werden die Herzensbande, die Sie schließen können mit dem Goetheanum, etwas sein, was Ihnen gerade als Mediziner in einer tiefen Weise zu der Aufgabe helfen können wird, die Sie sich eigentlich gesetzt haben. In diesem Gefühle habe ich gerade diese mehr intimen Auseinandersetzungen, die in diesen Stunden hier zwischen uns gepflogen worden sind, halten wollen und glaube, daß wir manches werden erreichen können, wenn Sie dieses Fühlen, das auch gerade diese Besprechungen durchzogen hat, nunmehr, nachdem wir heute die letzte Stunde halten müssen, in die Welt hinaus fortsetzen. Und dabei werden wir auch am schönsten beisammen bleiben. Das Goetheanum wird damit am besten sich als ein Mittelpunkt auffassen dürfen, der sich eine bestimmte Aufgabe gestellt hat. Das Goetheanum wird dadurch wirklich das Goetheanum sein und Sie werden wirkliche Goetheaner sein. Dann sind Sie zugleich die tragenden Stützen draußen in der Welt, die das Goetheanum braucht, und von diesem Gesichtspunkt aus appelliere ich an Ihre Seele, richtige, rechte Goetheaner zu werden. Machen wir es so, dann wird schon alles gut werden.

Schiebe die Frühzeit  
 In des Kindes Alter,  
 Und des Kindes Alter  
 In die Jugendzeit:  
 Dir erscheint verdichtet Menschenäthersein  
 Hinter Körperwesen -

Schiebe die Altersdichte  
 In die Menschenreifezeit,  
 Und das Reifealter  
 In das Jugendleben.  
 Dir ertönt in Weltenklängen  
 Menschenseelenwirken

MEDITATIVE BETRACHTUNGEN ZUR VERTIEFUNG DER HEILKUNST II

*Fünfter Vortrag*

---

Aus dem Ätherleben.

## ANHANG

### ERSTER RUNDBRIEF

im Anschluß an den Weihnachtskursus für der Medizin Beflissene

Liebe Freunde,

Goetheanum, den 11. März 1924

Unseren, einem Versprechen gleichkommenden Mitteilungen über die Führung der Medizinischen Sektion am Goetheanum, die wir gelegentlich der Weihnachtstagung gemacht haben, nachkommend, senden wir an die für die Pflege des Medizinischen mit uns Verbundenen diesen ersten Rundbrief. Er ist getragen von der Gesinnung, die uns bei den medizinischen Kursen im Neujahr vereinte. Er möchte am liebsten jedem Worte etwas mitgeben von den Gefühlen für die leidende Menschheit, aus dem allein nicht nur die Hingabe an die Heilkunst, sondern auch deren wirkliche Kraft hervorgehen muß.

Es war in alten Zeiten,  
Da lebte in der Eingeweihten Seelen  
Kraftvoll der Gedanke, daß krank  
Von Natur ein jeglicher Mensch sei.  
Und Erziehen ward angesehen  
Gleich dem Heilprozeß,  
Der dem Kinde mit dem Reifen  
Die Gesundheit zugleich erbrachte  
Für des Lebens vollendetes Menschsein.

Es ist gut, solch kraftvolle Gedanken, gewonnen aus der Anschauung alter instinktiver Weisheit, sich vor die Seele treten zu lassen, wenn man in rechter innerlicher Sammlung die Seele bereiten will zum Erfassen der Heileswirkungen.

Vergessen wir nicht, daß dem Heilprozesse eine Seele mitgegeben werden muß, da er nicht nur an einen Körper, sondern auch an eine Seele sich wenden muß. Je mehr solche Gedanken die jungen Ärzte be- greifen, desto mehr wird in das medizinische Leben das einfließen, was der sinnige Arzt sehnsüchtig

verlangt, wenn er den heutigen Stand seiner Kunst mit den Grenzen empfindet, was der Kranke wie eine Gnade empfinden wird, wenn er es im Heilprozesse erlebt.

Liebe Freunde, Ihr habt, soweit Ihr im Januar hier versammelt wart, offenen Herzens entgegengenommen, was aus solcher Gesinnung an Euch herantreten wollte. Uns wird unvergeßlich sein, wie aus Euern Augen dies gesprochen, aus Euern warmen Worten dies zu uns gedrungen ist. Unsere Gedanken weilten bei Euch, und sie sollen heute zum ersten Male in Anknüpfung an Eure gestellten Fragen zu Euch hinwandeln.

Wir senden das Folgende an einzelne Adressen und bitten diejenigen, die von uns direkte Sendung erhalten, dafür zu sorgen, daß sie weitergehen an die von uns mitgeteilten Adressen.

Goetheanum, den 11. März 1924

Fragenbeantwortung

I. Auf eine Anfrage bezüglich der Schwierigkeiten, die heute der angehende Arzt sowohl beim Studium der Schulmedizin, wie auch der medizinischen Kurse in der anthroposophischen Bewegung hat, können wir nur erwidern, daß es gerade unsere Bemühung sein wird, durch die Mitteilung dieser Rundbriefe diese Schwierigkeiten im Laufe der Zeit hinwegzuschaffen. Die Meditation, die in der Zuschrift als ergänzende bezeichnet ist, ist Dr. Wegman bereit denen zu geben, die darnach Bedürfnis haben.

II. Das Studium im Goetheanum betreffend.

Für das praktische Studium soll selbstverständlich nach Möglichkeit gesorgt werden, doch bitten wir in bezug darauf um Geduld. Wir werden in diesen Rundbriefen die Zeit angeben, von der ab Anmeldungen möglich sind.

III. Bezüglich der Anfrage nach Stellung bestimmter Themen für Mitarbeiter an der medizinischen Sektion [der Hochschule] für Geisteswissenschaft bemerken wir, daß wir gerne die Arbeit in diese Richtung bringen möchten. Doch wird es sich weniger durch Einfügung in diesen Rundbrief, als vielmehr in brieflichem Einzelverkehr machen lassen, über solche Themen zu verhandeln. Doch bitten wir auch hier etwas Geduld zu haben; wir werden unseren Zielen immer näher kommen, doch können wir nur Schritt für Schritt vorgehen. - Auch möchten wir hinzufügen, daß in Zukunft therapeutische Fragen, die für ganz spezielle Fälle gestellt werden, in dem Rundbrief nicht beantwortet werden. Fragen allgemein therapeutischer Art, die in Bezug auf die stattgehabten medizinischen Kurse gestellt werden, sind uns natürlich willkommen, sowie Fragen, die sich auf physiologische und anatomische Probleme, auf das Studium, auf menschlich moralische Einstellung des Arztes beziehen.

IV. Für diejenigen Persönlichkeiten, die bei uns angefragt haben, ob sie in nächster Zeit zur Anteilnahme an Arbeiten der Hochschule hierherkommen können, oder die - etwa nach Ablegung ihres Examens - einen dahingehenden Wunsch haben, bemerken wir, daß in unmittelbarem Anschluß an die Oster-vorträge vom 19.-22. April drei bis fünf weitere Vorträge gehalten werden sollen, in denen die Betreffenden zunächst Richtlinien für ihr Weiterarbeiten erhalten können. Thema: Menschenwesen und Weltorientierung im Hinblick auf Erziehung und Heilung, sowie auf die zunächst besonders wichtigen Menschheitsaufgaben auf diesem Gebiete.

V. Die Einrichtung von Hausapotheken mit unseren Mitteln wäre ja zweifellos wünschenswert, kann aber vorläufig nicht durchgeführt werden, da gesetzlich bloß die homöopathischen Mittel von den Stadtärzten selbstdispensierend verabreicht werden können. Wenn wir einmal in der gleichen Lage sind, wie diese homöopathischen Ärzte (d. h. in Bezug auf gesetzliche Anerkennung), so werden wir auch dasselbe tun können. Vor-erst müssen wir uns begnügen, die Mittel auf dem Apotheken-wege zu vermitteln.

VI. Auf die Anfrage, ob dem Patienten Mitteilungen über die Heilmittel-Wirkungsweise gemacht werden sollen, kann gesagt werden, daß die Wirkung allerdings beeinträchtigt wird, wenn das Wissen davon in Gedanken aufgenommen wird. Doch ist die Beeinträchtigung weniger stark, wenn die Gedanken nur intellektualistisch sind, starker, wenn sie bildhaft sind, am stärksten, wenn der Patient den ganzen Verlauf der Heilung in sich selbst zu verfolgen im Stande ist. Doch darf dies weder abhalten, über die Wirkungsweise jede gewünschte Aufklärung zu geben, noch einem wissenden Patienten die Heilung vorzuenthalten. Denn was durch das Wissen verloren geht, kann vollkommen wiedergewonnen werden, wenn der Patient Ehrfurcht vor den Heilmethoden entwickelt. Dafür muß bei der Mitteilung gesorgt werden.

VII. Frage nach der Art der Injektionen.

Die Injektion soll in der Regel unter die Haut gemacht werden; nur wenn der Patient bei wiederholten Versuchen nicht reagiert, soll intravenös injiziert werden, in hochpotenzierten Dosen. Die Wirkung der ersten Injektion muß in diesem Fall abgewartet werden.

VIII. In einer Zuschrift wird von zwei Linien gesprochen, von denen die eine in der Richtung der Wirbelsäule, die andere vom Kopfe abwärts läuft und Zungenbein, Unterkieferbogen, Schildknorpel, seitlichen Teil der Rippen angibt. Und die Frage geht dahin, welche Bedeutung diese Linienrichtung hat. Letztere Linie entspricht dem, was beim Tiere durch den Astralleib aus den festesten Substanzen herausgeformt wird. Beim Menschen wird diese Linie durch die aufrechte Haltung in jene Richtung gebracht, in der sie einen schiefen Winkel mit der Vertikalen bildet. Dies wird durch die Ich-Organisation orientiert, und zwar so, daß im Verlaufe der Rückenwirbel das irdische Ich gewissermaßen hypertrophisch wirkt; das sich formende Ich, das dann nach dem Tode bleibt, orientiert den Knorpelteil der Rippen und das Brustbein hypertrophisch. Weil bei solchen geistigen Wesen, wie Luzifer, das Menschliche übersprungen wird, muß sowohl die Rückensäule, wie der Knorpelteil der Rippen mit dem Brustbein wegfallen. Deshalb hat der Fragesteller an der Luzifer-Plastik eine spitze Brust und seitliche Rippentendenz gesehen.

IX. Bezüglich einer Frage über die Höhlen des Kopfes und ihre Bedeutung haben wir das Folgende zu sagen: der physische und ätherische Teil des Kopfes sind in der Art angeordnet, daß an gewissen Stellen das Physische, an anderen Stellen das Ätherische überwiegt, an diesen Stellen zeigen sich die Höhlen. Sie sind die eigentlichen Gedankenträger, während die physisch voll ausgefüllten Stellen die Träger des Lebens im Kopfe und die Unterdrücker des Gedankenlebens sind. Ist deren Tätigkeit zu stark, tritt Ohnmacht oder Halluzination und dergleichen ein.

## X. Bezüglich der Frage über mediale Veranlagung.

Die mediale Anlage eines Menschen beruht darauf, daß eine nicht volle Einschaltung von Astralleib und Ich in den Unterleibs- und Gliedmaßentrakt des ätherischen und physischen Leibes im Trancezustand vorhanden ist. Dadurch werden die Gliedmaßen und der Unterleib in einer unregelmäßigen Art in die ätherische und astrale Umwelt gewissermaßen als Sinnesorgane eingeschaltet. Es kommen dadurch geistige Wahrnehmungen zustande; es werden aber zur gleichen Zeit die moralischen und konventionellen Impulse, die normal durch diese Organe wirken, ausgeschaltet, wie sie auch bei dem gewöhnlichen Sinnesorganen ausgeschaltet sind. Das Auge sieht blau, aber nicht Verleumdungen. Eine physische Heilung der Medien ist außerordentlich schwer zu bewirken. Sie könnte nur herbeigeführt werden durch hochpotenzierte Tabakinjektionen in den Teil eines Sinnesorgans, zum Beispiel in das Innere der Eustachischen Trompete oder in der Hornhaut des Auges, was natürlich sehr gefährlich ist. Eine psychische Heilung erfordert unbedingt, daß der Heiler einen stärkeren Willen hat als das Medium außer der Trance und daß er durch Wachsuggestion wirken kann.

XL Auf die Frage, ob man bei Schwangerschaftsunterbrechung, die man zur Rettung der Mutter vornimmt, in das Karma der Mutter und in das Karma des Kindes eingreift, ist zu sagen: daß beide Karmas zwar in kurzer Zeit in andere Bahnen gelenkt, aber bald wieder durch den Eigenverlauf in die entsprechende Richtung gebracht werden, so daß von dieser Seite von einem Eingreifen in das Karma kaum gesprochen werden kann. Dagegen findet ein starker Eingriff in das Karma des Operierenden statt. Und dieser . hat sich zu fragen, ob er vollbewußt auf sich nehmen will, was ihn in karmische Verbindungen bringt, die ohne den Eingriff nicht dagewesen wären. Fragen dieser Art sind aber nicht generell zu beantworten, sondern hängen von der Besonderheit des Falles ab, gleich manchem, das ja auch im

rein seelischen Kulturleben einen Eingriff in das Karma bedeutet und zu tiefen, tragischen Lebenskonflikten führen kann.

XII. Eine Frage Lebertran betreffend.

Lebertran kann vermieden werden, wenn die Grundlagen des entsprechenden Übels diagnostiziert und unsere angegebenen Mittel verwendet werden: wie Waldon I: Pflanzeneiweiß, Pflanzenfett. Waldon II: Pflanzeneiweiß, Pflanzenfett, kiesel-saures Eisen. Waldon III: Pflanzeneiweiß, Pflanzenfett, kiesel-saures Eisen u. Calcarea carbonica.

XIII. Bei Verletzten, die mit dem Erdboden in Berührung gekommen sind, wird Belladonna D 30 zusammen mit Hyoscyamus D 15 schon nützen, selbst wenn nur eine einzige Injektion gemacht wird.

XIV. Den Fall eines 35jährigen Diabetikers betreffend.

Für diesen Diabetiker dürfte die Rosmarin-Kur zweifellos die beste sein. Sie könnte noch dadurch unterstützt sein, daß man Kieselsäure in 10. Dezimale gibt.

XV. Eine Frage über die Behandlung von Ohrensausen.

Für Ohrensausen ist im allgemeinen therapeutisch zu empfehlen Mohnsaft in 6. Dezimale. Psychisch wird, wenn die Persönlichkeit genügend Kraft aufbringt, die passive Hingabe an das Sausen in aktives Vorstellen umzuwandeln, als ob man dieses selbst bewirkte, nach einiger Zeit eine Besserung herbeigeführt werden können. Das Ohrensausen beruht auf einem Schwachwerden des Astralleibes gegenüber dem Ätherleibe im Blasen-gebiet.

XVI. Frage über einen Fall von Hirngrippe mit Folgeerscheinungen. Man müßte versuchen, den 38jährigen Patienten mit den Folgen der Grippe, der auf die angewendeten Mittel nicht

reagiert, mit Fliegenschwamm D 30 zu injizieren und dafür sorgen, daß nach der Injektion eine zuversichtlich heitere Stimmung vorhanden ist.

sig. Rudolf Steiner

sig. Dr. L. Wegman

OSTERKURS ANHANG ZUM KURSUS FÜR MEDIZINER

Zusammenkunft mit Jungmediziner Abendzusammenkunft

Dornach, 24. April 1924

Auf eine Frage über die Erfassung des Flüssigkeitsmenschen durch imaginatives Anschauen antwortete Rudolf Steiner folgendes:

Nun, nicht wahr, Sie werden nicht gut zurechtkommen, wenn Sie ausgehen von den Details und nicht von dem Umfänglichen. Es würde schon notwendig sein, daß Sie zu solchen Betrachtungen von dem mehr Umfänglichen ausgehen und vor allem auch die Dinge, die schon von mir ausgesprochen sind, meditativ weiterverfolgen. Nicht wahr, wir haben in der Natur, wenn wir die Zusammenhänge umfassend nehmen - ich spreche nur von dem, was allmählich zu einem imaginativen Vorstellen führen muß -, wir haben in der Natur die Tropfenform. Sie wird gewöhnlich so vorgestellt, daß man sich den Tropfen von innen zusammengehalten denkt. Das braucht man aber nicht. Man kann sich den Tropfen auch von allen Seiten her, von außen gebildet, denken. Dann hat man in der Oberfläche eines Tropfens das Eine des Weltenumfanges. Sie müssen natürlich bei diesen Dingen auch bedenken, daß die imaginative Vorstellung auf das Wahre gehen muß, und daß die gegenwärtigen Vorstellungen, die man aus der allgemeinen Bildung mitbringt, so weit als möglich von der Wahrheit abweichend sind. Der Mensch hat einmal heute die Vorstellung, daß der unendliche Raum da wäre und darinnen zerstreut die Sterne sind. Nun, von einer solchen Vorstellung ausgehen heißt in brutaler Weise nichts berücksichtigen als lediglich das, was man erdacht hat. Nehmen Sie nur die eine Nachricht, die vor einiger Zeit durch die Zeitung gegangen ist und ernster zu nehmen ist, als man denkt: Wie es gelungen ist nachzuweisen, daß von einer bestimmten Entfernung von der Erde ab der Kosmos nicht leer ist, sondern fest ist und ausgefüllt ist mit fest kristallisiertem Stickstoff. Sie sehen, heute sind die Dinge noch so ungewiß, daß diese Anschauung durchaus möglich ist. Nun, das ist natürlich auch nicht so, aber immerhin geht aus diesen Dingen hervor, wie

oberflächlich eigentlich die Annahmen sind, die man bisher aus der Beobachtung genommen hat. Denn es kann sich heute eines Tages einmal einer entschließen, sich vorzustellen, daß wir hier leben wie in einem ausgeleerten Raum, wo in der Mitte die etwas verdichtete Erde ist und ringsherum der verfestigte Stickstoff, der uns vorspiegelt den gestirnten Himmel. Es ist natürlich auch das Unsinn, aber ich meine, es ist tatsächlich so, daß man sich wirklich noch alle möglichen Vorstellungen, auch nach den äußeren Mitteilungen, machen kann über die Art und Weise, wie eigentlich der Kosmos beschaffen ist. Nun, tatsächlich ist es so, daß diese Nachricht von dem kristallisierten Stickstoff eben-  
sogut ein Aprilscherz sein kann, aber zahlreiche Menschen können sie glauben. Man ist fast nicht törichter, wenn man die Nachricht glaubt, als wenn man sich an das hält, was heute allgemein angenommen wird. Und es ist brutaler Materialismus, sich vorzustellen das, was heute angenommen wird. Denn in Wahrheit wirkt das Weltenall wie eine Hohlkugel und wie wenn von der Peripherie überall Kräfte hereingehen. Das ist durchaus wahr, daß man es zu tun hat mit von außen herein fest in sich gestalteten Gebilden, die nur modifiziert werden können, differenziert werden können nach den Sternen, so daß wir schon in der Konfiguration der Sterne, die wir sehen, ein ursprüngliches Bild dessen haben, was wieder in uns vorgeht. So kommt man auf eine Imagination durch diese Vorstellung, die das menschliche Haupt zeigt. Nun betrachten Sie sich, wenn Sie zunächst den Blick auf das menschliche Haupt gelenkt haben, dann den Vogel, die Vogelkonstruktion. Die Vogelkonstruktion ist eigentlich, namentlich dem Skelett nach, falsch angeschaut, wenn sie so ohne weiteres verglichen wird mit einem ganzen Menschen oder mit einem ganzen Säugetier. Sie können eigentlich die Vogelkonstruktion, wenn Sie sie vergleichen, bloß mit dem menschlichen Haupte vergleichen, und man muß sich dann etwa vorstellen, daß man im menschlichen Haupt die modifizierte Vogelbildung hat und daß der Vogel in der verschiedensten Weise als kurze Anhangsorgane seinen übrigen Leib hat. Die Beine sind ja immer verkümmert beim Vogel.

Nun denken Sie sich den Tropfen so gebildet, daß Sie ihn zum Zylinder ausziehen (es wird gezeichnet). Wenn Sie den Tropfen

zum Zylinder ausweiten und sich vorstellen, daß das, was aus dem Kosmos im Kopfe differenziert ist, bleibt, nur daß es, weil Sie den Tropfen zum Zylinder ausziehen, sich in der mannigfaltigsten Weise modifiziert, dann bekommen Sie den Rumpfmenschen. Um den Rumpfmenschen sich vorzustellen, muß man sich die Kalotte verkümmert denken. Dann aber müssen Sie sich vorstellen, wenn Sie den Zylinder bekommen haben und ihn hier einstülpen, daß Sie dann die dritte Etappe haben. Dann bekommen Sie den Gliedmaßenmenschen. Sie bekommen den Gliedmaßenmenschen zunächst allerdings so, daß Sie das, was ich hier gezeichnet habe, eigentlich zunächst an den Armen bekommen. Also Sie müssen sich vorstellen, daß Sie ausweiten und so eigentlich zuerst die Arme bekommen, und daß die zweite Ausweitung dann allerdings dadurch gebildet wird, daß von innen ein zweites Abbild geschaffen wird, das vom Monde herrührt. Aber lassen Sie die Arme weg, um es einfacher zu haben. So gehen Sie von der Kugel zur Ausweitung über und dann zur Einstülpung. - Wenn Sie sich so gewöhnen, Bilder zu gestalten durch Ausweitung und Einstülpung, dann sind Sie am Anfang dessen, was Sie brauchen, um wirklich die Seele daran zu gewöhnen, im Imaginativen zu arbeiten. Denn es besteht eigentlich alles organisierte Leben aus Ausweitung und Einstülpung, und bedenken Sie nur, wie wunderbar das eigentlich ist.

Nehmen Sie also an, ich stelle mir die Kugel vor, dann die verlängerte Kugel; das ist die Ausweitung nach oben, bewirkt durch den Umkreis. Wenn Sie sich als Gegenbild des Umkreises hier die Erde denken mit ihren Kräften, so haben Sie die Erde unter dem Menschen als das, was ihn einstülpt. Nach oben: der Kosmos weitet aus, nach unten: die Erde stülpt ein, so daß Sie also schon haben das Bild herausgeholt aus dem Kosmos und eingestülpt den Menschen von der Erde. Sie können sich also jetzt imaginativ die Frage beantworten: Was wäre, würde nicht unter dir die Erde und über dir der Sternenhimmel sein? - Und so müssen Sie eigentlich, wenn Sie Imaginationen bilden wollen, jederzeit sich nicht bloß darauf beschränken, so etwa die Bildung im Menschen umzumodeln, sondern Sie müssen sich gewöhnen, im Übergang vom Festen zum Flüssigen das ganze Weltenall als ein Ganzes anzusehen und sich allmählich vorzu-

stellen feste, scharfe Konturen; gegen das Feste kämpft immer das Flüssige und will es einordnen dem Fluß, dem Strömen des ganzen Weltenalls. Und so kommen Sie überall dazu, dieses Ausweiten und Einstülpen zu sehen. Sie kommen aber überall dazu, die Gegenbilder zu suchen.

Sie wissen ja, in der Embryologie geht man so vor, daß man niemals Anhaltspunkte dafür hat, warum die Dinge so werden, wie sie sind. Man geht aus von der Eizelle, geht über zum Zellhaufen, sieht, daß auf einmal die Sache sich einstülpt und die Gastrula zustande kommt. Nun, auch das dürfen Sie sich real nicht anders vorstellen, als daß auf der einen Seite, wo die Oberfläche ist, die Gelegenheit herbeigeführt wird, daß der Kosmos wirken kann, wo die Einstülpung geschieht, daß die Erde wirken kann (es wird gezeichnet).

Nehmen Sie eine gegen die Oberfläche zu gelegene Epidermizelle. Sie haben dieses überall. Jetzt ist da eine gegen die Oberfläche gelegene Zelle. Das, was als Erdprinzip die Einstülpung bewirkt, das wirkt im Menschen fort. Und so wirken auch überall diese Erdprinzipien fort. Dadurch ist immer die Tendenz vorhanden, das, was flüssig ist im Menschen, zu dirigieren, daß es sich immer in dieser Weise fortbewegt, so daß eine Einstülpung nachgeschoben wird: Einstülpung - nachgeschoben - Einstülpung - nachgeschoben - das geht nach den verschiedensten Richtungen. Nun denken Sie sich, es geschieht das so, wie wenn sich irgendein Wässriges fortbewegen würde und starr werden würde. Jetzt schauen Sie sich von diesem Gesichtspunkte aus irgendein Organ an. Überall können Sie bei ihm Erstarres, Festgewordenes, Eingestülptes sehen und auf der andern Seite bemerken, wie es ausgestülpt ist. Und so kommen Sie zu der Form der Organe und zu der Anschauung, wie die Kräfte von den verschiedenen Seiten wirken, und Sie kommen dazu, alle diese Organe auf eine Einheit zurückzuführen. Nur müssen Sie sich klar sein, daß Sie von einem ganz bestimmten Punkte ausgehen müssen, von dem plastischen Elemente. Nun haben Sie schon darauf hingewiesen, man sollte die Formen begreifen durch Plastizieren. Aber versuchen Sie es nur einmal tatsächlich mit irgendeinem plastischen, weichen Material, sich tatsächlich ein Gefühl hervorzurufen davon so, daß Sie auf der einen Seite

das Material hier nehmen und mit der andern Hand den Ton nachschieben. Nun versuchen Sie zugleich, wie das wird. Sie bekommen das Gefühl, der leere Raum ist der reine Unsinn. Der Raum ist überall den Kräften nach differenziert, und Sie lernen auf diese Weise nach und nach alles Plastische verstehen.

Nun müssen Sie, wenn Sie plastisch den Menschen verstehen wollen, natürlich auch in die Extreme gehen können. Nicht wahr, ich kann mir zunächst also hier die Kugel vorstellen. Ich stelle mir vor, daß die Kugel auf der einen Seite ausgeweitet, auf der andern Seite eingestülpt wird. Ja, jetzt denken Sie sich aber, Sie gehen weiter, Sie stülpen hier so weit ein, daß Sie über die Ausweitung hinausgehen, dann kriegen Sie so ein Gebilde, überhaupt zwei Gebilde. Denken Sie aber jetzt weiter, daß die Gebilde nicht bloß auf der einen Seite wirken. Stellen Sie sich vor, Sie machen Ausweitung, Einstülpung - Ausweitung, Einstülpung, dann noch extra von unten Einstülpung und nach oben Ausweitung, dann bekommen Sie, wenn Sie dieses dreifach machen, plastisch ausgebildet die Form der beiden Lungenflügel. So bekommen Sie allmählich eine Anschauung davon, wie der ganze Mensch im Inneren mit solchen Kräften zusammenhängt und dann gehen Sie zu folgendem über.

Das ist eine ganz wichtige Vorstellung, die in ihrer pathologischtherapeutischen Bedeutung erst klar zutage treten wird, wenn das Buch, das Frau Dr. Wegman herausgibt, erscheinen wird. Da wird einem zum ersten Mal klar werden, was für eine Beziehung besteht zwischen dem fertigen Organ und der Organfunktion. Nehmen Sie die Organfunktion. Die Organfunktion ist das im Flüssigen gehaltene fortwährend fluktuierende; dasselbe, was das Organ abgeschlossen hat, dasselbe bringt die Tätigkeit hervor, so daß Sie also sich sagen können: Was ist die Säftebewegung im Magen? Sie ist im Flüssigen gehalten dasselbe, was im Festgewordenen der Magen selber ist. Denken Sie sich die Säftebewegung erstarrt, dann haben Sie den Magen selber. Wäre das nicht der Fall, so könnte überhaupt kein Organ kuriert werden. Sie können nicht auf das feste Organ, sondern nur auf das fluktuierende Organ wirken.

Kieselsäure hat dieselbe Tätigkeit wie die menschliche Niere. Bringe ich nun in derselben Weise die Kieselsäure, die in dem Equisetum ist, dem Menschen bei, so errichte ich in der Gegend, wo seine Nieren sind, das Phantom einer Niere. Dieses Phantom ersetzt dann an dieser Stelle die astrale Tätigkeit. Diese drängt die alte Nierensubstanz heraus und läßt aus dem im Flusse sich Befindlichen die neue Nierensubstanz sich bilden, wie sie sich auch nach sieben bis acht Jahren überhaupt bildet. Die Sache wird dadurch beschleunigt, daß man dieses Phantom hervorruft. Man muß verstehen, daß überall da, wo ein Organ ist, auch fortwährend die das Organ bildende Tätigkeit vorhanden ist, und diese erstarrt immer zum Organ. Da kommen Sie in den Flüssigkeitsmenschen hinein.

Dann kommt aber ein anderes noch. Dann müssen Sie zu der Vorstellung vordringen können: Ja, wenn ich den festen Menschen betrachte, dann bekomme ich eben die Bildchen, die in den anatomischen Büchern sind, heraus. Das, was wir da sehen, ist ja nur zehn Prozent vom Menschen. Nun, das ist eben so. Solange ich mir diese festen Konturen im festen Menschen anschau, so ist da Leber = Leber, Lunge = Lunge, Magen = Magen. Aber gehe ich jetzt über zu dem Flüssigkeitsmenschen, so kann ich finden, wie diese Säfteströmung ganz besonders konzentriert ist, sagen wir in der Leber, und damit beschäftigt ist, aus der Flüssigkeit eine Leber zu konstruieren. Aber ein jedes Organ will immer der ganze Mensch werden. Das ist tatsächlich beim Flüssigkeitsmenschen als Tendenz in jedem Organ vorhanden, so daß man sich vorstellen muß: extirpiere ich die Leber, dann bleibt sie Leber. Würde ich aber die Flüssigkeit herausnehmen, aus der heraus die Leber gebildet ist, so hätte sie die Tendenz, der ganze Mensch zu werden. Das müssen Sie in der Imagination sich vorstellen: auf der einen Seite die Tendenz Konturen anzunehmen, auf der andern Seite überall alles zu durchdringen.

Es ist schon einmal, wenn man ernst macht, so. In den Meditationsformeln liegt der Anfang, daß Sie sich das, was ich Ihnen da sage, allmählich selbst sagen können. Es liegt überall der Anfang drin, in die Imagination selbst zu kommen. Wer anfängt zu meditieren, der hat im Anfang im Meditieren eine riesige innere

Lust, aber von einem bestimmten Punkt an, wo die Sache ernst zu werden anfängt, da bäumt sich etwas auf, weil die Sache ungeheuer kompliziert wird. Geht man nicht mit außerordentlichem Ernst an das Meditieren heran, dann geht es einem wie dem, der Luzifer sucht und Ahriman zum Bilde bekommt. Dann wirkt die Meditation so, daß man das Gegenteil dessen bekommt, was man anstrebt. Der, der Ahriman sucht, bekommt Luzifer zum Bilde. Das ist die Schwierigkeit. Die Geduld wird meistens verloren, man bleibt nicht dabei. Es ist nicht etwa die Zeit, sondern es handelt sich um die intensive Anwendung der Geduld, dann sind fünf Minuten für die Meditation unter Umständen eine lange Zeit. Aber ob man innerhalb eines halben Jahres oder innerhalb fünf Minuten die Geduld verliert, das ist gleich. Sie müssen die Geduld haben, dann werden Sie sehen, wie Sie anfangen, die Dinge zu verstehen, und wie Sie vom festen Menschen in den flüssigen Menschen übergehen können.

Dann aber brauchen Sie das musikalische Prinzip, wenn Sie zu dem luftförmigen Menschen übergehen. Da müssen Sie den Atemprozeß verstehen, und wenn Sie wirklich meditieren, dann werden Sie aufmerksam werden auf Ihren Atem. Und es zeichnet sich innerlich der astrale, luftförmige Mensch ab. Und sehen Sie, dann müssen Sie empfinden lernen: der Mensch geht doch eigentlich ohne Selbsterkenntnis durch die Welt. Jetzt lernt er sich empfinden, mit seinem Atem empfinden. Das ist so etwas, was zuallererst auftritt, daß man, wenn man die Gewohnheit hat, mathematisch, auch qualitativ zu denken, darauf kommt, sich plötzlich einmal zu sagen: Bist du denn drei Halbe? - Man kommt sich so vor, wie wenn man drei Halbe wäre. Worauf beruht das? Darauf, daß man anfängt durch die Atmung zu empfinden, daß man auf der einen Seite eine dreigeteilte Lunge und auf der andern Seite einen zweigeteilten Lungenflügel hat. Und so kann man dann auf die Weise, daß durch die Luft die innerlichen Gestaltungen in Proportionen erlebt werden, aufsteigen zum Astralisch-Luftförmigen.

Und wenn man sich genau zuhören kann beim Sprechen, so ist das der Weg, um die Ich-Organisation wirklich zu studieren. Sie können auch die Ich-Organisation dadurch bekommen, zuerst meditierend und dann aufsteigend zum wirklichen Verstehen,

daß Sie irgendein Säugetier nehmen, sagen wir einen Hund, ein Skelett, und sich vertiefen ganz stark in den Hinterteil und den Vorderteil. Das eine ist nur die Modifikation des andern Teiles. Jetzt müssen Sie übergehen zum Kosmischen und gebildet denken die Hinterform durch die Mondenkräfte und die Vorderform durch die Sonnenkräfte; und so müssen Sie sich vorstellen, wie die Sonne den Mond anschaut, dann haben Sie in der Mondenseite den hinteren Teil des Tieres, in der Sonnenseite den vorderen Teil des Tieres. Und dann denken Sie sich, daß nun die Modifikation stattfindet von Sonne und Mond für das Aufrechtwerden des Menschen und dann bekommen Sie die Umwandlung. Es ist dadurch die ganze Sache um ein Niveau verschoben, und so können Sie auch auf die Ich-Organisation kommen. Aber auf diese Art müssen Sie vorgehen: Es muß das Räumliche verschwinden im Plastischen, das Plastische im Musikalischen und das Musikalische in dem, was Sinn haben kann.

Wenn Sie so vorgehen, dann gehen Sie auf das Umfängliche und das ist eigentlich der gesündere Weg, während Sie sonst ganz in Verwirrung hineinkommen. Sie müssen schon von diesen Prinzipien ausgehen und nicht von Details.